

Protest der Eisenbahner - Warnung an Reich und Sonderpflichtler Hochspannung bei der Reichsbahn

Kampfforderung der Bezirkskonferenz Hannover

Der Reichsarbeitsminister hat zur Regelung des Lohnkonflikts bei der Reichsbahn den Schlichter für die Rheinprovinz, Dr. Joetten, als Sonderpflichtler ernannt. Die Schlichtungsverhandlungen begannen am heutigen Montag.

Die Forderung der Reichsbahnverwaltung, den Lohn um 3 bis 4 Pfennig pro Stunde zu kürzen, hat unter den Eisenbahnern stärkste Erregung hervorgerufen. Beim Einheitsverband liegen aus allen Bezirken Proteste vor, die sich entschließen gegen jeden Lohnabbau wenden und darauf aufmerksam machen, daß das Schlimmste zu befürchten ist, wenn die Reichsbahnverwaltung nicht einlenkt.

Der Vorstand des Einheitsverbandes sah sich daher veranlaßt, am Sonntag den 12. Okt. an die sozialdemokratische Reichstagsfraktion von der Lage im Reichsbahnbetrieb in Kenntnis zu setzen. In der vom Verbandsvorsitzenden Scheffel geführten Besprechung erklärte sowohl Peter Graumann, der Vertreter des ADGB, sowie Otto Wels als Vertreter der Reichstagsfraktion, daß sie es als ihre Pflicht erachten, sofort bei den zuständigen Regierungsstellen vorstellig zu werden, um diese über die Lage ins Bild zu setzen und im Interesse der Eisenbahner zu wirken.

In Direktionsbezirk Hannover haben am Sonntag die Ortsgruppenleiter und der Bezirksvorstand in einer Bezirkskonferenz Stellung genommen. Nach erster Aussprache wurde einstimmig diese Entschliessung angenommen:

Die heute tagende Bezirkskonferenz des Organisationsbezirks Hannover des Einheitsverbandes lehnt unter

schärfstem Protest jeden weiteren Lohnabbau ab. Die Not der Eisenbahner ist so groß, daß jeder weitere Abbau untragbar ist und mit jedem Mittel, auch dem Streik, abgewehrt werden muß.

Vorstand und Bezirksleitung werden aufgefordert, sofort entsprechende Maßnahmen zu treffen.

Dieser Beschluß der Bezirkskonferenz Hannover läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig und zeigt den Ernst der Lage. Ähnliche Beschlüsse liegen aus andern großen Direktionsbezirken vor. Infolge der zugespitzten Situation hat der Vorstand des Einheitsverbandes telegraphisch die große Lohnkommission des Verbandes einberufen.

Gemeindegewerkschaften und Straßenbahner

Die Lohnverhandlungen der Gemeindegewerkschaften und Straßenbahner sind am Sonntagabend nach zweitägiger Dauer ergebnislos abgebrochen und auf den kommenden Donnerstag vertagt worden.

Die Arbeitgeber forderten einen Abbau aller Löhne um 9 Prozent ab 1. November (die Notverordnung sieht im Höchstfall 4 1/2 Prozent vor), ferner die Beseitigung der Lohnschutzklausel aus dem Lohnabkommen vom Frühjahr und unbefristete Verträge mit monatlicher Kündigung. Die Arbeitnehmer vertreten die Auffassung, daß nach dem umfangreichen mehrmaligen Abbau im Laufe des Jahres mehrere Lohnkürzungen unerträglich seien. Sie lehnten jeden weiteren Lohnabbau mit aller Entschiedenheit ab.

Ausnahme machen, dessen Mandatsverteilung noch nicht vorliegt. Selbst im Kreise Wallstedt, auf den die Nationalsozialisten besondere Hoffnung setzten, sind die Nationalsozialisten nicht zur stärksten Fraktion geworden. Die Sozialdemokraten und Nationalsozialisten erhielten je 4 Mandate.

Der Gesamtüberblick über die Kommunalwahl in Anhalt zeigt ein weiteres Anschwellen der Nationalsozialisten auf Kosten der bürgerlichen Mittelparteien. Die sozialdemokratischen Verluste sind fast überall lediglich den Kommunisten zugute gekommen, die an manchen Orten sogar darüber hinaus kleine Gewinne verbuchen können.

Ringkampf

Peter Laval, Frankreichs Ministerpräsident, wird im Weißen Hause, wo Herbert Hoover residiert, gleichsam unter Verschluss gehalten. Er kommt nicht an die französischen Richter heran, und diese nicht an ihn. Sein Gastgeber will jede vorzeitige Indiskretion, jede mögliche Kombination unterbinden. Die beiden Männer haben „bis zur körperlichen Erschöpfung“ miteinander gerungen, aber nach außen ist von dem Kampf der Meinungen nichts gedrungen. Nicht einmal die offizielle Mitteilung über das Erreichte oder Nichterreichte hat rechtzeitig fertiggestellt werden können. Es haben sich „gewisse Schwierigkeiten“ ergeben.

Das ist ohne Weiteres glaubhaft. Die Einladung Hoovers an Laval ist erfolgt zu einer Zeit, als beide Staaten noch fest dastanden in der allgemeinen Währungsbrandung. Sie waren damals — das heißt vor zwei Monaten — die glücklichen Besizenden. Sie pachteten auf ihre immensen Goldvorräte, die mehr als zwei Drittel des gesamten Goldvorrats der Welt umfassen. Ihnen konnte nichts geschehen, während ringsum die Währungshäuser in Brand gerieten. Sie wollten sich darüber unterhalten, wie sie die Brände ablöschen könnten. In Ruhe unterhalten.

Mit der Ruhe ist es jetzt vorbei. Das Weltfeuer hat übergegriffen auf die eignen Häuser. Da werden die Bewohner erklärlicherweise nervös. Es kommt ein Ringkampf „bis zur körperlichen Erschöpfung“.

Hoover hat allen Grund zur stärkeren Nervosität. Der Dollar wankt. Etwas Unglaubliches, an das der Präsident nicht im Traume gedacht hat, als er Laval bat, über den Dzean zu schwimmen und ihm die Hand zu schütteln. Mehr als 800 amerikanische Provinzbanken sind zusammengebrochen. Auch einige New Yorker Großbanken sind ins Nutzen geraten. Sie müssen mühsam gestützt werden. Die riesenhaften Goldabflüsse halten an. In einem einzigen Monat annähernd zwei Milliarden Mark. Und wohin wandert das Gold? Nach Frankreich, dem Lande seines Gastes. Goddam! Verflucht und zugenäht!

Laval lächelt unmerklich. Marianne mit der phrygischen Mütze ist stärker als der starke Otel Sam mit dem sternenförmigen Schild. Sie dringt durch die Goldabflüsse den weltgeltenden Dollar ins Wanken. Aber Peter wird von seinem wirtschaftlichen Berater belehrt: „Nicht übermütig werden! Wir haben schon 630 000 Arbeitslose und 2 300 000 Kurzarbeiter. Der Weltbrand beginnt in unseren eignen Balken zu schwelen. Zusammengebrochene Banken kennen auch wir schon einige Duzend, wenn's auch noch keine Großbanken sind.“

Drum stellt sich Laval dem Ringkampf. Drum läßt er sich unter Verschluss halten. Drum sieht er ein, daß ein Einvernehmen, irgendeine Übereinstimmung erzielt werden muß.

Aber, da er hinter wachsenden Goldmauern sich besser geschützt weiß, stellt er seine Bedingungen. Unerläßliche Bedingungen, ohne deren Erfüllung ein Verhandeln gar keinen Sinn hat. Bevor er als Seefranker das schaukelnde Schiff verließ und den ersehnten festen Boden unter die Landratten-

füße bekam, funkte er schon das Wort „Sicherheit“ hinüber. Sicherheit vor jedem deutschen Angriff. Nie wieder Krieg!

Er hat das Wort, das in jedem französischen Herzen brennt, seitdem oft ausgesprochen. So oft, daß es dem Senator Borah, dem Vorsitzenden des auswärtigen Senatsausschusses, wurmte, und er loslegte: „Bedingung gegen Bedingung. Ohne eine Revision des Versailler Vertrags, ohne Streichung der Reparationskorridors und ohne die Abschaffung des polnischen Korridors hat Frankreich von Amerika keine Sicherheitsbürgschaft zu erwarten.“

Das war deutlich. Das war sogar grob. Als die französischen Presseleute, an die die Mahnung gerichtet war, ihrem Ministerpräsidenten in heller Empörung die Worte des einflussreichen Senators berichteten, antwortete Laval nicht weniger gereizt: „Ich bin nicht nach Washington gekommen, um mich mit Senator Borah in eine Polemik einzulassen oder um die Revision des Versailler Vertrages zu diskutieren. Regen Sie sich nicht über Äußerungen eines Senators auf, die nur dessen persönliche Meinung darstellen.“

Rede und Gegenrede klingen nicht nach friedlichem Verständigungswillen. Gleichwohl sind Borah und Laval vorher und nachher persönlich zusammengetroffen zu persönlicher politischer Erörterung. Natürlich mit gewölbten Brauen und mit verkniffenen Lippen.

Borah weiß schon, was er angerichtet hat. Er weiß sowohl, daß die europäischen Probleme jetzt nicht zur Debatte stehen, als auch, daß sie in Washington in diesen Tagen nicht zu lösen sind. Borah weiß aber auch, daß die Franzosen in den Punkten, die besprochen und einigermaßen gelöst werden sollen, ziemlich harthörig und verschlossen sind. Ihre Juni-Rolle, als sie den ersten Hoover-Plan des Feierjahres um seine psychologische Wirkung brachten, ist in Amerika nicht vergessen. Borah wollte sie nachgiebiger und zugänglicher machen, indem er in die Zukunft wies und ihnen undiplo-

matisch offen zeigte, was alles für sie auf dem Spiele steht, wenn sie hoch bleiben. Borah wollte bluffen. Er war vorgeschickt. Denn er kann freier reden als der für jede Silbe verantwortliche Gastgeber Hoover.

Der Senator hat Eindruck gemacht. Fraglich nur, ob er stark genug gewirkt hat. Bei den Franzosen hat der Brand noch nicht tief und weit genug gefressen. Sie wähen sich noch zu sicher auf ihren Goldklumpen, als daß sie eingestessene Ueberzeugungen Hals über Kopf preisgeben sollen.

Die Amerikaner sind weiter voran. Sie wollten sich lange Jahre hindurch in die europäischen Handel nicht einlassen. Sie wollten mit den Reparationen nichts zu tun haben noch mit dem Versailler Diktat, das sie nicht unterzeichneten. Aber sie haben notgedrungen, wie Borah beweist, all ihre Grundsätze über Bord geworfen, nun sich herausstellt, daß sie unablässig mit der europäischen Wirtschaft verketet sind, und daß nach dem Sturz des Pfundes selbst der allmächtige Dollar in die Ohnmacht zu gleiten sich anschiebt. Die Amerikaner verlangen die gleiche schnelle Entschlossenheit nunmehr von den Franzosen.

Da hapert's. Das Volk der Sparrer in bescheidener Lebensführung sieht die Weltkrise aus einem andern Blickwinkel wie die Pankees der Wolkenkratzer und der Dollar-milliardäre. Der Ringkampf der Meinungen und Rezepte kann daher nicht die schnellen bedeutamen Ergebnisse zeitigen, auf die Hoover rechnete, als er seine Einladung erließ. Dem Zwiegespräch im Weißen Hause muß bald eine große Konferenz folgen. Sie darf sich nicht auf die Kredit- und Währungsfrage beschränken, die in zwei Jahren 25 Staaten erfaßt und vom Goldstandard abgedrängt hat, sie muß auch die Produktionskrise in die Erörterung ziehen. Sie darf nicht nur die Wirkungen ins Auge fassen, sie muß auch die Ursache unter die Lupe nehmen: das kapitalistische System, das an allem die Schuld trägt.

Lang, lang ist der Weg nach Tipperary. Aber die Völker darben oder hungern und können nicht mehr lange warten. Selbst das Volk Frankreichs nicht.

Albert Lortzing

zu seinem 130. Geburtstag.

Am 23. Oktober 1801 wurde Albert Lortzing, der Komponist des zurzeit im Stadttheater gespielten „Wilhelm Tell“ und anderer weltbekannter Opern, in Berlin geboren. Sein Vater war dort Leberhändler, ein an sich wenig poetischer Beruf; aber wir wissen ja vom Hans Sachs, daß in jeder ungeahnte musikalische Kräfte schlummern. Und so wundert wir uns nicht, wenn wir den Vater Lortzing in seinen Musestunden auf der Bühne eines Liebhabertheaters als leidenschaftlichen Rollenarbeiter wiedersehen. Natürlich wurde auch sein vielversprechendes Söhnchen schnell auf dieser Welt der Bretter heimisch. Als begeistertes Mitglied des Vereins finden wir auch den nachmals in hohen amtlichen Würden stehenden Komponisten Kungenhagen. Bei ihm, dem Nachfolger Belters an der Singakademie, erhielt der Knabe Lortzing seine musikalische Ausbildung.

Wie heute wurden damals unter dem Druck der politischen Verhältnisse Handel und Wandel gestört, und so sehen wir die Familie Lortzing ihre sieben Söhne zusammenpacken und als wandernde Schaupielers in die Welt hinausziehen. Unter den größten Entbehnungen sorgten dabei die Eltern für die Weiterbildung ihres Sohnes. So wuchs Lortzing unter ständiger praktischer Führungnahme mit dem Theater zu einem eminenten Bühnenkomponisten heran. Er selbst fungierte dabei als Opernsänger, Schauspieler, Regisseur und Dirigent. Auf diesem Wanderleben feierte in Düsseldorf eine begabte Kollegin sein Herz zu einem dauernden Eheband, und so finden wir zeitweilig alle vier Lortzing's auf den Theatertatzen. Aber gleich dem von Lortzing glühend verehrten Mozart kam der wandernde Komponist nirgends auf einen grünen Zweig. Bedeutungslos, heute völlig vergessene Kräfte verstanden ihm den Rang abzulaufen. So starb er in äußerster Armut aus Mangel an Nahrung und Anerkennung, die jedem Künstler so viel wie das tägliche Brot bedeutet.

Wir finden in den Musiklexika vielfach noch eine ungenügende Einschätzung Lortzing'scher Kunst. Seine schlichte, völlig natürliche Schreibweise ist mir scheinbar kunstlos. Es gilt von Lortzing das gleiche, wie von Mozart: „Das Geheime soll so im Natürlichen aufgehen, daß man der aufgewendeten Kunst gleichsam nicht gewahr wird.“ Lortzing besteht alles das, was wir in der heutigen Musik vielfach vermissen. Er kann für Gesang schreiben, er kennt die Weisheiten des für jede Oper unerlässlichsten Ensemblestils, er weiß, welche Instrumentation sich der menschlichen Stimme amalgamiert, er hat ein untrügliches Gefühl für den natürlichen Gang der Harmonik und kennt die Geheimnisse eines

echten Kontrapunkts, von der psychologischen Feinheit seiner Figuren ganz zu schweigen. Es ist ein gewisses Mänetzel für den immer noch grassierenden Verlogismus, daß sich Lortzing's Opern so hartnäckig auf dem Spielplan unserer Bühnen behaupten. Selbst seine Oper „Hans Sachs“ würde sich neben den „Meisterjüngern“ Wagner's durchaus hören lassen können, wenn ihr von sachkundiger Hand ein besserer Schluß bereitet würde. Wir finden in ihr David und Magdalene in einem psychologisch natürlicheren Verhältnis wieder, als in Wagner's Oper, wo sich ein Jüngling mit einer Matrone vermahnen soll. Auch der Bekmeffer hat dort nicht den klampfig-frampfigen Witz, sondern den edelsten im Schwung der musikalischen Form hinreißenden Humor.

Die Mitologen prophezeihen uns 1940 eine neue Hochblüte der Kultur. Wenn wir auch nicht glauben, daß die „Hochblüten“ so rasch und leicht wiederkommen, als man gleichsam die Hand- armel zu ihrem Empfang aufstreckt, so wird doch Lortzing denn einer der wenigen Faktoren sein, die das im Jahrhundert des Großgewinns verschüttete Weisen echter Kunst zu übermitteln vermögen.

Die Flucht in die Ehe

Aufführung im Leipziger Opernhaus.

„Die Flucht in die Ehe“; das ist wieder eine jener ungarischen Operetten, die neuerdings Paul Abraham so erfolgreich fabriziert. In der vorliegenden ist die Musik von Nikolaus Rodzly, sie ist bei weitem nicht so ordinär aufgeputzt wie bei Abraham, aber melodisch noch weniger originell (soweit dies möglich ist), nämlich: insofern sie schon wieder Abrahams Schlagel weiterverarbeitet. Langschlager in den bekannten Formen, jeder nach einem berühmten Muster, dazu Zigeunermusik, mit kräftigem Verbrauch an ungarischen Volksmelodien.

Ein alter Verführer heiratet seine erste Liebe und erhält auf die Weise auch seine inwärtigen mannbare gewordene Tochter zurück, über deren schließliche Gattenwahl gleichfalls von Beginn an kein Zweifel herrschen kann. Anfang und Ende auf einem Gutshof in der Bupa, Mitte im mondänen Budapest Hotel. Das Ganze wäre trotz vieler Mängel erträglich, wenn es die Ungeheuerlichkeit der Librettisten nicht allzulange gezerrt hätte.

Das bescheidene Publikum war bei all den Dagegenheiten und Sentimentalitäten wieder erstaunlich glücklich. Zu dem großen Applaus hatte es allerdings Grund, weil in der kultivierten Rita Georg, in der grotesk-hübischen Irene Zilber und vor allem in dem bewundernswerten und liebenswürdigen Sänger Tibor von

Salmay (von den Reinhardt-Bühnen) ausgezeichnete mitreisende Künstler als Gäste präsentiert wurden. S. W.

Bildungsveranstaltungen für Erwerbslose

Das Thema der Erwerbslosenschulung steht im Augenblick im Mittelpunkt der volksbildnerischen Diskussion. Einen wertvollen Beitrag hierzu liefert der Fachbearbeiter für Volkshilfsbildung im Reichsministerium des Innern, Dr. W. Engelhardt, im Oktoberheft der „Sozialistischen Bildung“. Ausgehend von der Notlage der erwerbslosen Jugend schildert er insbesondere die Möglichkeiten der beruflichen Ausbildung der erwerbslosen Jugendlichen. Das allgemeine Problem der Erwerbslosenschulung findet in dem im gleichen Heft veröffentlichten Bericht über die Reichsbildungskonferenz vom 3. Oktober eine eingehende Beleuchtung. Namentlich das Referat von R. Adams über „Veranstaltungen für Erwerbslose“ bietet eine Fülle wertvoller Anregungen, die sicherlich allen in den Kommunen, Arbeitsämtern, Bildungsausschüssen usw. tätigen Genossen willkommen sein werden. Von größter Aktualität ist ferner ein Artikel von R. Löwenstein „Mit der Partei für den Sozialismus“ (in der Beilage „Sozialistische Erziehung“), in dem er im Namen der sozialdemokratischen Lehrer und Kinderfreunde in der entschiedensten Weise gegen die Absplitterungstendenzen Stellung nimmt. — Dem 100. Todestag Hegels am 14. November ist ein Aufsatz von M. Lange „Hegel und der Sozialismus“ gewidmet, der gleichzeitig auch eine Uebersicht der wichtigsten einschlägigen Literatur enthält. — Die Beilage „Wüchermare“ bringt u. a. Besprechungen zahlreicher Kinder- und Jugendbücher.

Die monatlich erscheinende „Sozialistische Bildung“ ist zum Preise von 1,50 Mark für ein Vierteljahr durch die Post oder den Verlag S. W. Diez, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, zu beziehen. Einzelnummern kosten 75 Pf. Der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, stellt Probe-nummern gern zur Verfügung.

Ein häuerlicher Jungkommunist, der aufgeregt vor der Kommission steht, wird gefragt: „Was ist Gott?“ So, wie man es ihn gelehrt hat, antwortet er: „Gott ist ein Mythos.“ Man fragt weiter: „Und was ist Religion?“ Prompt folgt die auswendig gelernte Antwort: „Religion ist Opium für das Volk.“ Die Kommission will noch wissen, wozu die Kirche da ist. „Um die Armen zu betrügen“, antwortet der Prüfungsandidat. Als man ihm dann verkündet, daß er die Prüfung mit „Sehr gut“ bestanden habe, ruft er voller Freude: „Gott sei Dank!“ und befreuzigt sich dreimal. —

Stadt Magdeburg

Letzte Fahrt

„Am Sonntag fährt der Personendampfer nach Niegrripp-Hohenwarte zum letztenmal in diesem Jahre.“ Komisch, machte es das graue Wetter, das man plötzlich so ein wenig melancholisch wurde oder waren es diese Beilen, die im Insuperatenteil standen.

„O Vater, da fahren wir noch mal mit!“ — „Sicher, und wenn es Bindfaden regnet.“ Damit war die Sache daheim erledigt. Nur Mutter war nicht ganz einverstanden. Sie hatte ein paar Wenn und Aber und sprach von den Kleibern und vom Wetter. Es regnete keine Bindfäden, regnete überhaupt nicht am Sonntag. Gegen Mittag kam sogar ein Sonnenkehl hinter den Wolken herborgeblitzt. Es war ein echter, melancholischer Abschiedstag.

Eine kleine wetterfeste Gemeinde hatte sich infolge dessen am Dampfer eingefunden. Alle waren schön warm angezogen, als sollte es auf eine Nordpolreise gehen. Bald planschten die Schaulin der „Sagonta“ die trübe Flut. Die Stadt zog vorüber, Brüdern huschten über die Häupter dahin. Dann flaches Weideland rechts und links, Industriegebiet, im Hintergrund, in dieser Luft verschwommen der Weinberg. Das alte, oft gesehene Bild.

Und doch standen die Fahrgäste zum größten Teil an der Reling, schauten in die schäumende Flut und ließen ihre Mäute weit ausschlagen, als ob sie die so bekannte Gegend zum ersten Male schauten. Ein segelnder Kahn wurde überholt. Straff spannte der Wind die große Leinwand und schob das plumpe Fahrzeug vor dem Strome her.

Ein Schleppezug lärmte und schäumte uns entgegen. Warm gekleidet standen die Steuerleute am Steuer der Fahrzeuge. Wie eine Schlange wandt sich die lange Reihe der Rähne an uns vorüber. Wir schwammen dicht daran entlang, daß uns aus einer offenen Röhrlücke der Duft von frisch gekochtem Kaffee entgegenwehte. Der Geruch von frischem Holz verschlang den Kaffeeduft allerdings schnell wieder, denn der nächste Kahn war hoch beladen mit Brettern und Balken. Und von den letzten beiden nebeneinandergebundenen Rähnen strömte gar ein würziger Obstduft herüber. Obststämme waren es, die leer wieder stromauf fuhrten, um aus dem böhmischen Obstgebiet eine neue Ladung Früchte für die Reichshauptstadt zu holen.

Vorbei war der Zug. Wieder Weideland und Wägen hüben und drüben. Unten im Raume hockten ein paar Kinder und erzählten sich von Weihnachten, von Geschenken, von Eis und Schnee, von Schlittschuhen und Schlittensfahrten. Die Augen leuchteten. Wir „Großen“ standen an Deck und schauten den Mäuten nach, die mit heiserem Geschrei über dem Wasser schwebten, dachten melancholisch an die Vergangenheit, während die Jugend schon wieder mit der Zukunft fertig war.

Vergißt und bröckelig steht heute der Weinberg da. Zwischen kahlem Gezweig lugen bunte Lauben hervor, und überm Hed ... nein, nicht zurückschauend! Vorwärts! Mägen der Winter kommen mit seinem Grauen, mit seiner Not. Auch er wird vorübergehen und nach dieser letzten Fahrt wird eine erste in den Frühling folgen.

Magistratsbeschlüsse

Aus der Sitzung des Magistrats vom Montag, dem 26. Oktober, übermittelt uns der städtische Pressedienst folgende Beschlüsse:

Gemäß Beschluß der Stadterordneten-Versammlung und des interkommunalen Ausschusses ist die Aufwandsentschädigung der Stadterordneten und unbesoldeten Magistratsmitglieder vom 1. Oktober 1931 bis 31. März 1932 auf monatlich 30 Mark (um 20 Prozent) herabgesetzt worden. Die durch die Herabsetzung bis zum Ablauf des Haushaltsjahres eingesparte Summe ist zur Erhöhung des vom Magistrat für Zwecke der Winternothilfe zur Verfügung gestellten Betrags zu verwenden. In Auswirkung dieses Beschlusses werden der „Winternothilfe“ bis zum 31. März 1932 3015 Mark zugeführt werden.

Eine vom Magistrat eingesetzte Kommission hat die Verhältnisse des Krankenhauses Sudenburg studiert und ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß der jetzige Zustand der Verteilung der chirurgischen Klinik auf räumlich weit auseinanderliegende Gebäude beseitigt werden muß. Die Kommission hat den Plan, zwei Geschosse des Müllerschen Siechenhospitals für Zwecke der chirurgischen Klinik zu verwenden, zugestimmt. Die Hochbaubewertung hat den Kostenschlag für die Umänderungsarbeiten aufgestellt. Er beläuft sich auf 10 000 Mark, die vom Zentralverband des Hospitales zur Verfügung gestellt werden. Der Magistrat tritt dem Kommissionsbeschluß bei.

Außerdem setzte der Magistrat Richtlinien fest für die Gewährung von Mietzuschüssen.

Magdeburger Eisenbahner gegen Lohnabbau

Vertreter der in Magdeburg im Einheitsverband organisierten Eisenbahner haben in einer Konferenz nach instruktiven Ausführungen des Bezirksleiters Wegener aus Hannover in voller Einmütigkeit beschlossen, sich dem von der Reichsbahnhauptverwaltung beabsichtigten Lohnabbau mit allen gebotenen Mitteln zur Wehr zu setzen. Einmütig wurde auch darüber erzählt, dem schon wieder angebotenen Gehaltsabbau der Beamten durch engsten Zusammenhalt der Arbeiter und Beamten wirkungsvoll zu begegnen.

Die Magdeburger Eisenbahner erklären in einer Entschliebung, daß nach den wiederholt gleichen Ausführungen des Reichsarbeitsministers es ihnen völlig unverständlich ist, daß trotz besserer Erkenntnis die Reichsregierung dem Druck der vereinigten Reaktion (siehe Bad Salzungen) folgend, in der neuesten Reihenfolge den Lohnabbau veranlaßt hat. Wenn auch nur für den Lohnabbau der Eisenbahner eine Ermächtigung vorliegt, so hat die Reichsregierung es heute auch in der Hand, die gegebene Ermächtigung praktisch aufzuheben dadurch, daß sie einen der Jetztzeit verantwortungsvoll verstehenden Schlichter ernannt. Gegen die Wiederernennung des traditionellen Schlichters für die Reichsbahn, Herrn Böckers, erheben die Magdeburger Eisenbahner schärfsten Protest, da sie Herrn Böckers eine eigen-selbstwillige Unabhängigkeit, die Voraussetzung für einen Schlichter ist, lebhaft ablehnen.

Der Regierung rufen die Eisenbahner zu, daß die Fronten aufmarschiert sind und es jetzt nur noch ein hier oder drüben geben kann. Mit Galchheiten ist weder in der Politik noch in der Wirtschaft die Krise zu lösen. Daher mögen sich die Regierung und die Reichsbahnverwaltung darüber klar werden, daß Lohnminderung organisierten Käuferstreit bedeutet. Käuferstreit verhindert notwendige Kapitalbildung. Verhinderte Kapitalbildung läßt weitere Arbeitslosigkeit aus. Weitere Arbeitslosigkeit erzwingt weiteren Leerlauf des Produktionsapparats. Ein solch erhöhter Leerlauf erzwingt erhöhte Preise. Erhöhte Preise mindern die

Verfehlungen im Amt

Um 32 Mark ins Zuchthaus - Ein unbegreiflicher Diebstahl - Paragraph 51?

So jung er ist, stets hat er bisher in seinem Leben Schiffsbruch erlitten. Kaum war er aus der Schule entlassen, da ging es los. Wäcker sollte er werden. Er hielt es nicht aus. Schloffer wollte er werden. Das war nicht der richtige Beruf. Dann ging er in das Verpflegungsgeschäft. Hier traf ihn Personalabbau. Bei der Straßenbahn war auch nur ein kurzer Verbleib. Auch bei der Reichswehr hielt es ihn nicht lange. Er mußte wieder entlassen werden. Abenteuerlust, Dickköpfigkeit und nur wenig Liebe zur Arbeit bestimmten seinen Charakter.

Noch einmal versuchte es sein Vater mit dem Ingeratenen. Der Vater ist ein ehrenwerter Postbeamter. Es gelang ihm, seinen Sohn bei der Reichspost als Posthelfer anzubringen. Wieder beging er einen Fehler, dankte die Sorge seines ihm kümmerlichen Vaters schlecht und brachte sich damit selbst ins tiefste Unglück.

Er behielt 32 Mark einflussierte Mundfunkgebühren für sich, um damit eine Rechnung zu begleichen. Der Gläubiger hatte schon mit Pfändung gedroht. Bei der nächsten Gehaltszahlung wollte er das Geld wieder zurückzahlen. Die von ihm bereits schon vorgenommenen Eintragungen in die Stammlisten der Mundfunknehmer über die Bezahlung der Einzelbeträge tabiierte er aus.

Damit war eine Unterschlagung mit nachfolgender schwerer Urkundenfälschung begangen; denn die Stammliste ist eine Urkunde. Schwere Amtsunterschlagung, für die das Gesetz nur eine zulässige Mindeststrafe von 1 Jahr Zuchthaus kennt. Das Gericht konnte nicht anders, es mußte den Vierundzwanzigjährigen zu dieser hohen Strafe verurteilen. Das Gericht will jedoch in seinem Urteil eine Degradation des Verurteilten empfehlen, zumal es seine erste Strafe war.

Ein Obertelegraphenbetriebsrat steht vor dem Richter, ein Mann Mitte der 40er Jahre. Schwere Einbruchdiebstahl wird dem bisher Unbestraften zur Last gelegt. Er war einer der auffichtführenden Beamten seiner Dienststelle. Als solcher soll er einem Kollegen im Dienstraum, während der Dienstzeit aus dessen Kleiderschrank, das in einem Mannschafsaufenthaltsraum steht, nach Öffnung mit einem Nachschlüssel zwei große Flaschen Birken-Paarwasser im Werte von 9 Mark gestohlen haben.

Der Verdächtige hatte ein Nettoeinkommen von über 400 Mark. Diese Tat geschah im Dezember 1926. Wäre die Anzeige gegen ihn noch 2 Monate später erfolgt, so wäre die Verjährung eingetreten gewesen. Doch im Februar 1927 fehte dem zuerst bestohlenen Beamten, der die Toiletteartikel einer Seifenfirma nebenbei verkaufte, wieder für 20 Mark Ware. Was ihm gestohlen war, das mußte er nicht, er stellte einen Verlust nur an seinem buchmäßigen Bestande fest.

Der Bestohlene vermutete nunmehr den Dieb unter seinen eigenen Kollegen. Er probierte mit seinem Spindschloß die Schloßer der andern, und fand tatsächlich auch für seinen Schlüssel

Konkurrenzfähigkeit im Ausland, bedeuten Hunger im Inland, Verzweiflung und starker Erschütterung.

Die Magdeburger Eisenbahner verlangen unbedingt jezt Einhalt bei der laufenden Lohnreduzierung. Sie verlangen es nicht nur für sich, sondern auch für die Bediensteten der Reichspost, der Staats- und Kommunalbetriebe und für die 600 000 Arbeiter der Privatbetriebe, deren Lohnverträge derzeit gültig sind. Darüber hinaus fordern die Eisenbahner endlich Schluß mit dem Gehaltsabbau der Beamten.

Die unter sich reiflos einigen Arbeiter und Beamten des Einheitsverbandes werden alles tun, um der Lohnabbauwelle Einhalt zu bieten und rufen allen an diesem Problem beteiligten Arbeitern, Angestellten und Beamten des Reiches, in Staats- oder Privatbetrieben zu, mit ihnen eine aktive Rotgemeinschaft zur Abwehr der Verelendung der arbeitenden Massen zu bilden. Sie rufen die Mitglieder, Verbandsvorstände und den ADGB, ADW, und IFA-Bund auf, den Gemeinheitswillen aller Organisierten zusammenzufassen und durch erhöhte Schlagkraft der Werkstätten die Regierung zu zwingen, den Stillstand des Lohnabbaus durchzuführen.

Die Konferenz nahm auch eine Entschliebung zur Abrüstungsfrage an, in der von der Abrüstungskonferenz positives Handeln verlangt wird.

„Erholungsheim“ bei Schäffer & Budenberg

Bisher wußten die Arbeiter von Schäffer & Budenberg noch nicht, daß sich in ihrem Betrieb ein Erholungsheim befindet. Der Angestellte Weithner hat das Verdienst, es entdeckt zu haben. Und zwar ist er der sogenannte Abtrennraum, in dem Metallteile in Schwefelsäure abgebrannt werden.

Die Gewerbedirektorin Frau Dr. Rosenhals, die erst vor kurzem den Raum besichtigte, erklärte zwar dem Betriebsdirektor Widde, daß die Arbeit, die den mit dem Abtrennen beschäftigten zugemutet würde, die Grenze dessen sei, was einem Menschen überhaupt zugemutet werden könne. Sie verlangte umfassende Schutzmaßnahmen. Herr Widde kann sie aber nicht durchführen, weil die Firma S. & B. für Arbeiterschutz kein Geld hat. „Wenn Sie mich zwingen, das zu machen“, so erklärte er der Beamtin, „muß ich noch mehr Arbeiter entlassen.“

Herr Widde tat aber etwas andres: er entließ den Arbeiter E., der als zweiter Mann im Abtrennraum beschäftigt war. Die Gewerbeaufsichtsbehörde, die sich wiederholt mit den Zuständen dieses Arbeitsraumes befaßt und auch eine Reihe von Schutzmaßnahmen anordnete, hatte unter anderm auch verlangt, daß in diesem Raum immer zwei Arbeiter beschäftigt werden sollen, damit sofort Hilfe zur Stelle ist, wenn einem etwas passiert. Trotzdem wurde E. nach 21jähriger Tätigkeit entlassen, weil die vorhandene Arbeit angeblich für zwei Mann nicht mehr ausreicht.

Auf Grund des Einspruchs des entlassenen Arbeiters hatte sich nunmehr das Arbeitsgericht mit der Frage zu befassen, ob unter den darliegenden Umständen die Entlassung des E. als unbillige Härte anzusehen war. Die Vertreter der Firma S. & B. versuchten darzutun, daß die Entlassung gar keine Gefahr für Leben und Gesundheit des andern Arbeiters bedeute. Von einer Anordnung des Gewerbeaufsichtsamts, daß zwei Arbeiter im Abtrennraum anwesend sein müssen, wußten sie nichts. Und die Gewerbedirektorin habe ihre Feststellungen nicht als Amts-, sondern als Privatperson getroffen. Zum Beweis dafür, daß der Abtrennraum gänzlich ungefährlich ist, hatte man den Herrn Weithner als Kronzeugen mitgebracht.

E. erklärte nun, der Abtrennraum sei ein ganz harmloser Raum; er wäre sehr schön durchwärmt und würde deshalb mit Vorliebe von andern Arbeitern aufgesucht, wenn diese sich einmal ausruhen wollten. Aus seiner Schilderung konnte man entnehmen, daß es kein besseres Erholungsheim für die Arbeiter der Firma gibt. E. kann das natürlich sehr gut beurteilen. Er wolle vor längerer Zeit auch einmal sehen, wie das Abtrennen vor sich geht. Als sich aber die giftigen Dämpfe entwickelten und die Säure spritzte, retirierte er so schnell, daß er die Kehrtwendung bergab und plötzlich mit seinem edelsten Körperteil auf dem heißen Ofen saß. Seitdem meidet er den Abtrennraum wie das höllische Feuer.

Herr Widde aber, der dem Gericht hatte erzählen können, daß im Frühjahr dieses Jahres beim Plagen eines Gefäßes mit Schwefelsäure ein Unglück nur dadurch verhütet werden konnte, daß der zweite im Raum befindliche Arbeiter sofort den Wasser-schlauch ergriff und die Säure abspülte, kam nicht zum Gericht,

ein passendes Spind, das war das des angeklagten Obersekretärs. Durch eine Fingigkeit gelangte der Bestohlene sogar in die Wohnung des Verdächtigen und ließ sich von dessen Wirtin sein Zimmer zeigen. Auf der Waschklosetto fand er mehrere Toilette-flaschen, darunter auch zwei mit Birkenwasser, die aus seinem Bestande waren. Er nahm die beiden Flaschen mit, und E., der Angeklagte, deckte den Schaden — um dienstlich keine Unannehmlichkeiten zu haben. Der Bestohlene ließ es damit sein Bewenden haben.

Trotzdem hatte sich die Affäre im Amt herumgesprochen. Eine Ehrenerklärung seitens des Bestohlenen für E. konnte den Fall auch nicht mehr „totmachen“. Immer wieder lautete das Gericht auf, daß E. der Dieb sei. Eines Tages, nach fast 5 Jahren, fand sich ein Mann, der es nach Jahren für unter seiner Würde hielt, noch länger unter einem solchen Vorgesetzten zu arbeiten. So kam die Sache zu Ohren der vorgesetzten Behörde und der Staatsanwaltschaft.

Alle Bemühungen, seine Unschuld nachzuweisen, blieben ohne Ergebnis. Der Amtsanwalt beantragte 6 Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte E. wegen Diebstahls zu 2 Wochen Gefängnis und 10 Mark Geldstrafe. — Die Verurteilung erfolgte nur wegen der zwei Flaschen Birken-Paarwasser. Wegen des Diebstahls im Februar 1927 mußte Freisprechung aus Mangel an Beweisen erfolgen. Eine Gefängnisstrafe verhängte das Gericht, weil es feststellte, daß ein Mann in solcher Position einen derartigen Diebstahl nicht aus Not begeht. Rechtsanwalt Dr. Pehold versuchte, für seinen Mandanten einen Freispruch zu erzielen.

Der Mann, der jetzt die Anklagebank betrat, war Steuersekretär. Er hat sich umfangreiche Unterschlagungen zuschulden kommen lassen. 6000 bis 7000 Mark in kaum einem Jahre. Wie war das möglich?

Der Angeklagte, Ende der 30er Jahre, stand bisher nur in denkbar günstigem Ansehen bei seinen Vorgesetzten. Er war fleißig und strebsam. Aber plötzlich — — ? Er verfiel auf das Betteln, setzte auf alle möglichen Menschen im Inland und Ausland und will dadurch von einer unbewegbaren Spielerechtschaft erfaßt worden sein.

Was vor einem Jahre dachte der Mann weder an Pferdewetten noch an unsoliden Leben, und jetzt — als wenn der Teufel ihn gepackt hätte. Ja, etwas kann mit dem großen, breiten, starken Menschen nicht in Ordnung sein.

In seinen starren Augen, in seinem Gesicht liegt der Ausdruck von etwas furchtbar Trauischem. Der Gerichtsarzt, der zur Stelle ist, spricht von einem schweren, unheilbaren, das Gehirn zerkleinerndem Leiden, das der Mann schon jahrelang in seinem Körper hat, es bisher aber nicht wußte. Die Verhandlung wurde verlagert, die Mediziner wollen zuerst noch über den Mann zu Gericht sitzen. Wie wird ihr Urteil ausfallen? Entweder Paragraph 51 oder der Angeklagte wandert ins Zuchthaus. Hall.

sondern schickte seine Vertreter. Vielleicht hat er bei der eiligen Flucht, die er und die übrigen Direktionsmitglieder sofort antraten, auch tatsächlich nichts gesehen.

Der Vertreter des Arbeiterrats beantragte die Vernehmung des damals amtierenden Gewerbeaufsichtsbeamten und der Gewerbedirektorin Frau Dr. Rosenhals. Das Gericht lehnte diesen Antrag jedoch als nicht beweiserheblich ab. Das Gericht erließ in der Entlassung des Arbeiters E. auch keine unbillige Härte und wies daher den Einspruch als unbegründet zurück. Bei der Einstellung des Amtsgerichtsrats Dr. Heine ist das nicht verwunderlich.

Der große Wert der Gerichtsverhandlung liegt aber in der Entdeckung des neuen Erholungsheims. Die Herren Direktoren und andre Erholungsbedürftige Herren können im nächsten Sommer das Geld für die Wabereise sparen. Eine Kur im Abtrennraum wird ihnen sehr belömmlich sein.

Die Winternothilfe beginnt ihre Speisungen

Der Presse-Ausschuß der Winternothilfe teilt uns folgendes mit:

Nachdem die Vorarbeiten zur Inangriffnahme öffentlicher Speisungen aus der Magdeburger Winternothilfe als abgeschlossen betrachtet werden können, ist der Beginn der Essenausgabe auf Mittwoch, dem 4. November, festgesetzt worden. Die einzelnen Ausgabestellen, die über das gesamte Stadtgebiet verteilt sind, werden noch mitgeteilt. Die Essenausgabe erfolgt täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Eine Portion Essen wird grundsätzlich auf Antrag gegen die Zahlung von 10 Pf. abgegeben werden.

Wer ist teilnahmeberechtigt?

Folgende Gruppen erhalten auf Antrag aus den Küchen der Magdeburger Winternothilfe Essen zugewiesen: alle Unterstützungsempfänger des Wohlfahrts- und Arbeitsamtes, alle Rentenempfänger sowie alle sonstigen Hilfsbedürftigen. Anträge auf Ueberweisung von Essen können an die Geschäftsstelle der Magdeburger Winternothilfe, Werkstraße 89, an den Bewilligungsausschuß der Magdeburger Winternothilfe, Gassebachstraße 1, sowie bei sämtlichen Organisationen der freien Wohlfahrtspflege gestellt werden. Für die Anträge sind die vorgeschriebenen Formulare, die bei den angegebenen Stellen vorrätig sind und kostenlos abgegeben werden, zu verwenden. Ueber die gestellten Anträge entscheidet endgültig der Bewilligungsausschuß, der täglich Sitzungen abhält. Die Antragsteller erhalten schriftlichen Bescheid. Es wird hierbei besonders darauf hingewiesen, daß telefonische oder persönliche Nachfragen im Interesse der reibungslosen Abwicklung der Arbeit von den Antragstellern nicht gehalten werden sollen.

Gesuche um Berücksichtigung für die am 4. November beginnende Speisung können nur dann berücksichtigt werden, wenn sie bis spätestens 31. Oktober bei den oben erwähnten Stellen eingegangen sind. Später eingehende Gesuche können keine Berücksichtigung für die Essenausgabe am 4. November finden.

Ohne Schmarke keine Essenausgabe.

Die Antragsteller erhalten nach Genehmigung des Antrags durch den Bewilligungsausschuß einen Bezugsschein zum Empfang von Schmarken. Außerdem werden von den Ausgabestellen Schmarken berabfolgt zum Preise von 25 Pf. für die Portion ohne Antrag und ohne Bewilligungsschein. Die Schmarken haben nur für den betreffenden Tag Gültigkeit, für den sie gelöst sind. Zur Ausgabe der Essenmarken werden die im gesamten Stadtgebiet errichteten Essenausgabestellen bereits am 2. November geöffnet werden. Die Winternothilfe weist noch besonders darauf hin, daß die Empfänger von öffentlichen Speisungen aus der Winternothilfe die Essenmarken an den Essenausgabestellen stets 2 Tage vor Empfangnahme des Essens gelöst haben müssen. Die Innehaltung dieser Anordnung ist deshalb notwendig, damit

Husten SODENER Pastillen helfen!

die Winterhilfe rechtzeitig einen Überblick über die Zahl der jeweils täglich notwendigen Essenportionen erhält.

Die Aufgabe von Kleidungsstücken und Wäsche kann erst nach Durchführung der allgemeinen öffentlichen Sammlung, die am 5. und 6. sowie 8. bis 11. November von der Reichswehr durchgeführt wird, erfolgen.

Die Magdeburger Winterhilfe ersucht nochmals alle, die in der Lage sind, das Werk der Nächstenliebe durch Geldmittel zu fördern, die Einzahlungen auf das Sparkontokonto der Magdeburger Winterhilfe Nr. 14, Magdeburg, oder auf die städtische Sparkasse und ihre Zweigstellen sowie sämtliche Magdeburger Banken zu überweisen.

Kamera

am Sonntagvormittag lief in der Kamera der Film „Die Wunder Afriens“. Zu Anfang wurde noch ein Bildstreifen aus dem Norden vorgeführt, der allerdings mangelhafte Aufnahmetechnik verrät. Die schiefen Bilder auf der Leinwand, das Hin- und Herbewegen des Bildfeldes bei den Wasserfahrten, sind für das Auge wenig angenehm.

Sehr gut und (gottlob!) wenig „gestellt“ ist der Afrikenfilm. Die alte Kultur dieses Erdteils wird dem Beschauer vorgeführt: gutartige, braune Menschen inmitten alter, herrlicher Paläste; Melksauern, die in mühseliger Arbeit ihre Felder bestellen und die Ernte hereinbringen, starke Kontraste zwischen Prunk und Armut, wie man es gerade in Äthien findet. Die weltabgewandte Seele des Landes sieht uns bei Nahaufnahmen aus den tiefen Augen der braunen Gesellen an, die eine gewisse Angstlichkeit vor den Weißen und ihren merkwürdigen Apparaten nicht verleugnen können. Hochinteressant die Aufnahmen der Weinrunder, die, nicht ohne Anmut, auf einem Beine stehend mit dem andern das Ruder durch das Wasser ziehen.

Nach herrliche Geblon kommt leider im Bildstreifen nicht recht zur Wirkung. Es fehlt unter anderem Randh, der berühmte Wallfahrtsort des Buddhas, zu dem auch jeder Europäer strebt, der in Colombo landet. Der Tempel in Randh, in dem ein Zahn Buddhas in juwelengeschmückter Fassung von einem Priesterherd bewacht und von Millionen Anhängern Buddhas verehrt wird, gehört unbedingt zu den Wundern Afriens.

Die Musik war dem Bildstreifen geschickt angepaßt; es hätte nur, als auf der Leinwand der „Samelung“ geschlagen wurde, gedämpftes Klödenpiel hineingehört, um wenigstens ungefähre die Illusion der Samelung-Musik zu vermitteln.

Man kann der Kamera, die ihren Besuchern Uebersee und fremde Länder nahebringen will, nur Erfolg und volle Häuser wünschen.

Helft den Arbeitslosen aus geistiger Not!

Namens des Bildungsausschusses der Magdeburger Winterhilfe erlassen die Generalkasse Berufsschule, die Städtischen kaufmännischen Lehrganztagen, die städtische Haushaltungs- und Gewerbeschule und die Volkshochschule Magdeburg folgenden Aufruf:

Die Abendkurse der genannten Schulen sind überfüllt. Allein in den Abendkursen der Volkshochschule sind über 600 arbeitslose Teilnehmer aufgenommen worden. Dies Zeichen geistiger Not veranlaßt uns, eine Arbeitslosen-Schule einzurichten, die den arbeitslosen Volksgenossen, Männern und Frauen, helfen soll, die erzwungene Freizeit mit Gewinn und Sinnvoll zu verwerten. Die Unterrichtsgegenstände werden sein: fachliche Fortbildung und Wissensbildung aller Art.

Es fehlt an Lehrkräften. Wir wenden uns deswegen an beschäftigungslose Lehrer und Lehrerinnen aller Art, an Ärzte und freie Berufe, an Kaufleute, Ingenieure, Techniker und Handwerkermeister, und rufen zur Mitarbeit auf. Kopfarbeiter, ihr seid selbst in Not und vermagt für die Materialsammlung der Winterhilfe vielleicht nichts zu geben — stellt euch als Lehrer für tuersgleichen und für die Gesamtheit zur Verfügung.

Die Mitarbeit ist ehrenamtlich im Rahmen der Magdeburger Winterhilfe. Wer mitarbeiten will, melde sich möglichst sofort in der Geschäftsstelle der Volkshochschule, Bramschestraße 12, täglich zwischen 11 bis 1 Uhr an.

Sonntagsarbeit der Feuerwehre

Ein Kind in Lebensgefahr

Am Sonntag, am 18.11 Uhr, wurde Löschzug Budau vom Feuerwehler Schönebender Straße 118 aus nach dem Hause Wledenburger Straße 12 angefordert. In einer Dachstuhlwohnung war infolge fehlerhafter Durchführung eines Ofenrohrs durch eine gepußte Holzwand das Holzwerk der Wand in Brand geraten. Der Brand konnte mit kleinem Löschgerät gelöscht und so ein Uebergreifen auf die Holzkonstruktion des Daches verhindert werden.

Am 22.12 Uhr rückte der Löschzug der Hauptfeuerwache auf Meldung von Feuerwehler Jakobstraße 8 nach dem Hause Jakobstraße 10 aus. Im Schlafraum einer Hinterhauswohnung hatte ein in der abgeschlossenen Wohnung allein zurückgelassenes Kind beim Suchen eines Balles mit einem Streichholz unter das Bett geleuchtet und dabei das Bett in Brand gesteckt. Die Wächsterrischen brangen nach gewaltigem Öffnen der Wohnungstür in die stark verqualmte Wohnung ein und konnte das in dem verqualmten Wohnzimmer eingeschlossene Kind in Sicherheit bringen. Der Brand selbst wurde mit kleinem Löschgerät gelöscht und das Kind gerettet werden konnte.

Astrologische Phantasien

Der Dresdner Astrologe Mabecki ließ seine anhänglichen Zuhörer einmal wieder einen Blick in die zukünftige Weltgeschichte tun. Demnach bestünden wir uns seit 1900 in einer 100jährigen Weltwirtschaftskrise. Aber keine Angst, daß es mit der Arbeitslosigkeit nun das ganze Jahrhundert so weitergeht! Zwar bis Februar dürfte die Zahl der Erwerbslosen auf 10 Millionen anwachsen. Im März, dem typischen Revolutionsmonat beginnt ein gigantischer Kampf zwischen Sozialdemokratie und Nationalsozialisten, in dem diese aber nicht Sieger bleiben werden. Aber dann wird Deutschland wieder langsam emporkommen und eine neue kulturelle Blütezeit erleben.

Aber wehe, wehe, wehe, wenn ich auf Mariannen seher Poincaré und Briand! Um euer Horoskop sieht's böse aus! Dabei wußte der Nebner trotz all seiner Kunst noch nicht einmal von der in Frankreich gleichfalls anwachsenden Arbeitslosigkeit, die bereits durch eine Notverordnung bekämpft wird. In England wächst trotzdem die Angst vor Frankreich im gleichen Maße, wie das Pfund sinkt. Albions Horoskop deutet auf Zerfall des Weltreiches. Es möchte uns dabei gern als letzten Schutz vor den Augen stellen. Amerika kann nur ruhig seine Golddollars blank puhen und von den Schneidern als Librecinöpfe verarbeiten lassen; denn sie werden bald nicht mehr wert sein, als Silber und Kupfer. Die Sowjets werden sich demnach zu einem demokratischen Staat umformen. In Italien geschehen 1933 starke Erdbeben verbunden mit politischen Umwälzungen. Die Kapitalwirtschaft mit ihren Krusten und Kongernen wird von der Welt verschwinden und einem vernünftigen System Platz machen. Im Osten droht die gelbe Gefahr.

So mischte sich in dem Vortrag Wahres und Falsches, Wahrscheinliches und Zweifelhafte, bunt durcheinander. Man braucht aber solcher Resultate wegen gewiß nicht nach den Sternen zu gucken. Im Anschluß verkaufte der Nebner seine der Zeit entsprechend verbilligten Sonnenhoroskope. Der Stadtmissionsaal war diesmal nicht mehr so stark wie früher besucht. Entweder haben die Leute kein Geld, oder kein Interesse mehr für diese Art von Vorträgen.

Die elektrische Küche

Die Elektrotechnische Gesellschaft, G. V., zu Magdeburg, veranstaltete einen Vortragsabend, bei dem Dipl.-Ing. M o e r k s ch von der Vereinigung der Elektrizitätswerke in Berlin über die technischen und wirtschaftlichen Grundlagen der elektrischen Groß- und Haushaltsküche berichtete. In Hand eines umfangreichen statistischen Materials wurde gezeigt, daß die elektrische Küche heute bereits stark verbreitet ist. Anfang dieses Jahres sollen in Deutschland etwa 49 000 elektrische Haushaltsküchen und gegen 300 elektrische Großküchen in Betrieb gewesen sein. Auch die Frage der Wirtschaftlichkeit soll bereits zugunsten der elektrischen Küche geklärt worden sein. Bei einem Strompreis von 10 Pfennig pro Kilowattstunde die elektrische Küche nicht teurer als eine andere Betriebsart.

An Hand vieler Messkurven wurde gezeigt, daß man für das elektrische Kochen den meisten Strom in der Mittagszeit braucht, während der das Elektrizitätswerk meist nur gering belastet ist. Die Einführung der elektrischen Küche ermöglicht demnach eine bessere Ausnutzung der bestehenden Kraftwerksanlagen, so daß die Einführung des elektrischen Kochens auch vom Standpunkt der Elektrizitätswirtschaft zu begrüßen ist.

Technische Erwägungen gelten auch für die elektrische Großküche. Bei den verschiedenartigen Betriebsverhältnissen seien allerdings zuweilen noch niedrigere Strompreise erforderlich. Elektrische Großküchen werden heute in Deutschland in Hotels, Gaststätten, Krankenhäusern, Pensionen und dgl. verwendet. In einer Karte von Deutschland wurde gezeigt, daß überraschenderweise die meisten elektrischen Großküchen im Rhein- und Ruhrgebiet zu finden sind.

Wann sind die Straßen am gefährlichsten?

Die Gefahren der Straße sind nicht immer gleich. Es gibt Stunden des Tages, die eine besondere Unfallziffer aufweisen. Nach einer Statistik, die München jetzt bekannt gibt, entfällt fast die Hälfte der Unfälle, nämlich 45 Prozent, auf den hellen Nachmittags. 31,8 Prozent der Unfälle wurden am hellen Vormittag gezählt und 23,7 Prozent der Unfälle abends und nachts. Ein ähnliches Verhältnis zeigt die neue Hamburger Statistik über die Verkehrsunfälle auf der Straße.

Den größten Teil der Verunglückten stellen die Arbeiter. Nachmittags Höchzahl der Unglückszahlen und dazu die Arbeitererschaft den größten Teil der Verunglückten! Ob da nicht ein tiefer Zusammenhang besteht? Nämlich der der Ermüdung der abgearbeiteten Massen? Der Arbeitercharakter, die durch die Mechanisierung des Arbeitslebens auf dem Heimwege nicht mehr die Spannkraft besitzen haben, den Gefahren der Straße vorzubeugen?

Diese Zahlen leuchten wieder tief hinein in das Problem, das das Verhältnis von Wohnen und Arbeiten ist. Eine soziale Verbindung zwischen Arbeitsstätte und Wohnung tut not. Sozialgestalteter Verkehr.

Aus dem Stadtparlament. Die Stadtberordneten treten zu ihrer nächsten Sitzung am Donnerstag, dem 8. November, zusammen.

Herbsttagung des Wirtschaftsverbandes für den Regierungsbezirk Magdeburg, G. V. Die diesjährige Herbsttagung des Wirtschaftsverbandes für den Regierungsbezirk Magdeburg wird aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des Verbandes eine besondere Ausgestaltung erfahren. Das geschäftsführende Präsidialmitglied des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Geh. Regierungsrat K a s t l (Berlin), hält den Hauptvortrag. Er wird das Thema „Der Kampf um Deutschlands wirtschaftliche Zukunft“ behandeln. Die Herbsttagung wird am 1. Dezember stattfinden.

Abendkurse für erwerbslose Hoch- und Tiefbautechniker. Auch im Winterhalbjahr 1931/32 hat die höhere technische Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau in Magdeburg, Am Krötenort 2, wieder u n e n t g e l l i c h e Abendkurse für erwerbslose Hoch- und Tiefbautechniker eingerichtet. Anmeldungen sind baldmöglichst erwünscht. Beginn spätestens am 9. November. Alle stellunglosen Techniker, die ihre Kenntnisse auffrischen, ergänzen und vertiefen wollen, seien auf diese unentgeltlichen Abendkurse hingewiesen.

Motorradunfall. Bei einem Zusammenstoß zwischen Motorradfahrer und Straßenbahn am Stadthaler-Vorplatz erlitt der Motorradfahrer Schlosser Hermann Eisenrädler aus Burg, Breiter Weg 31, einen linken komplizierten Unterkieferbruch und Fleischwunden. Der Verunglückte wurde dem Krankenhaus Altstadt zugeführt.

Leichenfund. Am 25. Oktober wurde auf dem Herrentruggelände die Leiche einer unbekannt, etwa 67jährigen männlichen Person, an einem Ende einer neuen Wäscheleine hängend, aufgefunden. Beschreibung: 1,60 Meter groß, graues, kurzes Haar und gestufter Schnurrbart. Bekleidung: Schwarzer Mantel (Marengo), dunkler Jacketanzug, Summiworbene mit schwarzen Längsstreifen, blaue Krawatte und hohe, schwarze Schnürschuhe. Bei der Leiche wurde eine Nadelstiche mit Stuhl mit der Bezeichnung „Drillen Schmidt“ vorgefunden. Mitteilungen, die zur Feststellung der Personlichkeit der Leiche beitragen können, erbittet der Polizeipräsident — Kriminalabteilung —, Zimmer 264.

Ein Einbruch wurde in der Nacht zum 24. Oktober in den Räumen einer hiesigen Staubsaugervertretung am Breiten Weg verübt. Die Täter brachen die Tür gewaltsam auf, öffneten sämtliche Wäbelschließungen mit Gewalt und sturten den Inhalt auf dem Fußboden umher. Offenbar hatten sie es auf Bargeld abgesehen, ohne solches jedoch zu erbeuten. Entwendet wurden drei Staubsauger in braunen Noffern Marke Elektro-Lux Nr. 1126, 1033, 1851, 220 Volt; ferner ein Grammophonapparat in blauem Kasten Marke Triumphon; ein elektrischer Heimgymnastapparat Marke Ufa Nr. H 340 und eine braune Manteltasche aus glattem Leder. Die Kriminalpolizei bittet diejenigen, die zu diesem Einbruch sachdienliche Angaben machen können, um Mitteilung an die Dienststelle 4 K, Zimmer 258 bis 261 des Polizeipräsidiums.

Einbruch in einen Fleischladen. Am Sonntagabend gegen 7 Uhr stiegen Einbrecher in eine Fleischerei in der Mottestraße nach Zertrümmern einer Fensterscheibe ein. Es fielen ihnen außer Wurstwaren auch Kleidungsstücke und Wasmittel in die Hände. Einer der Täter wurde im Schlachthaus überrascht und der Polizei übergeben, während die beiden andern Komplizen entkamen.

Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Volkshaus für Selbstfreiheit. D r i t t e r A b e n d : Versammlung Dienstag, 27. Oktober, 20 Uhr, „Kornemanns Garten“. Referent Lehrer Thon, Thema: „Erziehung ohne Gott“. Eintritt frei; Gäste willkommen. Feuerbestattungskasse Monatsbeitrag 40 Pf., Kinder 20 Pf., Beitrittsgebt nicht erhoben.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Spielleute Groß-Magdeburg. Leiter für 1. Röhre und Trommel sowie Musikant Mittwoch 20 Uhr bei Meiners.

Abteilung Endenburg. Mittwoch, den 28. Oktober, 20 Uhr, alle Schaufelkameraden und Jugend bei Silbermann. — Morgen, Dienstag, 20 Uhr, Versammlung der Radfahrer-Kameraden bei Albr. (Naturfestsverein).

Abteilung Budau. Heute, Montag, 20 Uhr, wichtige Sitzung des erweiterten Vorstandes beim Kameraden Bahrs, Altkamerade Straße. Alles muß erscheinen. — Mittwoch, den 28. Oktober, treffen sich alle Kameraden in der „Halla“.

Bereinstalender

Arb.-Eperanto-Bund, Sekt. G. A. I., Neustädter Str. 8, U, bei Wella. Neue Kurse beginnen am 31. Okt., zweimal wöchentl. 2 Std., pro Abend 15 Pf.

Familiennachrichten

Hohes Alter. Eine treue alte Parteilgenoffin und Reserin der „Volkstimme“ seit Bestehen der Zeitung, Frau Auguste F i n k e, Werberstr. 12, feiert am heutigen Montag ihren 88. Geburtstag.

Not lehrt rechnen-wer rechnet, spart- und wer sparen will, trinke Kornfränck, das feine und gesunde Kaffeegetränk!

20 Tassen täglich für eine Familie kosten nicht mal 6 Pfennig.

Aus Mitteldeutschland

Mutter und Kind vergiftet

Die Frau des verstorbenen Handelsmannes Schwieber in Bahrendorf, Kreis Wanzleben, hat mit ihrem kleinen Jungen Selbstmord verübt, weil sie nach dem Tode ihres Mannes wirtschaftlich nicht mehr ein noch aus wußte.

In der Nacht zum Sonntag schob sie das Bett ihres Kindes in die Küche und legte sich zu dem schlafenden Jungen. Dann öffnete sie den Gashahn. Mutter und Kind wurden vergiftet und tot aufgefunden.

Der Mann ist vor einigen Wochen verstorben und hat die Familie in wirtschaftlicher Not zurückgelassen. Vor einigen Jahren war das andre Kind der Frau im Teich ertrunken. —

Maskeierte Räuber im Konsumverein

In die Verkaufsstelle des Konsumvereins in Altenburg-Hornowitz brangen am Sonnabendabend zwei maskierte Männer ein und entrißten der Frau des Lagerhalters die Kasse mit 750 Mark Geldscheine. Die Räuber gaben auf den Sohn der Ueberfallenen, den Arbeiter Erich Wagner, drei Schüsse ab, durch welche der Mann schwer verletzt wurde. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur. —

Die Ehefrau auf Verlangen getötet

Weil sie ins Gefängnis sollte.

Ein Invalide, der am 21. September in Die mitz bei Halle seine Frau erschoss und sich selbst einen Bauchschuß beibrachte, ist vor einiger Zeit aus der Klinik entlassen worden. Seine Verletzung war leicht. Buzzeit wird geprüft, ob er für die Tat verantwortlich gemacht werden kann. Er gibt an, seine Frau auf deren ernstliches Verlangen hin getötet zu haben; dann habe er Selbstmord verüben wollen. Der Grund liege darin, daß die Frau ihm Vermögen vorgegaukelt und ihre 13 Vorstrafen verschwiegen habe. Die Aufforderung zum Austritt einer Strafe habe sie aber nicht mehr verschweigen können und habe nunmehr mit ihrem Manne gemeinsam aus dem Leben scheiden wollen. —

Mit abgefahrenem Kopf aufgefunden

Auf dem Weise der Bahnstraße Halle-Kassel wurde in der Nähe von Kossau der 23jährige Kraftwagenführer Karl Stein aus Hainrode mit abgefahrenem Kopf aufgefunden. In der Notstafel fand man ein Notizbuch, in dem die Akte des Selbstmordes niedergeschrieben war. —

Terzerolspielerei vernichtet ein Menschenleben

Bei einem Pfingstausflug hatten einige Jugendliche mit einem Terzerol hantiert. Dabei hatte sich die Waffe entladen, und ein Schuß war dem 15jährigen Tischlerlehrling Walter Kraft in den Oberbauch gelangt. Es trat Blutergußung ein und Kraft mußte in ein Krankenhaus übergeführt werden. Nach monatelangem Krankenlager ist er jetzt seinen Verletzungen erlegen. —

Raubüberfall auf offener Straße

Mit außerordentlicher Dreistigkeit haben zwei Banditen auf der Landstraße von Döbrißau (Kreis Torgau) nach Mehsfeld „gearbeitet“. Sie hielten eine Frau in den Mittagshunden, bei belebter Straße, entrißten ihr, nachdem sie zuvor um Brot gebittelt hatten, die Geldbörse, deren Inhalt in Höhe von 40 Mark sie raubten, und gaben der Frau die leere Börse zurück. Darauf flüchteten sie auf ihren Rädern und konnten bisher nicht ermittelt werden. —

Schmuckstücken im Sumpfe versteckt

Ein Anfang der vergangenen Woche in die Villa des Kinosbesizers Scheibel in Goslar verübter Einbruchdiebstahl, bei dem den Dieben wertvolle Schmuckstücke, u. a. verschiedene Familienerbstücke in die Hände fielen, ist von der Kriminalpolizei aufgeklärt worden. Als Täter wurden zwei Goslarer Einwohner ermittelt und festgenommen, die als Versteck für ihre Beute die Ockerpumpen gewählt hatten. Wie auf zwei angeblich veräußerte Dinge wurde das gesamte Diebsgut wieder ans Tageslicht geschafft. Man ist jetzt auf der Suche nach dem noch unbekanntem Helfer, an den die Dinge verkauft sein sollen. Es besteht der Verdacht, daß auf das Konto der Täter noch weitere Einbrüche kommen, die in der letzten Zeit in Goslar und Umgebung verübt wurden. —

Die Rache des zu Recht Entlassenen

Der gemeingefährliche Grubensteiger.

Zu unserer Meldung über den Mord des Grubensteigers Kramann an dem Berginspektor Hagenlück in Ulfersburg wird uns folgendes geschrieben: Der Grubensteiger Kramann hat im Jahre 1929 in der Grube Henriette einen Bergarbeiter aus Wolmsleben bei einem Streit so schwer verletzt, daß der Arbeiter einen Schädelbruch und einen Unterkieferbruch davontrug. Kramann wurde dafür vom Gericht bestraft, aber nur zu Schadenersatz für entgangenen Lohn, der Arbeiter hatte infolge seiner Krankheit veräußert, Strafantrag zu stellen. Die damalige Verwaltung ließ den Mörder wieder auf die Arbeiter los.

Am 10. September 1930 kam der Grubensteiger Kramann mit einem Angestellten des Werkes in der Privatwohnung in Streit. Diesen Mann bearbeitete Kramann mit dem Messer derartig, daß er 10 Tage in Lebensgefahr schwebte.

Inzwischen war nun der Berginspektor Hagenlück in die Verwaltung gekommen. Dieser wußte aber nicht, was für ein brutaler Mensch Kramann war und wie er sich den Arbeitern gegenüber aufstellte. Das wurde dem Inspektor erst an diesem 10. September infolge der Messertatereue von einem alten Bergmann erzählt. Darauf sagte Inspektor Hagenlück: Und solcher Mann ist hier noch auf dem Werke, der darf morgen früh nicht anfahren. Dann wurden drei Mann entlassen, nämlich Kramann, der Messertäter, ferner der Gestochene, und ein Bergmann, welcher dem gestochenen Kollegen helfen wollte. Darauf trat die Verlesung zwei Tage in den Streit und verlangte daß der Bergmann wieder anfahren sollte, was der Inspektor ablehnte mit dem Bemerkens: erst soll das Gericht entscheiden, wer schuldig ist. Wer bestraft wird, kann nicht wieder eingestellt werden.

Das Gerichtsverfahren hat über ein Jahr gedauert und ist nun in Halberstadt entschieden, und zwar zugunsten des gestochenen Angestellten. Dieser ist wieder eingestellt. Kramann und der Bergmann aber nicht. Nunmehr klagte Kramann vor dem Arbeitsgericht, wurde aber dort am 22. September abgewiesen. Am Abend ging Kramann zum Grubenkaufmann und wollte wissen, wo der Inspektor Hagenlück wäre. Man sagte ihm, der Inspektor sei noch in Magdeburg. Dieser ist dann auch erst in der Nacht von dort nach Hause gekommen. Am Freitag früh ging der entlassene Kramann gleich nach 5.30 Uhr aus seiner Wohnung, hat sich vor der Tür des Inspektors aufgestellt und solange gewartet, bis dieser zur Arbeit ging. Der Inspektor wurde noch gewarnt, schlug aber die Warnung in den Wind und meinte: ich fühle mich frei von einer Schuld. Kramann ging auf Hagenlück zu und trat mit dem Inspektor herum bis zum Werke. Da zog Kramann mit den Worten: „Dann hat Ihre letzte Stunde geschlagen“ den Revolver und schuß zweimal auf Hagenlück. Dieser rief um Hilfe. Als Beute herbeikamen, floh Kramann in seine Wohnung, wo er sich die Pulsader durchschnitt und sich dann im Treppenaufgang erhängte. Durch den Selbstmord des Kramann ist die Arbeiterschaft von ihm befreit. Der Inspektor Hagenlück wird sich hoffentlich

Republikaner sind vogelfrei

Man darf sie bespucken und bedrohen - Das Reichsgericht erschwert eine Bestrafung

Der Arbeiter im Reichsbannerhemd weiß es schon, daß er vogelfrei ist in seinem Vaterland. Er ist der Republik getreuester Sohn, aber jeder Nazi- und Stahlhelmkämmler darf ihn ungestraft bespucken und bedrohen. Wehrt er sich dann einmal seiner Ehre und seiner Haut, dann knüpft ihm ein Gericht sein sorgfältig einen Paragraphenstrick. Vor wenigen Tagen erst erging es so dem Kameraden Herpel von Stendal, dem ein Nazi den Kopf blutig geschlagen hatte und den obendrein noch das Schöffengericht zu 4 Monaten Gefängnis verurteilte.

Ihr Kämpfer in der grünen Luft wißt aber vielleicht noch nicht, daß es so wie auch dem Republikaner in hoher Staatsstellung ergeht. Auch er ist sehr oft schußlos jedem Beschimpfer und Verleumder aus den Irrsinnigenlagern der Nationalsozialisten und Monarchisten ausgeliefert, denn auch über ihn noch thront, hinter der Scharke Unnahbarkeit und auf dem Sessel Objektivität, so mancher Richter der Republik, der sich von eigenem Irrtum noch allzuwenig freizumachen verstand. Das darf man wohl aussprechen? Es ist doch „Irrtum menschlich“, und auch kein Richter ein göttliches Wesen.

Wie Landrat Boer (Gardelegen) beleidigt wurde

Einer Korrespondenz entnehmen wir jetzt den folgenden „Tatbestand“, der den Lesern der „Volksstimme“ von früheren Veröffentlichungen her teilweise schon bekannt ist:

Unter der presserechtlichen Verantwortung eines gewissen Albrecht von Heinemann war in Nr. 8 der nationalsozialistischen Zeitschrift „Der Trommler“ ein aus der Feder des Nazi-Reichstagsabgeordneten Hauptmann a. D. Loeper (Dessau) stammender Artikel erschienen, in dem der demokratische Landrat des Kreises Gardelegen, Boer, bezichtigt wurde, den nationalsozialistischen Deutschösterreicher Raubdieb mit seiner Familie durch geschwätzige Ausweisung an den Bettelstab gebracht zu haben. Sinegemäh wurde weiter ausgeführt, daß etwas dergleichen nur einem sogenannten Landrat und Parteibuchgünstling der Bonzo-Kratie passieren könne. Sie, die Nationalsozialisten, würden solche Menschen, die ihre Brüder in jadisitlicher Lust brotlos machten, in ein Vergewaltigungslager und lebenslang nach den Steine Köpfen lassen.

Nachdem der Magdeburger Regierungspräsident für Landrat V. Strafantrag gestellt hatte, wurde von Heinemann am 14. Juli vom Landgericht Magdeburg wegen Beleidigung zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt; der Autor Loeper war zufolge seiner Immunität nicht zu belangen. Die Strafkammer führte aus, daß sich aus Fassung, Form und Inhalt der

Worte „Parteibuchgünstling, sogenannter Landrat“ klar die Beleidigungstendenz gegen Landrat V. ergäbe. Diese Absicht werde unterstrichen durch den nachfolgenden, eine Strafandrohung enthaltenden Satz gegenüber demjenigen, die so handelten wie Landrat V. Der Angeklagte sei sich des beleidigenden Charakters des Artikels voll bewusst gewesen, was sich schon aus der Aufnahme in den „Trommler“ ergebe. Was die Frage der „Wahrnehmung berechtigter Interessen“ nach § 193 StGB anlangt, so sei allerdings zuzugeden, daß der Autor Loeper als Parteileiter der Nazi-Partei wahrnehmungsberechtigt gewesen sei. Dieser Umstand, der auch für den Angeklagten von Bedeutung sein könnte, verliere aber deshalb seinen Wert, weil Loeper die Beleidigungstendenz gegen den Landrat V. vollkommen in den Vordergrund gerückt habe.

Mit diesem Urteil, über dessen „Höhe“ und zu dessen Begründung, wir denken da an den Punkt „Wahrnehmung berechtigter Interessen“, sich so manches sagen ließe, war die Beleidigungssache noch nicht beendet. Nun kommt das neuße:

Gegen diese Rechtsurteilung hatte sich von Heinemann mit seiner beim Reichsgericht eingelegten Revision gewendet. Der Erste Strafsenat erkannte auch

auf Aufhebung des Magdeburger Urteils

sowie auf Anordnung neuerlicher Verhandlung mit folgender Begründung: Der Angeklagte habe nach seinen Behauptungen zum Ausdruck bringen wollen, die angeblich geschwätzige Ausweisung sei nur bei einem sogenannten Landrat und Parteibuchgünstling möglich, das heißt, bei einem Mann, der nicht durch Ausbildung, sondern nur durch das Parteibuch zu seiner Stellung qualifiziert sei. Hierfür, also für eine Tatsachenbehauptung (1) nach § 186 StGB, habe er Beweis (1) angeboten. Rechtsirrig sei nun die Vorinstanz deshalb zur Ablehnung dieser an sich prozeßerheblichen (1) Beweisangebote gekommen, weil sie kurzerhand (1) in den beiden Ausdrücken eine Formalbeleidigung nach § 185 StGB gesehen habe. Dieser Prozeßverstoß müsse aber zur Aufhebung führen.

„Ja, wer zuelet weiß, ist schon wieder dumm“, so heißt es in einem Gedicht von Erich Kästner, und jeder Republikaner, der diese Reichsgerichtssache voll Juristenlogik richtig verstanden hat, bestimmt das großartige Empfinden, nun viel zu wissen und doch nicht schlauer, eher dümmere geworden zu sein. Es kommt aber alles darauf an, daß sich die Republikaner durch nichts ablenken lassen von ihrer Erkenntnis, daß viel veräußert worden ist seit dem 9. November 1918, und von ihrem festen Willen, das Veräußerte nachzuholen, sobald die Stunde dazu gekommen ist. Vielleicht gibt der Gegner dazu bald das Signal

von seinen schweren Verletzungen wieder erholen, damit er seiner Familie erhalten bleibt. —

Konjunktur in der Möbelindustrie

Aus Eilenburg wird gemeldet: Die Gelbabwehungen bei den Sparplänen und Banken haben zu einer Räumung sämtlicher Tischlerereien und Möbellager geführt, da viele Leute, insbesondere junge Paare, das abgehobene Geld in Möbel anlegten. Die Folge davon ist eine Hochkonjunktur in der hiesigen, 70 Betriebe umfassenden Möbelindustrie, da die Möbelhändler ihre Lager wieder auffüllen wollten. Die Möbeltischlerei von Fleischer u. Sohn in Eilenburg beschäftigt allein 400 Menschen, die in mehreren Schichten arbeiten. —

Aus Geschäftsjorgen in den Tod. Der Kaufmann Otto Bombe aus Bad Sachsa (Harz) sprang in den Schmelzteich und ertrank. Er soll durch Geschäftsjorgen zu diesem Schritt getrieben worden sein. —

Betriebsbeschränkung auf Grube Treue. Auf der Grube Treue ist zum 31. Oktober 825 Arbeitern gekündigt worden. —

Politische Zusammenstöße in Halberstadt. Am Freitagmorgen kam es vor dem Kaufhaus Epa zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, die sich auch in der Nacht vor einem Heim der Nationalsozialisten fortsetzten. Drei Personen, die anscheinend den Nationalsozialisten angehören, wurden verletzt, darunter eine schwer. Bei den Zusammenstößen wurden auch unbeteiligte Passanten belästigt. Nach den Mitteilungen der Polizei ist noch nicht festgestellt, von welcher Seite die Zusammenstöße zuerst ausgingen. —

Ein Landwirt wirft sich vor den Zug. Der Landwirt Erdmann Maschmann in Wetzleben verließ Sonnabend früh unbesmerkt seine Wohnung und warf sich in der Nähe der Mühlenschanke vor den Frühzug Artern-Serfurt. Wie es heißt, hat er wegen dauernder Krankheit den Tod gesucht. —

Dampferzusammenstoß auf der Elbe. Aus Torgau wird gemeldet: Das Strompolizei-Motorboot Mühlberg, das sich nach Reparaturarbeiten auf der Rückfahrt zum Heimathafen befand, stieß infolge Neigens der Steuerfelle, wodurch es manövrierunfähig wurde, mit einem anderen Dampfer zusammen. Dabei wurde der obere Schiffskörper des Motorbootes schwer beschädigt. Der Dampfer kam mit leichten Beschädigungen davon. Das Motorboot konnte, da sich die Beschädigungen über dem Wasser befanden, die Fahrt fortsetzen und muß nun erneut zur Reparatur auf die Werft. —

Allerlei aus der Heimat

Burg. Politisches Theater. Der bürgerliche Fraktionsführer Gebhardt hat das Bürgertum zu einem kommunalpolitischen Abend eingeladen. Neben dem aus der Volkspartei wegen ihres reaktionären Kurzes ausgedrückten Herrn v. Geyern will Herr Gebhardt seine alten Vorwürfe gegen die Sozialdemokratie wieder vom Stapel lassen. Es spottet jeder Beschreibung, daß es im bürgerlichen Lager seinen einzigen beherrschten Mann gibt, der dem Theater ein Ende bereitet. Das Bürgertum wird mißbraucht, und die bürgerliche Geschäftswelt wird den Schaden davon haben. Wenn am Montag wieder die alten Unwahrheiten aufgestellt werden, dann ist es sehr leicht möglich, daß die Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei, der Gewerkschaften und alle übrigen Organisationen der Arbeiterbewegung tatächlich ihre Macht als Käufer in die Waagschale werfen. Wir warnen zum letztenmal und wünschen nur, daß in die bürgerliche Fraktion die Einsicht kommt, mit den politischen Dummheiten Schluss zu machen, die zu keinem guten Ende führen. Was kommt denn bei dem Theater des Herrn Gebhardt heraus? Unschuldige Personen, die etwas zu verlieren haben, erleiden großen Schaden. Die Heizer und Schürer dagegen haben nichts zu verlieren. Wenn Herr v. Geyern etwas Vernünftiges zu will, dann möge er der bürgerlichen Fraktion und den dahinterstehenden Organisationen und Parteien eine Unterrichtsstunde geben, wie man kommunalpolitisch und Privatangelegenheiten auseinanderhalten und behandeln muß. Das Bürgertum müßte schon längst erkannt haben, daß es falsch geführt und falsch geleitet wird. Vor allen Dingen muß doch der Führer selbst wissen, was er will. Man muß doch stugig und hellhörig werden, wenn ein langjähriger örtlicher Führer seiner

Partei plötzlich den Rücken kehrt, Freunde und alte Bekannte im Stich läßt und die Fahne, der er so lange treu gedient haben will, schmachlähig verläßt. Wir nehmen an, daß dieser kommunalpolitische Abend des Bürgertums von Vernunft beherrscht wird im Interesse der Geschäftsteile, die wirklich nicht wollen können, daß sich die Verhältnisse noch mehr zuspitzen. — Die Samlung für die Winterhilfe, die an zwei Tagen unter Mitwirkung der Polizeischule durchgeführt wurde, hat ein gutes Ergebnis gehabt. Neben Nahrungsmitteln, Bekleidungsgegenständen aller Art und Haushaltsgegenständen wurden am ersten Tage 251 Mark und am zweiten Tage 218 Mark in bar gesammelt. Die Arbeiterwohlfahrt hat sich bereit erklärt, für Instandsetzung der zur Verfügung gestellten Bekleidungsstücke zu sorgen. Am Sonnabend fand noch eine Sammlung in den anliegenden Ortschaften statt und hatte gleichfalls guten Erfolg. Am Sonntag, dem 1. November, findet eine Straßen-Geldsammlung und vom 4. bis 9. November eine Hausammlung statt. — Verlegung des Arbeitsamts. Die Räume des Arbeitsamts in der Hieselischen Anstalt sind völlig unzulänglich. Darum wurde schon vor Jahren der Plan gefaßt, in der Blumenhaler Straße ein neues Arbeitsamt zu errichten. Leider gelang es nicht, die notwendigen Mittel dafür aufzubringen, und die gut gemeinten Ortschaften ruhen bei den Akten der Stadtverwaltung. Eine Venderung der Verhältnisse ist aber eine dringende Notwendigkeit. Es wird nun geplant, ein Gebäude zu mieten. Die Reichsanstalt hat bereits ihre Zustimmung gegeben. Es ist geplant, die neuen Gebäude der nächsten Schulfabrik zu mieten. Die Entscheidung wird in den nächsten Tagen fallen. — Der Stadtausschuß für Jugendpflege hielt mit Vertretern der städtischen Behörden, Schulen und angeschlossenen Vereinen eine Besprechung ab, in der Gewerbeoberlehrer Schulz über die Arbeit im letzten Jahre einen Ueberblick gab. Zur Förderung der Jugendpflege standen dem Stadtausschuß im vergangenen Jahre 1760 Mark zur Verfügung. Es haben insgesamt 15 Abendlehrgänge, 7 Tageslehrgänge und 5 Hauptberufsaufstellungen stattgefunden, die alle gut besucht waren. In diesem Jahre will man sein Hauptaugenmerk auf Beschäftigung und praktische Arbeiten richten. Dann sprach Regierungsrat Paulsch (Magdeburg) über „Jugend in Not“. Stadtrat Genosse Wallhara betonte, daß die Stadtverwaltung alles tun wird, um das schwere Los der Jugend zu erleichtern. Genosse Langonidel schlug vor, aus den Geldmitteln, die bei der Sammlung für die Winterhilfe einkommen, einen Teil für Zuwendungsarbeiten zu verwenden. Stadtrat Genosse Fiffel forderte den Referenten auf, bei den Regierungsstellen dahin zu wirken, daß auf dem Wege der Beschäftigung Arbeit für die arbeitslosen Jugendlichen beschafft werde. Nach einer Darlegung der Erwerbslosenfreizeit, hat Gewerbeoberlehrer Schulz, daß sich hiesige Handwerker zur Uebernahme von Kurzen zur Verfügung stellen. Die Kurze sollen bald beginnen. Als erster Lehrgang ist der Bau eines Segelflugzeugs vorgesehen, der am 1. November beginnen soll. —

Gommern. Die Stadtverordneten-Versammlung war geheim und beschäftigte sich mit den von der Stadt übernommenen Krediten, welche die frühere Stadtparisse ausgeben hat. Dem neuen Bürgermeister wurden 2 Dienstjahre angerechnet und die Umzugskosten mit dem Vorbehalt bewilligt, daß er sich verpflichte, bei der Stadt mindestens 6 Jahre zu bleiben, in anderen Fällen kommen diese Veranlassungen in Wegfall. — In der Kreisversammlung wurde festgestellt, daß die Mitgliederzahl dauernd im Steigen begriffen ist. In der kurzen Zeit des Bestehens der hiesigen Ortsgruppe hat sich der Mitgliederbestand um das 15fache gesteigert. Es folgte eine Besprechung der Urnenabfrage und sonstiger wichtiger Vereinsangelegenheiten. —

Mein-Ammensleben. Berichtigung. In der Nummer 248 der „Volksstimme“ berichteten wir über die Erörterung von Wohnraumfragen in einer Gemeindevorstandersitzung. Dazu sendet uns Herr Otto Kragelmann unter Berufung auf § 11 des Verfassungsgesetzes folgende Berichtigung: „Es entspricht nicht den Tatsachen, daß ich in der Wohnraumsangelegenheit mein Wort gegeben habe. Ich habe mich lediglich bereit erklärt, einen Mieter, von dem ich keinen wirtschaftlichen Schaden habe, eventuell aufzunehmen. Es handelt sich auch nicht um einen Mangamieter, sondern ich habe 1922, als ich meine Wirtschaft verpachtete, in meinem Wohnhaus eine Wohnung neu einrichtet und sie freiwillig vermietet. Die Wohnraumsangelegenheiten sind im Wohnungswirtschaftsamt. Diese Berichtigung“ ändert nichts an unserer Behauptung, daß Herr Kragelmann der Gemeinde nicht entgegenkommt, die mit ihm wegen Nichterfüllung seiner Pflichten soviel Nachsicht geübt hat. —

Von hier und dort

Das böse Gewissen.

Liebespärchen sind meist glückliche Menschen. Wenn sie sich des Abends auf irgendeiner Bank abseits des Betriebes der Stadt treffen, dann strahlen sie förmlich vor Glückseligkeit. Aber es gibt auch andre Liebespärchen, die scheinbar das böse Gewissen selbst dann noch peinigt, wenn sie an einem beschwiegene Orte den Freuden Amors köstlich ergehen sind.

Ein Vorfall in Bad Salzungen beweist das. Ein Liebespaar wandelte durch den Kurpark. Man sprach zunächst vom schönen Wetter und vom lieben Mond, der so prächtig scheint. Schließlich sprach man aber auch von der Liebe und von Dingen, die damit zusammenhängen sollen. Und schließlich gestand das junge Mädchen seinem neuesten Schwarm, daß es neulich auf einer einsamen Bank gesessen habe, zu der man doch heute eigentlich auch gehen könnte — noch dazu sie auch etwas matt sei.

Warum sollte der junge Mann nein sagen. Es soll nur wenige junge Männer geben, die diesen Wink mit dem Raunpfahl nicht begreifen. Also suchte man die Bank. Als das Mädchen sie entdeckt hatte und glückselig seinem Freunde zurief: „Da ist sie ja!“, erhob sich plötzlich aus dem Dunkel ein andres weibliches Wesen, das erschreckt rief: „Fritz, Fritz, hilf mir, ich habe gar nichts gemacht!“

Ja, ja, das verdammte böse Gewissen! Der Fall wurde sehr schnell aufgeklärt, daß nämlich nicht das Mädchen, sondern die Bank gemeint gewesen sei. Das andre Pärchen war von der harmlosen Aufführung der „schrecklichen“ Situation so erfreut, daß es seinen Platz freiwillig räumte, um an anderer Stelle den Schreck mit vielen neuen Köpfen tollends zu verjagen. —

Hilfe vor den Pustatädtern.

Es wird so oft in den Zeitungen davor gewarnt, sich nicht blindlings fremden Menschen anzuvertrauen. Am allerwenigsten soll man das tun, wenn die fremde Person eine Zigeunerin ist. Aber alle Mahnungen nützen scheinbar nichts, es gibt immer wieder Menschen — insbesondere Frauen — die sich regelrecht beschwindeln lassen. Auch eine Frau in der Feldstraße in Schönebeck wurde auf diese Art hineingelegt.

Eine Zigeunerin, die der Frau aus der Hand das Schicksal lesen wollte, fand sofort willige Ohren. Zunächst machte sie allerlei Kokuspokus. Dabei kamen die beiden Zigeunerinnen — es hatte sich inzwischen noch eine dazugesellt — immer mehr in die Wohnstube hinein. Und da bekanntlich Zigeunerinnen einen „famosen Blick“ haben sollen, war sehr schnell festgestellt, daß diese Wahrsagerin sich lohnen würde.

Als der Sandlinienschwindel seinen Höhepunkt erreicht hatte — es sollte das Schicksal gerade eine Wendung finden — da wurde der einen Zigeunerin übel. Sie hat um ein Glas Wasser. Die Ehefrau stürzte sofort in die Küche. Als sich die Zigeunerinnen schließlich entfernt hatten, fühlte die Gutgläubige plötzlich, daß diese Wahrsagerin aus den Sandlinien eine „famose Angelegenheit“ ist, ihr Portemonnaie mit 36 Mark Inhalt — dem ganzen Wochenverdienst ihres Mannes — war nämlich gestohlen worden.

Daß es der Polizei nicht gelang, der diebischen Pustatädter noch habhaft zu werden, dürfte erklärlich sein.

„Unser Kaiser liebt die Blumen . . .“

Der Königin-Luise-Bund ist bekanntlich eine Einrichtung, die sich zum Grundsatz gemacht hat, alle jungen Mädchen und „nationalen“ Frauen des deutschen Volkes einen Ausgleich für die früher teilweise mangelhafte Schulbildung zu verschaffen. Sie will über die preussische Königin Luise die Wahrheit verbreiten, sie will also Aufklärung schaffen — wie deutsche Frauen nicht beschaffen sein sollen.

Das wäre an sich sehr lobenswert, wenn dem wirklich so wäre. In Wahrheit läßt aber der Königin-Luise-Bund durch seine Medner lediglich die geschichtlichen Unwahrheiten und Verdrehungen weiter kolportieren, ohne sich bedwegen Gewissensbisse zu machen, daß ein Teil des deutschen Volkes — wenn er auch nur gering ist — auch nach 18 Jahren Republik noch mit dem alten Schwindel aus den Hohenzollernfamilien gefüttert wird.

Jetzt ist aber der Königin-Luise-Bund in Drumby einem dringenden Bedürfnis nachgekommen. Es werden nämlich — weil der alte Name scheinbar zu sehr abgegriffen ist — neuerdings Kornblümchengruppen gebildet, um das alte Lied „Unser Kaiser liebt die Blumen . . .“ wieder „ins Volk“ zu tragen. Oder sollte etwa sich im Königin-Luise-Bund herausgestellt haben, daß das alte Wort: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei!“, auch für die Schwestern des Königin-Luise-Bundes gilt? Anders kann man sich die Rückkehr nach dem alten Kaiser Wilhelm wirklich kaum erklären.

Die Deutsche Reichsbahn hat die Absicht, die Eisenbahnstrecke Halle-Magdeburg vom Bahnhof Gnadau bis Bahnhof Calbe an der Saale Ost durch einen Umbau zu erneuern. Diese Absicht der Reichsbahn ist nicht nur aus verkehrstechnischen Gründen sehr lobenswert, sondern wird auch von den Kreisen der Arbeiterschaft dankbar anerkannt, die arbeitslos ist und dadurch die Hoffnung hat, wieder einige Wochen Brot für ihre Familien verdienen zu können. Die von der Reichsbahn auszuführenden Arbeiten wurden an verschiedene Unternehmer vergeben, da mit diesen öffentlichen Arbeiten auch gleichzeitig die Anurbelung der Wirtschaft erreicht werden soll.

Um diese Unternehmer dreht es sich. Die Herren hatten die Arbeitsämter in Calbe und Schönebeck gebeten, die für die Arbeiten notwendigen Kräfte zur Verfügung zu stellen. Was tut ein Arbeitsamt nicht lieber, als Arbeit zu vermitteln. Also wurden nicht weniger als annähernd 200 Arbeiter an die Umbaustelle beordert. Dort sollten sie warten, was weiter werden wird.

Diese 200 Arbeiter — sämtlich mit Frühstück und Arbeitszeug bewaffnet — warteten und warteten. Sie warteten eine Stunde, zwei Stunden! Nichts regte sich. Aber sie hielten aus. Es sollte ja Arbeit geben. Auf ein paar Stunden darf es dann nicht ankommen. Schließlich ereignete sich dann etwas. Nach über zwei Stunden erschienen einige Herren — sicher die Inhaber der an dem Bau beteiligten Firmen — die sofort von 200 Menschen besetzt wurden. In aller Ruhe zog der eine der Herren aus

einer Aktentasche eine Liste heraus und verlas — 10 Namen von Arbeitern, die gleich dableiben konnten, während einige andre für die nächsten Tage bestellt wurden. Die andern 190 Arbeiter bekamen zur Antwort, sie sollten ihre Karten wieder auf dem Arbeitsamt abgeben, die Sache wäre erledigt.

Es ist ganz selbstverständlich, daß dieses Verhalten bei den Arbeitlosen, die da stundenlang am Bahndamm gelegen haben, großen Unwillen erregt hat. Viele haben durch diese Verteilung zur Arbeit Unkosten gehabt. Wer erhebt den armen Menschen das Geld. Viele haben schnell noch Arbeitszeug gekauft, einige haben ihre letzten 2,50 Mark genommen, um sich die Stiefel beschaffen zu lassen, um bei schlechtem Wetter nicht gesundheitlich Schaden zu leiden. Man bekam ja Arbeit — die Unkosten wurden wieder heretageholt. Und nun die Enttäuschung.

Wir wissen nicht, wer daran Schuld trägt, daß so viele Arbeiter unnütz an diese Umbaustelle der Reichsbahn bestellt worden sind. Aber eins wissen wir: In Zukunft muß verhindert werden, Arbeitslose in Scharen in Marsch zu setzen, für Arbeit, die überhaupt gar nicht vorhanden ist. —

Paella

Die Pflicht ruft

Burg.

Rinderseuche. Helfershilfe morgen, Dienstag, abends 8 Uhr, im Jugendheim, Freygang 14. —

Gommern.

Parteiversammlung morgen, Dienstag, abends 8 Uhr, in der „Sonne“.

Otterleben.

Reichsbanner. Morgen, Dienstag, außerordentliche Generalversammlung im „Schwan“. Lokalweibel. —

Märkte

Berliner Getreidebörse.

Die Berliner Produktbörse verkehrte am Sonnabend in sehr stiller Haltung. Die Umsatztätigkeit hielt sich dabei in allernächsten Grenzen. Am Markt der Zeitgeschäfte ergaben sich bei der Eröffnung teilweise sehr hohe Preisgewinne, die indessen zum Teil im weiteren Verlauf wieder verloren gingen. Im Handel mit effektiver Ware war das Angebot nicht groß, jedoch auch die Nachfrage hielt sich in Grenzen. Die Stimmung war recht lustlos. Roggen hatte festes Tendenz; auch Weizen in prompter Ware, soweit Umsätze erfolgten, wurde unverändert bewertet. Im Weizenhandel setzte sich feinerer Bewegung. Das Geschäft ist sehr klein; die Preise waren unverändert. Lediglich für billige Roggenmehle der Provinzmühlen hielt das rege Interesse an. Preise hatten festes Tendenz. Einige Partien fanden auf Basis der letzten Preise Aufnahme. Das Angebot war klein. Auch Futtergerste wurde zu letzten Preisen gehandelt. Futtergerste blieb weiter unaktiv.

Notierungen am 24. Oktober ab märkischen Stationen in Mark: Weizen 214—217, Roggen 186—187, Braugerste 169—170, Futter- und Futtergerste 154—163, Hafer 138—140, Roggenmehl 27,50—29,25, Weizenmehl 26,50—28,75, Weizenkleie 10,15—10,40, Roggenkleie 9,10—9,30.

Handelsrechtliche Dienstleistungen: Weizen Oktober 229,50—229 (Wortag 220), Dezember 231 und April (230,50), März 230,50 (230). Roggen Oktober 197—197,50 (197), Dezember 199,50 resp. April (197), März 201,50 (200). Hafer Oktober 155 (—), Dezember 155,75 (151,50), März — (162,50). —

Buttermarkt

Berliner Butterpreise vom 24. Oktober, amtliche Notierung ab Erzeugerstation (Fracht und Gebinde gehen an Käufers Kosten): 1. Qualität 128 Mk., 2. Qualität 118 Mk., abfallende Sorten 98 Mk. Tendenz: festig. —

Ferkelmarkt in Halle.

Befehl war der Markt mit 150 Ferkeln. Die Preise waren 5—6 Mk. und 7—8 Mk. je nach Güte und Größe. Der Markt wurde geräumt, der Handel war mittelmäßig. —

Schweinemarkt in Osterburg.

Der Schweinemarkt war reichlich besetzt, aber es entwickelte sich nur ein flauer Handel. Der Markt konnte nicht geräumt werden. Angefahren waren 500 Ferkel und 21 Pötte. Ferkel bis zu 6 Wochen alt kosteten 6—7 Mk., 6—8 Wochen alte 7—9 Mk., 8—10 Wochen alte 9—11 Mk., 10—12 Wochen alte 11—14 Mk., Pötte kosteten je nach Gewicht bis zu 30 Mk. —



Der Baumarkt



<p>Neubau Heizungs-Reparatur Ruf: Magdeburg 40375 Liebau Buckauer Str. 19</p>	<p>Otto Triebe Nachf. Inhaber P. Welle Magdeburg, Rotekrebsstr. 34/35 u. Biederitzer Weg 2 : Tel. 24606 Eisenkonstruktion für Um- u. Neubauten, feuerbeständ. eiserne Tore u. Türen, D.R.P. Beschickungsanlagen für Zentralheizungen und Transportanlagen aller Art</p>	<p>ARTUR BERNUTH MAGDEBURG Kutscherstr. 5 Fernruf Nr. 23669. Ausführungen: Zimmer tapézieren Linoleum legen Gardinen anstecken Lager fertiger Polster-Möbel</p>	<p>B. Schubert Magdeburg Johannisberg 5 Telephon 34230 Bautischlerei Gute Arbeit Billigste Preise</p>	<p>AUGUST SIEBERT MAGDEBURG Alt-Fermersleben Nr. 92 Fernruf 42637 • Fernruf 42637 Zement-Terrazzo Kunststeinarten Steinmetzarbeiten Grabdenkmäler</p>
<p>Carl Ladenthien, Straßenbaugeschäft Magdeburg-S., Westendstr. 9 Kantor u. Hauptgeschäft: Westendstraße-Lagerplatz Eckenstraße 48 Ausführung aller Pflaster-, Steinsetz- und Abschachtungsarbeiten — Fachgemäße An- lage von Fabrik- u. Privathöfen, Auffahrten von Autogaragen — Kleinstein- u. Mosalk- wege, Holzplaster auf Beton — Reparatur- arbeiten kleinster Art — Uebernahme aller Asphaltarbeiten — Lieferung sämtlicher Baustoffe des Inlandes</p>	<p>Begründet 1892 — Fernruf 40844 Bankkonto: Max Jaensch, Magdeburg Fahrbare Preßluft- Anlage zum schnellsten u. billigsten Aufbruch u. Abbau von Beton u Mauerwerk über und unter der Erde</p>	<p>Mittag & Meier Fabrik für Dachpappen und Pflaster-Vergußmasse MAGDEBURG Sieverstorstr. 26 / Tel. 21600</p>	<p>Friedrich Cierpka Baustoff- Großhandlung Magdeburg-Südost Hubertusstraße 1 Telephon Nr. 46098 und 46123</p>	<p>August Daut Bauklemmperei / Installations- Geschäft / Gas-, Wasser-, Kanalisierungs-Anlagen Magdeburg-A. N. Weinbergstraße 30 Fernsprecher 23291</p>
<p>Adolf Günther Malermmeister Magdeburg, Blumenthalstr. 5 Fernsprech-Anschluß Nr. 40733</p>	<p>Arno Pille Glasermeister Magdeburg, Goethestr. 21 Telephon 31003 Verglasungen Industrie- und Siedlungsbauten Schaufensterscheiben Bau- und Kunstglaserei</p>	<p>K. H. Paul Ludwig Magdeburg Fernspr. 40600-11 Abteilungen: Hoch- und Tiefbauten Beton- und Eisenbeton Feuerungs- u. Ofenbauten DR.-Patente</p>		
<p>MAGDEBURGER BILLARD- UND TISCHFABRIK GUSTAV KINDLING G.M.B.H. FABRIK FÜR BAU UND INNENAUSBAU FENSTER / TÜREN / DECKEN / SCHAUFENSTER / BÜRO- UND LADEN- EINRICHTUNGEN / SPEZIALFABRIK FÜR BILLARDS UND TISCHE / WERK- STÄTTEN FÜR KUNSTMÖBEL UND INNENARCHITEKTUR FERNRUF NR. 1888</p>		<p>Oscar Oeltze & Berger Hochbau - Tiefbau Nutzholzhandlung Zimmerei und Tischlerei mit elektrischem Betrieb Kantholz, Bretter, Bohlen Ausführung sämtlicher Neubauten und Umbauten Latten, Stollen Dachpappe, Kalk, Zement usw. Gegr. 1858 Magdeburg-Fr., Berliner Chaussee 62 Tel. 31226</p>		

Reichsbanner im Kampf

Am letzten Sonnabend und Sonntag hatten sich, wie schon mitgeteilt, die leitenden Funktionäre aller Gauen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold am Bundesvorort Magdeburg zur Besprechung der Lage versammelt. Der erste Bundesvorsitzende, Oberpräsident a. D. O. Hörsing, übergibt hierüber der Presse folgende Mitteilung:

In der am 24. und 25. Oktober am Bundesvorort Magdeburg abgehaltenen Konferenz der sämtlichen Gaugeschäftsführer des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold konnte einhellig festgestellt werden, daß trotz der unverminderten Wirtschaftsnote seit dem unheilvollen Wahltag des 14. September 1930 das Reichsbanner sich innerlich wie äußerlich dauernd gekräftigt hat. Der kameradschaftliche Zusammenhalt und der Opferwille der im Bund zusammengeschlossenen republikanischen Kriegsteilnehmer und Kriegsteilnehmerfrauen, ist so fest und unerschütterlich wie nie zuvor.

Ebenso einstimmig mußten aber auch die Vertreter aller Gauen ernste Besorgnisse zum Ausdruck bringen. Das Bedauern, ja die Erbitterung ist allgemein, daß der berechnungswidrigen Person des Herrn Reichspräsidenten, ein Mann mit so bedrückter Vergangenheit wie A. Hitler nicht hat ferngehalten werden können. Immer noch mißt die Justiz mit zweierlei Maß. Daß im Lande Braunschweig zu Zehntausenden aus dem ganzen Reich zusammengeholte faschistische Gewaltdeliquenten zwei Tage lang dort eine Gewaltherrschaft ausüben konnten, und daß auch nachträglich nicht mit aller Entschlossenheit die notwendigen Konsequenzen daraus gezogen worden sind, beleuchtet grell die Verworfenheit der politischen Lage. Was sich in Braunschweig tatsächlich abgespielt hat, werden wir in kürzester Frist durch unsere Bundeszeitung und die Bundespressestelle der Öffentlichkeit darlegen.

Nur eins möchten wir heute schon hervorheben: Pflichttreue bis zum Neuterten, teilweise heldenhafte und völlig selbstbeherrschte war die Haltung der zahlenmäßig viel zu schwachen Landespolizei Braunschweigs. Der faschistische Polizeiminister Klages hat, während er die republikanische Kritik mit völkischem Verbot unterdrückte, trotzdem die Polizeibeamten vor feigen verleumdenden Angriffen der bolschewistischen Presse nicht geschützt.

Leider muß aber auch festgestellt werden: Mehr oder weniger lassen es die Reichsregierung, und selbst Landesregierungen, in denen die republikanischen Parteien das Heft völlig in der Hand haben sollten, am nötigen Selbstbewußtsein und Durchgreifen fehlen. Bündnisse und Organisationen, an deren einseitiger politischer Einstellung, ja an deren verfassungsfeindlichem Grundcharakter heute kein Zweifel mehr erlaubt sein darf, werden teils vom Reich, teils von den Ländern subventioniert und zu Aufgaben herangezogen, an die man offene oder verdeckte Feinde der Republik nicht heranlassen darf. Kräfte im republikanischen Lager, insbesondere im Reichsbanner, stehen zur Lösung aller Lebensfragen der Republik genügend und zu jeder Zeit zur Verfügung.

In solcher Notzeit hält es das Reichsbanner für seine wohlverstandene vaterländische Pflicht, den eisernen Zusammenhalt der in überparteilicher Form zusammengeschlossenen Kameraden unbedingt zu wahren. Es liegen keine Anzeichen vor, daß Spaltversuche und ähnliche parteipolitische Umtriebe unsern Bund gefährden könnten.

Das vor Jahresfrist gesprochene Wort Carl Seberings: „Das Reichsbanner ist notwendiger denn je“, ist nie wahrer gewesen als heute. Dessen mögen aber auch alle mitverantwortlichen verfassungstreuen Persönlichkeiten und Organisationen bewußt bleiben. Wenn von „Auflösung“, „Verbot der Bundeskraft“, „Demonstrationsverbot“ für alle Verbände gesprochen wird, so ist dies, soweit es das Reichsbanner betrifft, verantwortungslos Gerüchte. Eine Republik, die die demokratische Nothilfe ihrer Söhne nicht nutzbar zu machen versteht, würde sich selbst aufgeben. Das Reichsbanner lehnt es mit aller Entschiedenheit ab, mit halb oder ganz faschistischen, mit halb oder ganz bolschewistischen Bündnissen und Bewegungen in einen Topf geworfen zu werden. Von allen verantwortungsbewußten republikanischen Parteien, Verbänden und ihren Führern verlangen und erwarten wir, daß sie sich geschlossen hinter uns stellen.

Wir wollen als anständige Bürger der Republik nur die Republik schützen, und werden uns durch nichts abhalten lassen, in der Stunde der Gefahr zur Stelle zu sein.

Z. A.: Otto Hörsing

Grandi in Berlin

Der italienische Außenminister Dino Grandi ist am Sonntag früh in Berlin eingetroffen, um den Besuch der deutschen Minister in Rom zu erwidern.

Reichszugler Dr. Brüning empfing den italienischen Außenminister beim Verlassen des Wagens und begrüßte ihn auf das herzlichste. Mit Grandi zusammen trafen ein: der Generalsekretär im Außenministerium, Guariglia, der Leiter der Presseabteilung des italienischen Außenministeriums, Wirtschaftsrat Nocco, der Privatsekretär Grandis, Legationsrat Ronis, sowie Legationsrat Tomponi vom Auswärtigen Amt, der den italienischen Gästen bis zur Grenze entgegengefahren war.

Der Bahnhof war polizeilich streng abgesperrt, nur Pressevertreter und Fotografen hatten Zutritt. Auch die Absperungen vor dem Bahnhof wurden äußerst streng durchgeführt.

Der italienische Außenminister hatte im Laufe des Sonntags Besprechungen mit dem Reichszugler und dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Wilton. Am Abend gab der Reichszugler zu Ehren des Italiens ein Essen, zu dem die Mitglieder des Reichskabinetts, des Diplomatischen Korps, der italienische Botschafter in Berlin, Vertreter des Reichsrats sowie Mitglieder des Reichstags und Vertreter aus Wirtschaft, Wissenschaft und Presse geladen waren.

Schießerei in Berlin

In Berlin, 26. Oktober. Im Norden Berlins kam es am Sonntag zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten zu einer Schießerei, in deren Verlauf ein Nationalsozialist mehrere Schüsse abgab. Ein Nationalsozialist wurde durch Messerstiche im Kopf und an der Schulter schwer verletzt und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Zwei Nationalsozialisten wurden leichter verletzt.

Der kommunistische Messerstecher und 10 Nationalsozialisten, darunter auch der Nebulberheld, wurden dem Polizeipräsidium zugeführt.

Ein Sprengstofflager

Der Berliner Polizeipräsident teilt mit: Eine Durchsuchung bei einem bekannten Berliner Kommunisten in seiner Funktion als Führer am Sonnabend zur Auffindung eines bedeutenden Sprengstofflagers. Außer dem reinen Spreng-

Der Schultheiß-Finanzkrach

Zwei Vorstandsmitglieder gegangen - worden

Aus dem Bericht über die Aufsichtsratsitzung der Schultheiß-Brauerei geht hervor, daß bei dem Unternehmen nicht allein aus der eben erst bekanntgewordenen Kursgarantie für die von der Commerzbank und der Danabank angekauften Schultheißaktien riesige Verluste entstanden sind. Es hat sich vielmehr die Notwendigkeit ergeben, auch die in der Bilanz vom 30. September 1930 mit 48,8 Millionen Mark bewerteten Effekten und Beteiligungen auf die Hälfte ihres Wertes abzuschreiben.

Außerdem sind auf die Forderungen der Ostwerke und ihrer Tochtergesellschaften weitere 8 Millionen Mark abzuschreiben, so daß sich für die diesjährige Bilanz ein außerordentlicher Abschreibungsbedarf von 32 Millionen Mark ergibt. Mit den ordentlichen Abschreibungen, die auf etwa 8 Millionen Mark zu schätzen sind, erhöht sich der Abschreibungsbedarf auf 40 Millionen Mark.

Bestätigt wird die Verpflichtung der Gesellschaft, die von der Commerzbank und der Danabank in den letzten zwei Jahren für Rechnung der Ostwerke gekauften Aktien abzunehmen. Es handelt sich um etwa 14,5 Millionen Mark Schultheiß-Aktien nominal, die zu einem Durchschnittskurs von 285 Prozent gekauft wurden. Heute dürfte die Schultheiß-Aktie nicht höher als 60 Prozent bewertet werden, so daß aus der Aktienübernahme ein Verlust von 32,5 Millionen Mark entsteht. Es verläutet, daß die von der Commerz-

bank angekauften Aktien (etwa 5 Millionen Mark) zu Ende 1931, die von der Danabank angekauften Aktien (etwa 10 Millionen Mark) zu Ende 1932 abzunehmen sind.

Die Abschreibungen und die Verluste aus der Kursgarantie ergeben also eine Gesamtbelastung für das Schultheiß-Unternehmen von 72,5 Millionen Mark.

Demgegenüber stehen der Bruttogewinn des abgelaufenen Geschäftsjahres von 16 Millionen Mark, stille Reserven von etwa 20 Millionen Mark, die Fusionsreserve von 21 Millionen Mark und die offene Reserve von 8,6 Millionen Mark. Das sind insgesamt 66,6 Millionen Mark, die zum Ausgleich der Gesamtbelastung nicht ausreichen; es bleibt ein Verlust von etwa 7 Millionen Mark übrig.

So hoch diese Verluste auch an sich sind, so schlimm wie etwa bei Nordwolle wird es bei der Schultheiß-Brauerei bei einem Kapital von 75 Millionen Mark Stammaktien und 15 Millionen Mark Vorzugsaktien nicht kommen. Die Folge dieser neuen hohen Verpflichtungen ist eine starke Illiquidität des Unternehmens, die dazu geführt hat, daß die beteiligten Banken einen neuen Kredit von 10 Millionen Mark einräumen mußten.

Zwei Vorstandsmitglieder, Herr Ludwig Ragenellenbogen und Herr Benglin, sind „auf ihren Wunsch“ ihrer Ämter enthoben worden: Als Vertreter des Aufsichtsrats ist vorläufig Herr Dr. Schifferer in den Vorstand entsandt worden.

stoff wurden noch Vorrichtungen zur Herrichtung von Sprengkörpern sowie Sprengamovisionen vorgefunden. Da der Täter insbesondere durch seine illegale Tätigkeit in den Jahren 1921 bis 1928 bekannt ist, wurde zur Auffindung und Sicherung von Beweisstücken das kommunistische Parteihaus, das sogenannte Karl-Liebknecht-Haus, einer Durchsuchung unterzogen.

„Spaten heraus, schlägt sie tot!“

Neue Nazi-Gewalttaten

r Oberstein, 26. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonnabend und Sonntag fand in Oberstein (Saar), das in der oberrheinischen Enklave Wilsdorf liegt, wo man kein Uniformverbot für die Nationalsozialisten kennt, ein G a u t a g der Nazis statt. Es nahmen etwa 5000 Uniformierte daran teil.

Im Laufe des Sonnabends und Sonntag stand Oberstein, das sonst als republikanisch bekannt ist, unter dem beispiellosen Terror der Nazis. In allen Ecken und Enden der Stadt wurden am helllichten Tage Leute belästigt. Nach Eintritt der Dunkelheit gab es zahllose Überfälle. Wutüberstürzt kamen verschiedene Straßensperren vor Polizeiwachen. Gegen 9 Uhr abends wurde ein Überfall von 28 Nationalsozialisten auf vier Reichsbannerleute verübt. Hierbei wurde einem Reichsbannermann das Gesicht zerkratzt, ein anderer erhielt einen Dolchstoß in die Lunge. Er liegt hoffnungslos im Krankenhaus dantes.

In der gleichen Nacht zogen Hitlerleute in das Verkehrslokal Linksgerichteter Parteien und forderten die Gäste auf, Heil Hitler zu rufen. Als man dieser Aufforderung nicht nachkam, fielen die Nationalsozialisten auf den Befehl: „Spaten heraus, schlägt sie tot“, über die Gäste her, verletzten verschiedene schwer und zerschmetterten die gesamte Einrichtung. Unter anderem wurde ein schwerer eiserner Ofen umgeworfen, der auf einen alten Mann fiel. Auch in anderen Lokalen wurden ähnliche Überfälle verübt. Erst nach der Abreise der Nazis am Sonntagabend trat wieder Ruhe ein.

Generalratswahl in Frankreich

Niederlage der nationalen Regierungskoalition

r Paris, 26. Oktober. Am Sonntag hat in Frankreich der zweite Wahlgang für die Wahl der Generalräte und Bezirksräte stattgefunden. Der Wahlkampf war bedeutend erbitterter als im ersten Wahlgang, und die Wahlbeteiligung viel größer.

Der Ausgang der Wahlen bedeutet eine Niederlage für die nationale Regierungskoalition, was selbst das „Echo de Paris“ zugeben muß. Sieger sind die Sozialisten und die Radikalen. Die Sozialisten konnten ihre Mandatsziffer von 127 auf etwa 180 steigern. Die Radikalen haben einen entsprechenden Gewinn zu verzeichnen.

Die Niederlagen, die am letzten Sonntag neun und jetzt zwei sozialistische Abgeordnete erlitten haben, sind angesichts dieses Gesamtergebnisses ohne Bedeutung. Von 26 Abgeordneten und Senatoren, die in die Stichwahl gekommen waren, sind zehn geschlagen worden. Es sind in der Mehrzahl Linksrepublikaner (Gruppe Lardieu) und Mitglieder der republikanischen Union (Gruppe Marin).

Wahlen in der Schweiz

r Zürich, 26. Oktober. Das Endergebnis der am Sonntag abgehaltenen eidgenössischen Wahlen liegt bis auf die beiden großen Kantone Bern und Waadt vor. Im großen und ganzen ist das Wahlergebnis ein deutliches N u d nach links.

Nach den bisherigen Ergebnissen — die Gesamtmandatszahl des Nationalrates ist von 198 um 11 auf 187 herabgesetzt — gewinnen die Sozialdemokraten in Genf ein Mandat, büßten jedoch eins in Furgau ein. Sie eroberten in Genf ferner ein Mandat im Ständerat. Im Kanton Zürich gewinnen sie seit 1928 6000 Stimmen, ohne jedoch ein weiteres Mandat zu erhalten.

Die freisinnige demokratische Partei verliert bisher fünf Mandate und gewinnt ein Mandat. Die katholischen Konservativen verlieren zwei und gewinnen einen Sitz. Die Kommunisten gewinnen ihr einziges Mandat im Kanton Zürich zurück und behalten trotz Stimmenrückgang um 1400 ihr Mandat in Basel Stadt. Außerdem wurde der rechtsoppositionelle Kommunist in Schaffhausen wiedergewählt.

Die Mittelgruppen, die Demokraten und Sozialpolitiker sind erheblich geschwächt worden. Den Hauptanteil der Mandatsminderung tragen die freisinnigen Demokraten.

Aufmarsch des roten Braunschweigs

Zehntausend gegen Hakenkreuzterror

Die große Stadthalle in Braunschweig konnte am Sonnabendabend die gewaltigen Massen der sozialdemokratischen Arbeiter bei weitem nicht fassen, die herbeigeeilt waren, um gegen das Hakenkreuz-Schandregiment zu protestieren. Tausende füllten die Halle, Tausende fanden nach der polizeilichen Abspernung wegen Ueberfüllung keinen Einlaß mehr. Das Kampfesproble und disziplinierte Proletariat der alten unerschütterten sozialistischen Hochburg Braunschweig war zur Stelle, um dem Führer der deutschen Sozialdemokratie, Otto Weis, die Treue zur Partei zu geloben und neuen Kampfesmut zu empfangen.

Genosse Weis, bereits am Bahnhof vom Jungbanner würdig begrüßt, wurde beim Einmarsch an der Spitze der Jugend von

den Tausenden stürmisch gefeiert. In seiner wiederholt durch brausenden Weisfall unterbrochenen, würdigen Rede führte er u. a. aus, daß die Sozialdemokratie der Welt ist, an dem die Nazimasse sich brechen wird, und daß die Sozialdemokratie dafür sorgen wird, daß die Diktaturräume dieser politischen und wirtschaftlichen Gefahrzone nicht in den Himmel wachsen werden.

Weis sprach den Braunschweiger Sozialdemokraten den Dank des Parteivorstandes für ihre vorbildliche Haltung in diesen schweren Tagen aus. Dann fuhr er fort:

„Seht, wird man sich einer die Wichtigkeit unserer Tatbestimmungen, dem Faschismus den legalen Weg zur Staatsmacht zu versperren. Nicht aus Vertrauen zu Brüning, sondern aus schärfstem Mißtrauen gegen das nach ihm kommende tolerieren wir die gegenwärtige Reichsregierung. Wir müssen uns bis zu jenem Tage durchhalten, an dem die politische Vernunft in Deutschland wieder eingeleuchtet ist. Hitler hat in Braunschweig an seine Mannen die Mahnung gerichtet, nicht die Herzen zu verlieren. Die Hakenkreuzler werden ihre Herzen bestimmt verlieren, wenn wir unsere Herzen behalten! Und wir werden sie behalten, weil wir auf jahrzehntelanger politischer Schulung und auf selbstgegründeten Organisationen fußen.“

Wir sind zusammengekommen durch Not und Elend, wir haben als Partei eine Kulturarbeit geleistet wie kaum eine zweite in der ganzen Welt. Nicht Zählung hat uns zusammengetrieben, nicht Uebeneuerlichkeit, sondern der feste Glaube an den Sozialismus. In jeder Energie werden wir den Kampfproben Weg weiterschreiten, wir werden die deutsche Arbeiterklasse über alle ihre Feinde zum Siege führen!

Nicht enden wollender Jubel unterbrach den letzten Appell des Führers der Sozialdemokratie. Nach Weis sprachen noch für den Bundesvorstand des Reichsbanners Höltermann aus Magdeburg, der Führer der braunschweiger Sozialdemokratie Dr. Jasper, der scharf mit dem Minister Klages ins Gericht ging. Dr. Jasper teilte unter anderem mit, daß am Sonnabend der hakenkreuzlerische Landtagspräsident Böner die sozialdemokratische Fraktion gewaltsam aus einem ihr zustehenden Zimmer im Landtagsgebäude entfernt habe. (Stürmische Pfutruhe.)

Als letzter Redner sprach der Vorsitzende der Berliner Organisation, Genosse Küntler, der auf die besondere Verbundenheit der Berliner Genossen mit den Braunschweiger Sozialdemokraten im Kampfe gegen die braune Pest hinwies.

Mandschu-Zwischenlösung

Gegen Japans Stimme

Der Völkerbundsrat hat die endgültige Lösung des mandchurischen Konfliktes am Sonnabend wiederum vertagt und eine neue Zwischenentscheidung, die eine noch wesentlich gefährlichere Unsicherheit hinterläßt als die erste vom 30. September, gefällt. Mit allen Stimmen gegen die Japans wurde die japanische Gegenresolution abgelehnt und darauf in namentlicher Abstimmung wiederum gegen Japans uner-schütterliches Nein der Ratstext mit allen Stimmen angenommen.

Die mit der Annahme des Ratstextes geschaffene Lage wurde von Briand so gedeutet, daß die Resolution bis zum 18. November in den Händen Japans und Chinas sei. Er zweifelte nicht daran, daß Japan bis dahin die Märumung fortsetzen und vielleicht sogar vollenden werde, so daß die Nachrichten der Parteien und der Ratsmächte über die Entwicklung in der Mandchurei im November vielleicht günstig ausfallen würden.

Der chinesische Vertreter Sze sprach sofort die Befürchtung aus, daß sich Briands gute Hoffnung nicht erfüllen werde, ja, daß sogar wenig Hoffnung auf eine Besserung überhaupt angebracht sei, da Japan auf Verhandlungen über unbekannte und weittragende Fragen bestehe und China nicht unter dem Druck einer fremden Besatzung verhandle. China behalte sich das Recht vor, die Einberufung des Rates früher zu verlangen, wenn es die Umstände erfordern sollten.

Sialoja und Lord Cecil sprachen in den folgenden Dankreden an Briand davon, daß Briand auf dem begonnenen Wege fortschreiten solle, die Ratmitglieder würden ihm unbedingt folgen.

Der deutsche Vertreter, von Mutius, trat den Zweifeln an der Wirksamkeit der Genfer Einrichtungen entgegen und stellte fest, daß es dem Rate trotz aller Schwierigkeiten gelingen sei, die Lage zu bessern und die Parteien einander zu nähern. Handelten diese nun im Geiste der Ratstextentscheidung, dann würde der Enderfolg nicht ausbleiben. Der amerikanische Delegierte Gilbert dankte für die Anerkennung der Mitarbeit Amerikas. Dann vertagte Briand den Rat auf den 16. November.

Notizen

Die Seelente vor Gericht. Das Gollener Schnellgericht hat bisher 34 Seelente abgeurteilt, die an dem Beningrader Streik beteiligt waren. Insgesamt wurden bis jetzt 60 Monate Gefängnis verhängt.

„Devaheim“ finanzierte die „Tägliche Rundschau“. Im Verlauf der staatsanwaltlich-fiskalen Ermittlungen über den Devaheim-Skandal hat sich u. a. herausgestellt, daß Gelber des evangelischen Bauersparnens zur Finanzierung der in Berlin erscheinenden „Täglichen Rundschau“ verwendet worden sind. Das Darlehen ist seinerzeit durch Farrer Bremer in Potsdam und Generaldirektor Jeppel vermittelt worden.

Freitag
Mittwoch
Donnerstag
bringen wir

Reste
teils für die Hälfte
des bisherigen Preises!
SIEGFRIED
Cohn
BREITENWEG 57-60
DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Geld

kaufen Sie, wenn Sie bei mir kaufen.
Empfehle **Goldkäufe** in allen Gattungen,
reichhaltigen Sorten und in allen Formen.
Reinheitsgrad, Rollen, Münzen und alle
andere Baumaterialien. Preisliste kostenlos
und franko. Lieferung frei Grundstück.
Otto Schmidt, Baumaterialien, Pöschel & Co.
Magdeburg, Telefon Magdeburg 3012.

Rüchenzettel
für die Woche vom 26. Okt. bis 1. Nov. 1931.
Verkauf werden täglich 160 Portionen.
Dienstag: Bratensohl mit Fleisch
Mittwoch: Grüne Bohnen mit Salz
Donnerstag: Hühner mit Fleisch
Freitag: Gebr. Perlitz
Sonntag: Bratenfleisch
Sonntag: Schmorbraten u. Bratensohl.
Burg, den 26. Oktober 1931.
Notgemeinschaft Burg.

Kleine Anzeigen
haben in der
Volksstimme
großen Erfolg

Hildesheimer Molkereibutter
täglich frisch **1.38** vorzügliche Qualität
Verkaufsstelle für Magdeburg:
Willy Walter - Wiwa, Hasselbachstr. 8

Möbel
Wir haben laufend etwa
200 Zimmer-
Einrichtungen
sowie alle Einzeilmöbel
in guten Qualitäten
zu den niedrigsten Preisen
anzubieten u. bitten um rege Beschäftigung.
Lieferung mit eigenem Auto überall hin.
Bauch, Mook & Co.
Alter Markt, MAGDEBURG am Rathaus
Katalog gegen Einsendung von 50 Pf.

Lederjacken garantiert konkurrenzlos . . . nur **23.50** und höher
Winterjoppen warm gefüttert **12.50** 8.75 **6.75**
Winterulster anerkannt sportbillig **12.75** und höher
Moritz Preßler Jr.
nur Buttlergasse 6/7, am Alten Markt.

Kleine Anzeigen für unsere Volksstimme
werden angenommen:
Magdeburg-Mittstadt:
Geschäftsstelle der „Volksstimme“, Große Mühlstraße 3
Magdeburg-Buckau:
Karl Bille, Zigarrengeschäft, Martinstraße 10
Magdeburg-Eubenburg:
Franz Eberding, Zigarrengeschäft, Halberstädter Straße 108
Magdeburg-Renftal:
Karl Roggemann, Zigarrengeschäft, Köpcke Straße 105
Richard Körner, Höhe Straße 11, 1.
Magdeburg-Wilhelmstadt:
H. G. d. Papierhandlung u. Zigarrengeschäft, Annalstraße 2a.

Bekanntmachung.

Die Herbsträumung der Gräben in der Feldmark Genthin und Bergenthin wird auf die Zeit vom 1. bis 14. November d. J. festgesetzt.
Die Unterhaltungsbehörden der Wasserläufe werden hiermit aufgefordert, diese in der vorgeschriebenen Zeit in richtiger Breite und Tiefe durch Entfernung von Kraut und Schlamm bis zur letzten Sohle (hinter Kranztrennung) ordnungsmäßig zu säubern und sämtliches Räumungsgut auf die Grabenufer zu schaffen.
Die Eigentümer der Ufer- und der dahinter liegenden Grundstücke haben diese sowie an reinigen und von Säuren, Sämen und Sträuchern zu befreien, daß eine ordentliche Räumung stattfinden und das Wasser ungehindert (auch hindurch) abfließen kann. Auch das Räumungsgut ist fortzuführen.
Es wird noch besonders auf die Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten in Magdeburg vom 11. April 1925 (Amtsbl. St. 15) hingewiesen, wonach die Räumung stromaufwärts zu erfolgen hat, und Vorkontrollen zu treffen sind, die ein Fortschreiten des Räumungsgutes zum Unterlieger verhindern.
Da die Räumungsarbeiten, besonders die des Abrensens und Hückgrabenens in der letzten Zeit ihren Verpflichtungen nie mehr vollständig nachgekommen sind, ferner auch die Entfernung des Räumungsgutes von den Uferböschungen des Mühlgrabens durch die Grabenankläge nicht erfolgt ist, so sehen wir uns hierdurch und durch den Umstand, daß durch ungenügende Räumung noch in neuerer Zeit Ueberflutungen eingetreten und Schäden verursacht worden sind, veranlaßt, bei der nächsten Grabenkontrolle den strengsten Maßstab anzuwenden und weisen nochmals auf die Strafverurteilung des § 7 der Polizeiverordnung vom 11. April 1925 hin und drohen denjenigen Grabenanklägern, die gegen diese Verordnung verstoßen eine Geldstrafe bis zu 150 RM. oder im Unvermögensfalle eine eintägige Haft an. Die Arbeiten würden durch Anwendung unmittelbaren Zwanges, den wir auf Grund des § 182 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1893 hiermit androhen, herbeigeführt werden, daß wir das Erforderliche zwangsweise durch Dritte auf Kosten der Säumeren bewirken lassen werden.
Genthin, den 24. Oktober 1931.
Die Polizeiverwaltung, Straß.

Gänsefedern
mit allen Daunen, säuberlich, 2mal gewaschen.
Lösche
Katharinenstraße
Direkt. Poststelle 1, 2, 10
und **Wenzel**,
Rothenbor Str. 105
S i a l e 2, Poststelle
S i e v e r s d o r f.

Herde, Ofen Gruden
spotbillig
GIESAU
Paterstraße 20

An **Verkalkung**
Leidende trinken den **Antiseptik-Tea** der **Hofapotheke**
Breiter Weg 168

Spiegel, Sofa und Tisch
zu verkaufen **Walter Mathenau-Str. 17, p.**

Zemlin & Co.
Rotkreuzstraße 38
nahe d. Katharinenkirche
Fernruf Norden 24 48
empfehlen sich für:
Strassen-Blas- Fassad.- Vakuum- Teppich- Parkett- Lokal- R
einigung einigung einigung einigung einigung einigung
Ungeziefer-Vertilgung
durch Gift, Bazillen und Vergasung

Romane
in jeder Preislage empfiehlt
Buchhandlung Volksstimme.

Stadttheater
Montag, 26. Oktober
20 bis 22 Uhr
8. u. 7. Abend

Aida
Oper von Verdi
Dienstag, 27. Oktober
20.15 bis 22.30 Uhr
Preisgr. C 1. Abend
Der Barber von Sevilla
Oper von Rossini

Zentraltheater
Montag, 26. Okt., 20.15 U.
Fh. u. S. Defiant-
licher Kartenverkauf!
Die Verschwörung des Fiesko zu Genua

Trauerpiel v. Schiller
Dienstag, 27. Oktober, u.
Mittwoch, 28. Oktober
20.15 Uhr
die beiden letzten
Abend-Vorstellungen
Die Toni aus Wien
Singspiel von Stefan

Am Freitag vormittag 10 Uhr entfiel mein lieber Mann, unser herzlich geliebter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der **Friedrich Worms**
im 68. Lebensjahre.
Magdeburg, den 26. Oktober 1931.
Wolfenbütteler Str. 48
Die Trauernden Hinterbliebenen.
Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Mittwoch, dem 28. d. M., um 1 Uhr, in der Kapelle des Westfriedhofs statt.

Lebt den Wahren Jakob!
Mähne u. Weibchen
auch weiße, sahlt am meisten.
Meyer, Marktstr. 10a
Rausche Weibchen
Preis, auch weiße.
RITH E. R., Seiffenstr. 20f

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.
Wagenf.
Am 26. Oktober starb unser Mitglied der Vater **Friedrich Worms**
an Lungentuberkulose, 67 Jahre alt.
Seine Hinterbliebenen!
Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Mittwoch, dem 28. Oktober, nachmittags 1 Uhr, in der Halle des Westfriedhofs statt. Die Verwaltung.

Unsere Antwort an die KPD.

Die „Norddeutsche Zeitung“, das Kommunistenorgan für die Wasserkante, Hamburg, bewirft in ihrer Nummer vom 22. September wie zu erwarten, den Verfasser der Schrift

„Im Dienste der kommunistischen Terror-Organisation“

spaltenlang mit Dreck. Wir verstehen durchaus, daß der KPD, ob dieser sensationellen Tatsachenveröffentlichung der Schreck in alle Glieder gefahren ist.

Es ist in der Tat eine Bombe geplatzt, und zwar mit einem nie geahnten Bombenerfolg!

Von der ersten Massenaufgabe (am 19. September erschienen) in den ersten drei Tagen

60 Prozent verkauft!

Da außerdem das 160 Seiten starke Buch nur

1.- Mark

kostet, wird es bestimmt von Zehntausenden gekauft und so in Massen die Wahrheit über den arbeiterfeindlichen Charakter der KPD. verbreitet werden.

Buchhandlung Volksstimme

Aus neuer Ernte 1931 eingetroffen! — Aus 12 Sorten:
Tauben und Hühnerfutter 10 Pfd. **1.15**
100 Pfd. **10.50**
Auch einzeln, selbst zu mischen, sportbillig: **Dart-Weizen**, groß Erbsen - russ. Perlinseln - Gerste - Weizen - Reis - Perlmais - Garneelen - Getügelbrot (Weizenkleie 10 Pfd. 75 Pf.) Nur bei:
Willy Walter & Wiwa, Hasselbachstr. 8

Rundfunk
Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Dienstag, 27. Oktober.
15.20: Dr. Gertrud Jung: Frauen untereinander.
15.40: R. Kirshle: Mohammedaner beten in der Moschee.
16.05: Dr. Jonas: Neue Schaffensgebiete für den technisch Gebildeten.
16.30: Leipzig: Von Geistern und Kobolden. Sinfonieorchester.
17.20: Jugendstunde. Dr. Ueberall erzählt.
17.50: Bücherstunde: Zeit-Romane.
18.20: Deutsche und italienische Volkslieder. Ausf.: Luciano Corbelli (Tenor), Erna Klein (Sopran), Tony Jaedel (Viola) (Wieder aus Kaufe).
19.00: Stimme zum Tag.
19.10: Dr. Herting - H. Thering: Schauspiel in Rot.
19.35: Interdium der Woche.
20.00: Stuttgart: Schwaben. Ausf.: Das gesamte Funk-Ensemble. Philharmonisches Orchester Stuttgart.
21.30: Tages- und Sportnachrichten.
21.40: Orchesterkonzert. Einführende Worte: S. v. Senda. Ausf.: Funkorchester und Funkchor.
22.50: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Deutsche Welle: Dienstag, 27. Oktober.
10.10: Schulfunk: Aus der deutschen Wälf.
15.00: Kinderstunde: Märchen und Geschichten.
15.45: Frauenstunde: Künstlerische Handarbeiten.
16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.30: Dr. Traub: Querschnitt durch deutsche Zeitschriften.
18.00: Ob.-Stud. Dr. Dr. Elia Mas: Der Staat und die Kinderreichen.
18.30: Prof. Dr. Miß: Der Lebens- und Gedankenkreis Wilhelm Diltheys.
19.00: Englisch für Fortgeschrittene.
19.30: Prof. Jöbe: Rundfunkstunde.
19.55: Wetter für die Landwirtschaft.
20.15: Prof. Dr. Steinbüchel, Prof. Dr. Miß, Hochschulpfarrer Dr. Rielen: Katholizismus und die geistige Lage der Gegenwart.
21.00: Richard Wagner. Berliner Sinfonieorchester.
22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.30: Vollständiges Orchesterkonzert. Berliner Sinfonie-Orchester.
23.30: Hotel Excelsior: Langmuß der Kapelle Dalos Béla.

Gewerkschaften

gebt eure Drucksachen, wie
Mitglieds- u. Kassiererbücher
Satzungen, Handzettel, Einladungen, Postkarten, Briefbogen, Programme u. Plakate
nur an die
Buchdruckerei
W. Pfannkuch & Co.
Magdeburg, Gr. Münzstr. 3, Fernruf 23861-65

Gemütvolle Räuber

Zwei Männer klopfen an die Tür eines Bäckermeisters in Strausberg bei Berlin. Der Meister zog die Jalousie in die Höhe, und als er die beiden Leute nach ihrem Begehrt fragte, hielten sie ihm den Revolver vor die Brust und forderten ihn auf, die Kasse herauszugeben. Der Meister erklärte ihnen, daß er kein Geld habe, daß er vier Kinder habe und daß es ihm sehr schlecht gehe. Darauf steckten die Räuber großmütig die Pistolen in die Tasche, schüttelten dem Bäckermeister die Hand und sagten: „Dann läßt sich nichts ändern, uns geht es auch schlecht.“

Sie stiegen dann in ein gelbbraunes Cabriolet und fuhren damit in der Richtung nach Berlin ab. —

Neuer Raub in Berlin

Nachdem erst vor einigen Tagen in Berlin-Pankow zwei Motorradbanditen einen Geldbriefträger überfallen hatten, ereignete sich in derselben Gegend ein ähnlicher Raub.

Einem Bierfahrer der Engelhardt-Frauerei, dem 45 Jahre alten Eduard Belz, wurden an der Ecke der Neumann- und Spiedemannstraße in Pankow von zwei jungen Burschen seine Ginnahmen in Höhe von 1200 Mark und ein Scheck über 130 Mark entrispen. —

Die Wistole auf dem Fahrdamm

Durch unvorsichtiges Schütieren mit einer Wistole wurden im Hause Moritzstraße 5 in Berlin zwei Menschenleben gefährdet. Dort wohnt bei der 36 Jahre alten Frau Martha Unruh der 20 Jahre alte Maurer Erwin Wenz in Untermiete.

Wenz erhielt den Besuch des 28 Jahre alten Erich Holz, der im Kellergeschoss des gleichen Hauses wohnt. Wenz zeigte seinem Freunde während des Gesprächs eine Wistole, die er vor einigen Tagen in der Nähe der Gannowbrücke auf dem Fahrdamm gefunden haben will.

Während Holz sich ein Schuß, und eine Kugel durchbohrte Holz den linken Oberschenkel. Als Frau Unruh auf den Knall das Zimmer betrat, ging ein zweites Schuß los, der die Frau in den linken Oberarm traf. —

Mit Opium getötet

Unleserliches Rezept verschuldet Todesfall.

Ein ganz ungewöhnlicher Fall von fahrlässiger Tötung kam in einer Verhandlung vor dem Schöffengericht Karlsruhe zur Sprache.

Im März erkrankte das dreijährige Kind eines Straßenbahn-Schaffners an einer Darmblutspottung. Der Vater des Kindes konsultierte einen Arzt, der den kleinen Patienten untersuchte und dann ein Rezept aufschrieb, auf dem eine Zuckerslösung und 20 Gramm Opiumtinktur verzeichnet waren. Von der Tinktur sollte eine Dosis von ein bis zwei Tropfen gereicht werden. Da das Rezept schwer lesbar war, unterließ dem Apotheker ein Fehler, der durch die ungenügende Signatur verschuldet wurde. Das Gift wurde mit der harmlosen Zuckerslösung vermischt und diese Flüssigkeit dem Kind eingepfropft. Statt des erwarteten Heilerfolgs wurde das Kind von der starken Opiummischung getötet.

Man hatten sich sowohl der Arzt als auch der Apotheker-gehilfe, der das Medikament hergestellt hatte, vor dem Schöffengericht zu verantworten. Beide wurden wegen fahrlässiger Tötung zu je 300 Mark Geldstrafe verurteilt. —

Aktienfälscher in Berlin festgenommen

Eine Aktienfälschung auf internationaler Basis ist seit mehreren Wochen Gegenstand einer eingehenden Untersuchung der Staatsanwaltschaft und Kriminalpolizei in Berlin. Es handelt sich um Fälschungen von Aktien einer ausländischen Elektro-Industrie-Unternehmung. Bisher wurden sieben Personen in Haft genommen.

Die Durchsichtung einer Druckeret in der Kurfürstenstraße brachte den Beweis, daß dort die gefälschten Aktien hergestellt wurden, zum Druck der Fälschungen war Spezialpapier benutzt worden. Bei der Papierfirma konnte festgestellt werden, daß Material für mindestens 500 Aktien an die Druckeret geliefert worden war. 300 gefälschte Aktien sind bereits ermittelt worden, der Rest wurde vermutlich durch Mitglieder der Fälscherbande ins Ausland gebracht. —

Schustergesellen als Steuerbeamte

Zwei arbeitslose Schustergesellen aus Luzk in Wolhynien (Kongreßpolen) haben einige gelungene Gaunerstücke ausgeführt, die lebhaft an den Streich des „Hauptmanns von Köpenick“ erinnern, der ja auch ein Schuhmacher war. Seit über einem Jahre waren die Gesellen ohne Arbeit. Um die dauernde Ebbe in ihren Geldbörsen zu beheben, kamen sie auf die Idee, sich als Steuerbeamte zu verkleiden und auf dem Lande bei den Bauern die fälligen Steuern einzutreiben. Zu diesem Zwecke besorgten sie sich die für die Steuerbeamten vorgeschriebenen Mützen und begannen in dem Dorfe Kiverech mit ihrer „amtlichen Tätigkeit“.

Überall wurden sie von den besorgten Bauern sehr zuvorkommend empfangen. Man setzte den „Beamten“ reichlich Speise und Trank vor. Nach dem Begrüßungsmahl ließen sich die Schuhmachergesellen die Unterlagen der Steuerzahler vorlegen und erklärten dann mit ernster Miene, daß sie „Steuerhinter-

ziehung“ festgestellt hätten. Da die „Beamten“ sehr energisch auftraten, wagten die Bauern keine Widerrede. Eingekerkert rückten sie mit dem Gelde heraus.

In Ostroff kamen sie aber eines Tages an die falsche Adresse. Als sie bei einem pensionierten Polizeibeamten zu dreißig auftraten, benachrichtigte dieser die Polizei. Die beiden Betrüger wurden verhaftet. —

Durch Fensterheiben auf die Straße gestürzt

In der Kleinen Fürstenstraße in Breslau stürzten zwei Kinder des Zuschlägers Mothel, während die Eltern zur Arbeit gegangen waren, vom dritten Stock auf die Straße. Sie blieben mit schweren Verletzungen bewußtlos liegen.

Die Kleinen hatten auf der Fensterbank gespielt, während ihre ältere Schwester Hausarbeiten verrichtete. Beim Spielen stürzten sie durch die Scheiben und fielen auf den Bürgersteig. —

Familie unter Lieferauto

Von einem furchtbaren Geschehnis wurde am Sonnabendabend die Familie Albrecht aus der Gutenbergsstraße 51 in Wuch bei Berlin betroffen.

Der Ehemann, Karl Albrecht, seine Frau Emma und deren Sohn aus erster Ehe, Herbert Kuntze, wurden abends gegen 10 Uhr von einem Lieferauto erfasst und zu Boden gerissen. Alle drei erlitten erhebliche Verletzungen. Frau Albrecht ist am Sonntagmorgen gegen 2 Uhr im Krankenhaus gestorben.

Neun Monate Gefängnis im Krefelder Abtreibungsprozess. Der Krefelder praktische Arzt Dr. med. Selo wurde nach acht-tägiger Verhandlung vom Gericht Krefeld wegen Verstoßes gegen § 218 in sechs Fällen bei Zuhilfenahme mildernder Umstände zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. In den übrigen Fällen, die zur Verhandlung standen, erkannte das Gericht auf Freispruch. Die Anklage auf Betrug war fallengelassen worden. Der Verteidiger will gegen das Urteil Berufung einlegen. —

20 000 Mark falsche Zwanzigmarktscheine. Falsche Zwanzigmarktscheine im Werte von 20 000 Mark, die vorzüglich nachgemacht waren, wurden in einer Druckeret in Frankfurt a. M. beschlagnahmt. Der Besitzer der Druckeret und mehrere Betreiber des Fälschgelbes wurden verhaftet. —

Bankier unterschlägt 250 000 Mark. Der Bankier Georg Brückner in Fürtz, dessen Bank vor einigen Tagen die Zahlung eingestellt hat, ist unter dem Verdacht verhaftet worden, daß er etwa 250 000 Mark Kundeneinlagen unterschlagen hat. —

50 000 Mark veruntreut und Selbstmord verübt. Direktor Leppert von der Papierfabrik in Merle bei Düren, der wegen Veruntreuung in Höhe von 50 000 bis 60 000 Mark verhaftet, aber wieder entlassen worden war, hat sich mit seinem Jagdgewehr erschossen. —

Nach 6 Jahren Morbdaufklärung. In Gemau in der Oberpfalz wurde die Leiche des vor 6 Jahren gestorbenen Landwirts Joseph Meier ausgegraben, da nachträglich der Verdacht auftauchte, daß der alte Mann an Gift gestorben war. In der Leiche fand man Strichnien. Die Witwe und der Sohn wurden unter Verdacht verhaftet. —

Elf Jahre Gefängnis für M. Capone. Der amerikanische Bandenkönig M. Capone wurde vom Gericht in Chicago wegen Steuerhinterziehung zu 11 Jahren Gefängnis und 50 000 Dollar Geldstrafe verurteilt. —

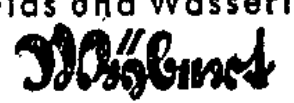
Zum Schafott geschleppt. In Saint Michel (Frankreich) wurde ein Italiener hingerichtet, der zu Beginn des Jahres eine alte Frau und ihren 15jährigen Sohn ermordet halte, um sie zu berauben. Der Verurteilte brach beim Anblick der Guillotine in furchtbare Schreikämpfe aus und mußte zum Schafott getragen werden. —

Vier verholzte Leichen im Auto. In der Nähe von Ann Arbor im Staate Michigan (USA) wurden in einem verbrannten Automobil vier verholzte Leichen gefunden. Die Toten sind zwei 16jährige Söhne reicher Eltern und ihre beiden 16jährigen Freundinnen. Die Behörden glauben, daß die vier ermordet wurden und der Wagen dann in Brand gesteckt wurde, um die Spuren zu verwischen. —

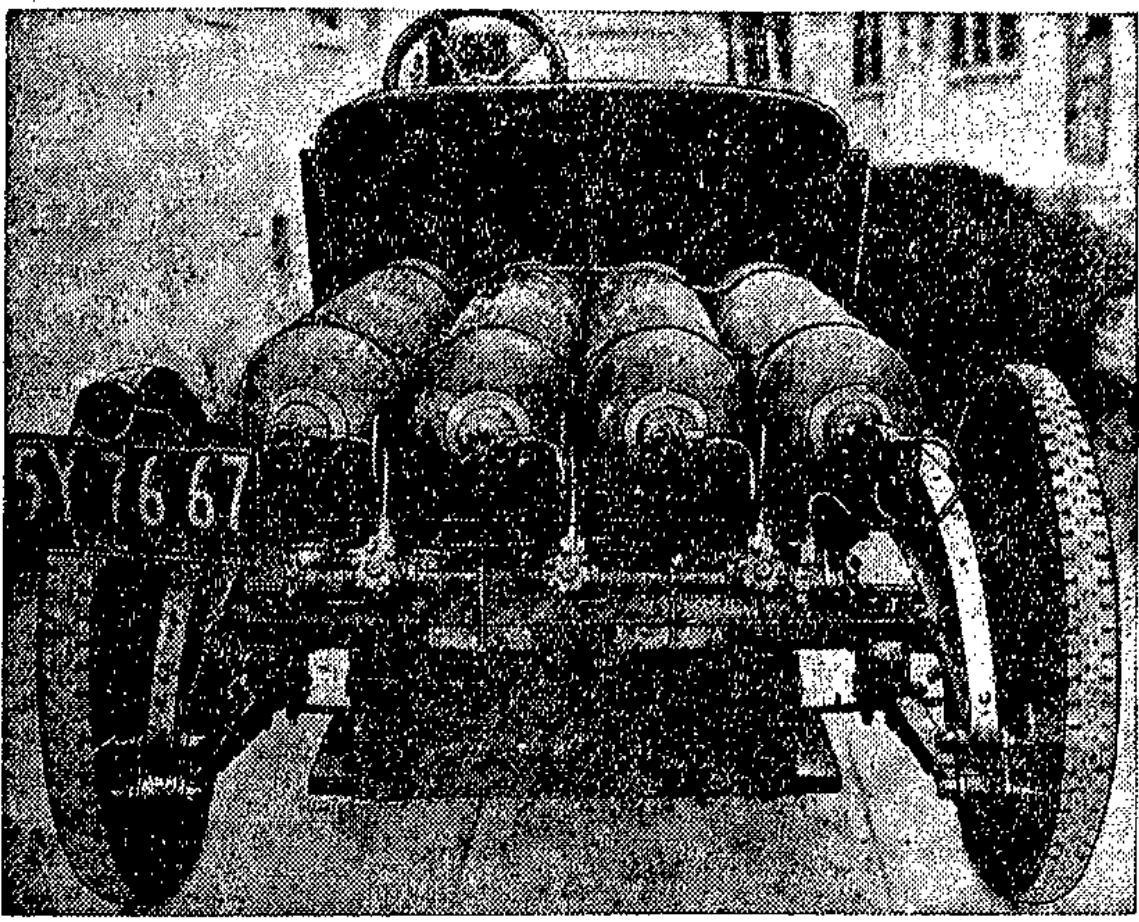
Explosionskatastrophe. Durch vorzeitige Explosion einer Dynamitmine in der Nähe von Gernowiz (Nord-Rumänien) wurden vier Arbeiter getötet und 15 verletzt. —

Gurgel ohne Glas und Wasser!

gurgel frocken mit



RM. 1.- - 50



Brechlust statt Benzin

In Amerika ist ein Automobil konstruiert worden, das statt eines Explosionsmotors eine Brechluftvorrichtung zum Antrieb benutzt. Die Brechluftbomben sind ähnlich wie die Zylinder eines Benzinmotors hintereinander geschaltet, so daß der Antrieb bei keinem Arbeitsgang unterbrochen wird. Zu lösen bleibt nur die Frage, ob dieses Antriebsmittel billiger ist als die bisher verwendeten. —

Unternehmer...

Roman von Oskar Wöhrl.

(48. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wir müssen unbedingt billiger werden, wenn wir nicht unter die Räder kommen wollen! Schließlich muß doch auch noch ein kleiner Profit bleiben. Man kann doch nicht umsonst arbeiten!“

Ludwig schüttelte den Kopf.

„Nein, das kann keiner, lieber Himmelsbach!“

Beide ließen nachdenklich die Köpfe hängen und schwiegen.

Dann setzten sich die beiden gelben Bekleiderhündchen in Marsch: Himmelsbach schritt langsam ins Kontor zurück.

Ludwig folgte ihm, aber noch langsamer. Er brachte die Füße kaum mehr vom Boden auf. So war ihm nachträglich der kalte Schrecken in die Knochen gefahren.

Nachher saßen sie lange und konfertierten.

Die dreigesternete Cognackflasche stand auf dem Tische; daneben die sandelholzene Schachtel mit den guten Zigarren.

Aber kein blaues Rauch kräufelte sich diesmal zur Decke; kein animierendes Prost! scholl.

Nur heftige Reden und Streichworte flogen hin und her.

Die beiden feilschten.

Himmelsbach, der den andern am Boden hatte, wollte künftighin die Ware um volle zwanzig Prozent billiger haben.

Ludwig wehrte sich mit Zähnen und Klauen dagegen.

Schließlich schlossen sie ein Kompromiß. Ludwig behielt die erteilten Bestellungen, gewährte aber einen Nachlaß von fünfzehn Prozent auf die bisherigen Preise.

Diesmal lächelte Ludwig nicht, als er von Himmelsbach nach Hause fuhr. Wie begossen kam er sich vor, durchnäht bis auf die Haut. Fröstelnd zog er den Kopf in die Schultern und trottete in die Fabrik zurück, Beflegter auf der ganzen Linie.

Die ganze Nacht über, die diesem Tage folgte, brannte in den Kontorräumen der Firma Ludwig Eisermann Licht.

Ludwig und Sandow saßen sich gegenüber und kalkulierten.

Doch so viel sie auch rechneten, es stellte sich heraus, daß sie am Material und an den Zutaten nicht sparen konnten.

Im Gegenteil, das Material, gleich welcher Bedarfsart, erwies sich als feste Substanz, deren Preis sogar, wie die Erfahrung gelehrt hatte, mit jedem neuen Einkauf stieg.

Aber der andre Teil der Substanz des Fertigprodukts, der darin investierte Arbeitslohn, dieser erwies sich als dehnbar. Und an dieser dehnbaren Substanz baute Ludwig die Preise ab.

Sandow war anfänglich dagegen: „Menschenskind, das geht doch nicht! Was soll diese Lohnrückerei? Es hat doch schließlich jeder das Recht, seine Arbeitskraft so teuer als möglich zu verkaufen!“

„Richtig. Aber ich habe das Recht, sie so billig als möglich zu erstehen, nicht? Außerdem, schon dir doch mal die Löhne

meiner Leute an: selbst bei heruntergedrückten Affordrücken sind sie immer noch um ein Beträchtliches höher als die Spitzenlöhne anderer Industrien. Die Metallindustrie zum Beispiel, die vor dem Krieg am besten bezahlt hat. Im Vergleich zu uns zahlt sie geradezu Hungerlöhne!“

Sandow brauste auf: „Das ist ganz was andres! Die Metallindustrie ist technisch so weit durchgebildet, daß sie keine hochqualifizierten Arbeiter mehr braucht oder doch nur in Ausnahmefällen. Sie kann jeden ungelerten Arbeiter, der ein paar Handgriffe kapiert, an ihre Maschinen stellen!“

„Gut! erwiderte Ludwig, „dann müssen wir hier, in der Möbelfabrikation, ebensoweit kommen!“

Sandow mederte.

„Gib dich keinen Illusionen hin. Das wird nie möglich sein. Unser Beruf ist so vielseitig und kompliziert, daß er keine ungelerten Arbeiter verträgt.“

Ludwig stand auf und streckte sich: „Ich werde dir beweisen, daß es doch geht! Ich baue ein neues Arbeitssystem aus, das auf ungelernete zugeschnitten ist! Jeder seine zehn Handgriffe! Paß auf!“

„Na, viel Erfolg! Unsere Industrie kommt dann noch mehr auf den Hund, und die gelerten Arbeiter können betteln gehen!“

Sandow war aschgrau bis in die Lippen, als er das sagte.

Ludwig schaute ihn verwundert an: „Ich verstehe nicht, daß dich das aufregt. Das Geld liegt mir doch näher als der Mod. Wenn schon betteln gegangen werden muß, dann besser die andern als du und ich!“

Schweigen fiel ein.

Jemand erwachte gähmend der Tag, schickte das Gedrüll einer frühen Sirene aus dem Rauchwagen.

Die ersten Frühzüge donnerten über die Stadtbahnbogen.

„Es wird Zeit zum Geingehen!“

Schwerfällig fielen die eisernen Fabriktüren hinter den beiden ins Schloß.

Einen Augenblick blieben Ludwig und Sandow auf der Straße stehen, ewigdauernd vor der plötzlichen Frische und Kälte der Morgenluft.

Dann trennten sie sich.

Zum erstenmal seit langen Jahren gingen sie auseinander ohne Handschlag.

*

Ludwig hielt Wort und führte den angekündigten Beweis.

Schon zwei Tage später hatte er das neue technische System in den Grundzügen fertig und demonstrierte es Sandow.

Der mußte sich geschlagen geben. Als Fachmann sah er ein, daß die neue Methode ein gewaltiges Plus bedeutete. Eine Einsparung von rund zwanzig Prozent im Produktionsgang war so überzeugend, daß sie die paar Bedenken, die aufsteigen wollten, sofort niedertrat. Im so mehr, als die bisher bestehenden Affordränge nur unwesentlich gekürzt waren.

Ludwig rieb sich vergnügt die Hände, als er Sandows entspannt und heiter werdendes Gesicht sah.

„Nun aber 'rangehalten, alter Schwedel“ sagte er, „schon Montag wollen wir mit dem Kraftsthem anfangen!“

Er kam aber an diesem Montag nicht dazu. Denn als er am Morgen in der Fabrik erschien, hatten alle Gesellen die Arbeit niedergelegt.

„Politischer Streik!“ erklärte Sandow.

Wie ein Rasender lief Ludwig durch die stillen, ausgehöhten Säle.

Die Arbeit stierte ihn aus allen Ecken und Enden an.

Was war denn eigentlich der Bande in die Krone gefahren? Warum hatte man ihn von dem Streike nicht vorher unterrichtet. Sobiel war er schließlich doch noch wert.

Sandow folgte ihm, nichts Gutes ahnend, auf dem Fuße.

Schließlich blieb Ludwig an einem Stapel halbfertiger Arbeit stehen und prüfte fahrig die einzelnen Stücke.

„Schweinerer! Was ist denn eigentlich los, Sandow?“

„Kapp-Kutsch!“ sagte der Ungeredete trocken.

„Kapp-Kutsch? Was ist das für ein Ding?“ fragte Ludwig neugierig.

„Eine andre politische Richtung will an die Spitze...“

Ludwig vollerte los: „Was geht mich die andre politische Richtung an, hä? Und sag mal, was geht die meine Leute an? Mich lastet jeder Quadratmeter Raum pro Stunde foundso viel Mierte, ganz abgesehen von all den andern Unkosten. Wo soll ich da hin kommen, sag selber?! Es wird sowieso an der Ware nicht viel verdient. Nun auch das noch! Meine Leute haben doch ihren guten Verdienst und sollen ihn auch behalten. Aber wegen Politik zu streiken, das kapiere ich nicht! Da bleibt mir einfach die Spude weg!“

Sandow tat wie immer in solchen Fällen, wenn das Barometer auf Sturm stand, er guckte die Achseln.

„Wie lange soll denn dieser gotterbeimte Streik dauern, das möchte ich gern wissen, hä?“

„Weiß ich auch nicht. Man kann doch bei einem Streike nicht im voraus bestimmen, wie lange er dauert!“

Sandows Lächeln machte Ludwig noch wütender.

„Du steckst wohl mit den Leuten unter einer Decke, was?“

fragte er lauernd und wurde hochrot im Gesicht.

Er ließ Sandow stehen, lief zum Kontor, zog seinen Mantel an, schob den Hut ins Gesicht und verschwand, ohne seiner Tochter oder dem Kontorpersonal auch nur ein Wort des Grußes zu sagen.

Er hegte die Treppen hinunter, als sei er vor seiner Fabrik auf der Flucht. Erst vor seinem Grundstück vor der Stadt fand er sich wieder.

*

Vier Tage hielt er es in der Ruhe des Landlebens aus.

Er genöb die Einsamkeit in vollen Zügen, glaubte sich verbunden mit der Natur und dachte es sich als höchstes, erstrebenswertes Ziel, seine Tage einstmals hier draußen zu Ende zu führen.

(Fortsetzung folgt.)

Sport und Spiel

Magdeburg verliert in Leopoldshall

Handball-Stadteifel Magdeburg gegen Leopoldshall 7:8

Vorwärts Subenburg, Bezirksmeister im Bogenschießen

Der vom Sportverein Adler 98 im „Wilhelmspark“ veranstaltete Bogenschießwettbewerb des 10jährigen Bestehens der Bogenschießvereine im Bezirk Magdeburg wurde am Sonntag den 20. Oktober im Vorwärtsschießen im Bogenschießen im Bezirk Magdeburg durch den Vorwärtsschießverein Subenburg gewonnen. Der Sieger war der Vorwärtsschießverein Subenburg, der die Punkte im Einzelwettbewerb mit 1212 Punkten vor dem Adler 98 mit 1184 Punkten und dem Vorwärtsschießverein Subenburg mit 1168 Punkten gewann.

Wie einem Knappen Vorsprung holte sich Vorwärts (Subenburg) den Bezirksmeistertitel. Im Fliegengewicht siegte Harkenberg (Vorwärts Subenburg) über Kistner (Adler 98) durch technischen L. v. Harke (Adler 98) holte sich von Meier (Vorwärts Subenburg) im Panzergewicht die Punkte. Gellert (Vorwärts Subenburg) und Müller (Adler 98) trennen sich im Federgewicht unentschieden. Im Leichtgewicht siegte Steger (Adler 98) über Seifing (Vorwärts Subenburg). Moring (Adler 98) und Kreuze (Vorwärts Subenburg) teilten sich im Westergewicht die Punkte, desgleichen Danke (Vorwärts Subenburg) und Kleine (Adler 98) im Mittelgewicht. Die Punkte im Halbhartgewicht holte sich Kiesel (Vorwärts Subenburg) von Kühn (Adler 98). Gegen Meiß (Vorwärts Subenburg) kämpfte Mingram (Vernburg) im Schwergewicht. Mingram besiegte seinen Gegner in der dritten Runde mit 1. v. Adler 98 stellte in dieser Klasse keinen Gegner, somit fallen die Punkte an Vorwärts Subenburg.

In den Einleitungskämpfen trennte sich das Schützenpaar Beder (Vorwärts Subenburg) und Heuer (Adler 98) unentschieden. Im Federgewicht kämpften Franke (Vorwärts Subenburg) und Töpel (Adler 98) ebenfalls unentschieden. Gellert (Vorwärts Subenburg) siegte über Scheer (Adler 98) im Leichtgewicht. Waldt (Adler 98) kämpfte gegen den mit erheblichem Uebergewicht angetretenden Gasmann (Vorwärts Subenburg) im Westergewicht und mußte diesem demzufolge die Punkte überlassen.

Serienkämpfe der Schwereathleten

In der A-Klasse standen sich im Adlerheim, Jahnplatz, Einigkeit und Viktoria gegenüber. Einigkeit erhöhte die Pfundzahl um 85 Pfund auf 1835 Pfund, Viktoria dagegen blieb mit 1565 Pfund um ein Erhebliches in der Leistung zurück. Am selben Orte traten Atlas und Adler 98 an. Atlas ging diesmal noch weiter erheblich zurück auf 1328 Pfund, Adler 98 dagegen brachte es diesmal auf 1414 Pfund und holte sich damit unerwartet die Punkte.

Am Sonntag trifft in der A-Klasse im „Volkshaus“, Magdeburger Straße, Einigkeit auf Barleben, im Adlerheim, Jahnplatz, kämpft Viktoria mit Adler 98. In der B-Klasse stehen sich im Adlerheim Einigkeit und Adler 98 gegenüber. Sämtliche bis jetzt in dieser Serie durchgeführten Kämpfe sind erheblichen Schwankungen unterworfen, so daß der Tabellenstand in der Vorrunde noch ungewiß ist.

Wir weisen nochmals auf die am Sonnabend, 20. Uhr, im Jugendheim, Kaffantienstraße (früher Neustädter Schützenhaus), stattfindende Jugendversammlung aller Magdeburger Gruppen hin.

A-Klasse:					
Vereine	Kämpfe	Siege	Niederlagen	Pkt.	Höchste Pfunda.
Egeln	6	6	—	12	1816
Einigkeit	4	3	1	6	1721
Viktoria	5	3	2	6	1652
Adler 98	5	2	3	4	1414
Barleben	5	2	3	4	1286
Atlas	4	1	3	2	1561
Wolmirstedt	5	—	5	—	1212

B-Klasse:					
Vereine	Kämpfe	Siege	Niederlagen	Pkt.	Höchste Pfunda.
Atlas	3	3	—	6	988
Adler 98	3	2	1	4	989
Groß-Otterleben	3	1	2	2	726
Einigkeit	1	—	1	—	858

Fußball in Magdeburg

Sturm 07 gegen Freie Turner Bennedensbed 6:5 (5:1). In diesem Spiel gab es zwei verschiedene Halbzeiten. Bei den Neustädtern machte sich die Neueinstellung mehrerer Spieler notwendig, die sich jedoch außerordentlich bewährte. Gegen Wind spielend brachten die jungen Stürmer das gegnerische Tor dermaßen in Gefahr, daß bald der erste Treffer fiel. Auch in der weiteren Folge mußte Sturms Vorderreihe jede sich bietende Gelegenheit aus, so daß das Halbzeitresultat von 5:1 durchaus bestmöglich erschien. Umgekehrt war die Spielweise der Mannschaften in der zweiten Hälfte. Ganz energisch gingen die Bennedensbeder daran, den Vorsprung zu verringern. Der nicht in besonders guter Form befindliche Torwart Sturms ließ dann einige Bälle durch, die den Gästen mehr Mut gaben. Der Ausgleich war bald getreten. Erst in den letzten Minuten konnte Sturm das Siegestor schießen.

Germania Burg gegen Fortuna Barleben 3:1 (1:0). Zum ersten Male nach dem Meistertitelstartierte der Bezirksmeister zum Freundschaftsspiel. Er hatte etwas Erfolg einstellen müssen, der sich jedoch nicht weiter entwickelte. Der Sturm Barlebens zeigte trotzdem die besten Kombinationen. Es wurde aber selbst aus nächster Nähe am Tor vorbeigeschossen. Ueberraschend kam Germania zum ersten Tor. Fortuna wurde etwas härter, was jedoch der Schiedsrichter sofort abstellte. Germanias Einstellung wirkte sich noch in zwei Toren aus. Beim Endspurt gelang Fortuna aus einem Eckball das Ehrentor.

Sturm Schönebeck gegen Wader-Friesen Neuhaldensleben 2:4. Einen scharfen Kampf lieferten sich beide Mannschaften. Die Schönebeder, die durch oppositionelle Umtriebe geschwächt waren, verstanden es nicht, sich der Spielweise des Gegners zu widersetzen. Das mangelnde Selbstvertrauen ließ die Stürmerreihe zu keinem richtigen Torchuß kommen. Gut eingeleitete Angriffe ermöglichten Wader schließlich den Sieg.

Freiheit Obenstedt gegen MSA. 5:2 (2:1). Obenstedts Mannschaft zeigte in diesem Spiel, in neuer Aufstellung antretend, weitaus bessere Leistungen als sonst. Nur nächste der Innensturm die Flügel mehr beschäftigen. Etwas Aufbaurbeit der Käuferreihe wäre nicht von Schaden. Das Schlußdrittel besaß die alte Wehrkraft. Sämtliche Tore fielen nach guten Kombinationszügen.

Turn- und Sportverein Diesdorf gegen Freie Turner Südost 4:3 (1:1). Bei einem Mittelfeldspiel kam in der ersten Halbzeit jede Partei zu einem Tor. In der nachfolgenden Spielzeit versuchte man, das bisher fair verlaufene Spiel etwas hart zu gestalten. Von der energischen Leistung des Schiedsrichters wurden jedoch Zwischenfälle unterbunden.

Sportverein Neue Welt gegen GSA. 0:4. Der Energie der Eracauer war der Sportverein nicht ganz gewachsen, und mußte den Gästen den Sieg überlassen. Immerhin hatte das Spiel einen interessanten Verlauf. Die Torzahl war nach den Leistungen auf dem Spielfeld dennoch etwas zu hoch.

Eintracht Guttenweg I gegen Fichte West II 13:1. Durch ein Selbsttor des Fichte-Verteidigers ging Eintracht schon in der 5. Minute in Führung. Der Mittelfürmer der Fichte-Mannschaft schoß den Ausgleich. Dann war es aber mit der Energie der sonst guten und fähigen Fichte-Mannschaft vorbei und sie mußte sich die hohe Niederlage gefallen lassen. — Eintracht Guttenweg II gegen Fichte West III 3:1. Eintracht Guttenweg Knaben gegen Fichte West Knaben 0:8.

Trotz ungünstiger Witterung hatten sich zahlreiche Zuschauer eingefunden. Ihnen wurde ein Spiel gezeigt, das bis zum Schlußpfiff spannend blieb. Leopoldshalls Anwurf brachte gleich in den Anfangsminuten den ersten Erfolg. Magdeburg verstand es vorzüglich, die Hintermannschaft der Leopoldshaller zu umspielen, und der Ausgleich war geschaffen. Bald brachte der gut zusammenfließende Sturm der Leopoldshaller wieder die Führung an sich. Das dritte Tor folgte. Die Hintermannschaft der Magdeburger wurde aufgeregt und verhalf den Leopoldshaller Sturm in die richtige Schußstellung. Bald war der vierte Erfolg fällig. Magdeburg kam infolge schlechter Wehr des Leopoldshaller Torhüters zum zweiten Tor, während Leopoldshall noch zwei Tore schloß. Nach dem Wechsel macht sich kurze Zeit bei Leopoldshall eine kleine Schwächeperiode bemerkbar. Magdeburg verstand es, sie sehr gut auszunutzen, indem es drei Tore aufholte. Leopoldshall befaßte sich und schoß noch zwei Tore. Kurz vor dem Schlußpfiff rückte Magdeburg noch bis zum siebenten Tor auf; aber der Ausgleich gelang nicht.

Freie Turner Langenweddingen gegen Eintracht Süd 6:3 (2:1). In der ersten Halbzeit wurden keine besonderen Leistungen gezeigt. Die Turner, gegen Wind und Sonne spielend, hatten Mühe, sich den Angriffen der Südleute zu erwehren. Nach dem Wechsel gab Langenweddingen den Ton an. Bald waren Ausgleich und Führung errungen. Beim Stande von 4:1 kam Süd zum zweiten und unmittelbar mit dem Schlußpfiff zum dritten Erfolg.

Eiche Wieritz gegen Freie Turner Schönebeck 10:6 (4:3). Mit dem Anwurf von Schönebeck entwickelte sich ein schönes, flottes Spiel, in dem Schönebeck sofort die Führung holte. Wieritz gleich aus. Die Schönebeder führten den Kampf in ganz großer Form und lagen bald mit 3:1 in Führung. Doch dann war Wieritz dran. In schwerem Kampfe wurden drei Tore aufgeholt. Leider zog sich hier der Schönebeder Torhüter eine Verletzung zu, die ihn für den Rest des Spieles kampfunfähig machte. Daburch wurde die Schönebeder Mannschaft, die sich durch ihre saubere, anständige Spielweise die Freundschaft der Wieritzer Zuschauer sicherte, stark benachteiligt. In der zweiten Halbzeit hatte Wieritz sich mehr vom Spiel und holte sich die Punkte. — Wieritz II gegen Stendal I 7:3 (5:2).

MSV. Diesdorf gegen Fichte Subenburg 7:3 (2:0). Dieses Spiel wurde unter Protest beider Mannschaften ausgetragen, da beide Vereine Vertreter zur Sädtemannschaft stellen mußten. Bis kurz vor Halbzeit wurden keine besonders guten Leistungen vollführt. Aus einem Freiwurf heraus schoß Diesdorf das erste Tor. Nach kurzer Zeit war durch gute Kombination der zweite Treffer fällig. Nach Halbzeit mußte je ein Spieler beider Parteien das Spielfeld verlassen. Nun kam Diesdorf etwas auf und schoß bis zum Schluß in regelmäßigen Abständen noch 5 Tore. In den Schlussminuten kam Subenburg noch zu zwei Erfolgen.

Freie Turner Klein-Otterleben gegen Freie Turner Bennedensbed 2:0 (0:1). Da beide Mannschaften Ersatz eingestelt hatten, wurden keine besonderen Leistungen vollbracht. Klein-Otterleben war meist leicht überlegen, konnte aber durch schlechte Stürmerarbeit keine Erfolge buchen. Die Stärke der Bennedensbeder lag in der Verteidigung. Einzelne Durchbrüche brachten die Tore.

Konfordia Roggk gegen Eintracht Guttenweg 2:1. Der Zweiklassige konnte hier nur mit viel Glück über den Drittklassigen einen knappen Sieg erringen.

WFB. gegen Wader Förderstedt 3:3 (0:2). Wie schon oft, lieferten die Förderstedter auch diesmal dem Gastgeber wieder ein großes Spiel. Gegen das Vorjahr noch stark verbessert, distanzten die Gäste in der ersten Hälfte das Tempo, so daß der Platzbesitzer nicht immer mittam. Daburch fielen zwei schöne Tore. Nach dem Wechsel erhöhten die Gäste dann noch auf 3:0. Während nun der Platzbesitzer durch systemvolleres Spiel mehr und mehr aufkam, fiel der Zusammenhang der Gäste etwas auseinander. Der Gleichstand bis zum Schluß war redlich verdient.

Untere Mannschaften. WFB. II gegen WFB. Gommern I 12:0. WFB. III gegen WFB. Gommern II 2:2. WFB. Jgd. gegen Bennedensbed Jgd. 3:2. WFB. 1. Knaben gegen Förderstedt 1. Knaben 2:2. Freiheit Obenstedt Jgd. gegen Eintracht Süd Jgd. 1:0 (abgebrochen). Diesdorf II gegen Südost II 1:4. Germania Burg II gegen Brettin 5:2. Barchau Knaben gegen Germania Knaben 10:1. Neue Welt II gegen Eracau II 1:8. Sportfreunde II gegen Sturm 07 II 1:1.

Sportfreunde gegen Friesen Heddingen 0:0. Trotz dieses Ausgangs wurde das Spiel in Subenburg außerordentlich schnell und technisch durchgeführt. Beide Hintermannschaften zeigten überaus gute Leistungen, so daß die Arbeit der Stürmerreihen begehlich war. Das Resultat war dem Spielverlauf nach gerecht.

Auf Werbung in der Altmark

Das Reichsbanner hatte seine Ortsgruppen in der Altmark zu einem republikanischen Treffen nach Kobel gerufen. Die in diesem Ort erst junge Sportabteilung des Reichsbanners benutzte diese Gelegenheit, um durch ein Werbefeld in den andern Ortsgruppen Anreiz zur Gründung von Sportabteilungen zu geben, die sich dem Arbeiter-Turn- und Sportbund anschließen sollten. Hoffentlich läßt die erfolgversprechende Zusammenkunft der Ortsgruppenleiter bald die Axten folgen. Das Werbefeld bestritten Fichte Budau und Fußballklub Weißhof. Das Spiel trug einen merkwürdigen Charakter und erfreute sich eines zahlreichen Zuspruchs. Fichte Budau gewann mit neuer Verstärkung verdient 1:0.

Handball im 4. Bezirk

Leopoldshall B gegen Vorne I 9:1. Durch diesen Sieg stellt sich Leopoldshall an die Spitze der Tabelle der A-Klasse. — Leopoldshall I gegen Giersleben I 8:1. Leopoldshall 1. Jugend gegen Turnerbund Vernburg 1. Jugend 4:6. Leopoldshall 2. Jugend gegen Demarsleben 1. Jugend 8:7.

Die Budauer Turner werben

Die Magdeburger Städtemannschaft im Geräteturnen besteht nur aus Budauer Turnern. Diese Riege hat sich für Sonntag die Städteriegen von Braunschweig und Burg zum Wettkampf eingeladen. Er findet 17 Uhr in der „Lhalia“ statt. Da nur Spitzenleistungen gezeigt werden, empfehlen wir den Besuch. Dieser Kampf ist die letzte Probe der Magdeburger vor ihrem großen Kampf gegen Hamburg am Vufstag.

Schi-Trocenenturfus

Gewiß bildet ein Schi-Trocenenturfus nicht annähernd einen Ersatz für einen Kursus auf glühendem Schnee und in leuchtender Sonne. Doch wer sich vor der Saison regelmäßig und gut vorbereitet hat, dem kann schon der erste schüchternen Versuch auf den langen Gleichförmern am sanften Gang ein voller Genuß werden. Aber nicht nur der Anfänger, sondern auch der sogenannte „Fortgeschrittene“ sollte sich auf den Winter vorbereiten. Er ist dann körperlich und auch geistig trainiert. Die beim Schilauf auftretenden, im Sommer nicht benötigten, fremdartigen Bewegungen werden dann dem Körper nicht so rasch er müden.

Die Freie Winterporbereitung beginnt am Dienstag mit ihrem Training. Treffen dazu 20 Uhr im Heim der Wassersportler, Kote-Horn-Park, mit Schiöloden und festen Stiefeln. Am 2. November beginnt der Trocenenturfus mit einem Sicht-

Sichte Alte Neustadt gegen Sportverein Jgd. 8:3 (6:2). Durch druckvolleres Stürmerspiel gewann Alte Neustadt den Kampf. Die Jgd.-Mannschaft spielte mit Einsatz der ganzen Körperkraft. Schon gleich nach Anwurf ging Alte Neustadt in Führung. Einen scharfen Schuß vom Jgd. hielt der Neustädter Torhüter hinter der Linie. Alte Neustadt holte sich bald wieder die sichere Führung und den Sieg. In der zweiten Halbzeit wurde von beiden Seiten ziemlich hart gespielt.

Jahn Frohse gegen Freie Turner Südost 6:6 (4:4). In sehr flotten Spiele kam der Siegeswille beider Mannschaften zum Ausdruck. Bald lag diese, bald lag jene Mannschaft in Führung. Dadurch wurde die Spannung bis zum Schluß des Spieles aufrechterhalten. — Frohse II gegen Eracau II 1:3. Frohse III gegen Budau III 8:6.

Sichte Neue Neustadt gegen Eintracht Neustadt 6:4 (4:0). Neue Neustadt brachte eine auf allen Plätzen gut besetzte Mannschaft auf den Plan. Durch besseres Kombinationspiel wurde das Treffen gewonnen.

Sportverein Neue Welt I gegen Sichte Subenburg II 4:4 (3:1). Das Spiel wurde vor Halbzeit von Neue Welt flott geführt, lies aber nach Halbzeit an Tempo nach. — Neue Welt II gegen Eintracht Süd III 4:2 (3:1).

Sichte Wilhelmstadt gegen Freie Turner Gerwisch 2:8. Wilhelmstadt stark erschöpfte Stürmer konnte sich, trotz aufopfernder Arbeit der Käuferreihe, nicht durchsetzen. Gerwisch gewann durch seinen gut zusammenarbeitenden Sturm, der im gegebenen Augenblick stets scharfe und genaue Schüsse anbrachte. — Sichte Wilhelmstadt II gegen Eintracht Süd IV 4:2. Schwimmer Neustadt 1. Jugend gegen Sichte Wilhelmstadt 1. Jugend 6:2.

Bar-Kochha gegen Spiel- und Sportvereinigung Barasch 5:1 (3:1). Das Spiel wurde von den erfahrenern Bar-Kochha-Spielern verdient gewonnen. Beim Stande von 3:0 gelang Barasch das Ehrentor.

Jahn Westeregeln I gegen Eintracht Süd II 2:4. Bei spannendem Verlauf des Spieles wurden gute Leistungen gezeigt. Süd entwickelte das bessere Stürmerspiel.

Untere Mannschaften. Fernersleben Jgd. gegen Subenburg Jgd. 10:8. Fernersleben IV gegen Gerwisch II 1:7. Fernersleben III gegen Südost III 8:1. Fernersleben II gegen Diesdorf II 4:3. Alte Neustadt III gegen Hohenbabeleben II 5:3. Alte Neustadt II gegen Schönebeck II 6:3. Alte Neustadt IV gegen Jgd. II 2:2.

Spiele der Sportlerinnen

Sichte Subenburg gegen Schwimmer Neustadt 7:0. Die Subenburger Mädel gaben stets den Ton an. Ihre Spielweise war in jeder Beziehung den Schwimmerinnen überlegen.

Sichte Alte Neustadt gegen Eintracht Süd 1:0. Alte Neustadt war besser im Fangen und Schießen. Im Stellungsspiel zeigte Süd das bessere Können. Gute Leistungen ließen die Neustädter Stürmer und der Torhüter von Süd erkennen.

Spielvereinigung Barasch gegen Sichte Subenburg II 3:0. Der bessere und schußkräftigere Sturm entschied dieses Spiel. Bei Barasch war eine Besserung gegen den Vorsonntag unverkennbar.

bildervortrag über „Schlauff“ bei Grunow, Braunschweigstraße; Anfang 20 Uhr. Gäste sind dazu willkommen. Anmeldungen zum Kursus müssen bis 29. Oktober bei G. Blanz, Spiegelstraße 3, II, abgegeben werden. Unkostenbeitrag 80 Pfennig.

Aus dem Kreisgebiet

Ein weiterer Bezirks-Fußballmeister

Der Mansfelder Bezirk hat nun auch seine Runde abgeschlossen. Im Endspiel um die Bezirksmeisterschaft standen sich Sportklub Wimmelburg und Spielvereinigung Altdorf gegenüber. Wimmelburg, der vorjährige Bezirksmeister, mußte seinen Titel hart verteidigen, konnte ihn dennoch nicht halten. Altdorf wurde knapper Gewinner mit 2:1. Eine große Zuschauermenge bewies, daß, trotz der Gegenarbeit der roten Sportler, die Bevölkerung an den Spielen der Arbeitersportler großen Anteil nimmt. Auch in der 2. Klasse standen sich die zweiten Mannschaften beider Vereine gegenüber. Gleichfalls konnte Altdorf den Meistertitel mit 4:1 gewinnen.

Fußballspiele in Braunschweig. Turner gegen Gießmarode 5:2. Union Schöningen gegen Wader Braunschweig 3:4. WSB. Eintracht gegen Hötensleben 8:1. Fallersleben gegen Weitenhof 1:5. Endgültig stehen nun Wader und Turner Braunschweig sowie Seesen als Gruppenmeister fest, die sich um die Bezirksmeisterschaft streiten werden.

Bogen. WFB. Braunschweig bogte gegen die Städtemannschaft Berlin und gewann sicher 14:2.

Vorentscheidungen um die Thüringer Fußballmeisterschaft

Die Spielvereinigung Ilmenau hat sich durch einen 4:1 Sieg über Eintracht Eisenach den Meistertitel in der Gruppe Mittelhüringen geholt. Sonderhausen spielte mit Sambach 2:2 und sicherte sich dadurch den zweiten Platz. In Westhüringen wurde Weichhammer (Thüringer Wald) durch einen 3:1-Sieg über den Saalfelder Bezirksmeister König Meißer. König folgte an zweiter Stelle. In Osthüringen griff der vorjährige thüringische Kreismeister Rost als Altenburger Bezirksmeister in die Kämpfe ein und schlug den Jenaer Bezirksmeister Eisenberg 3:1. Geraminterhaus gewann gegen den Weichenfelder Bezirksmeister Leuchern 4:2, so daß in Osthüringen die Aussichten auf den Meistertitel noch völlig unklar sind.

Schleifliche Fußballmeisterschaftsspiele

Die letzten Spiele zur Ermittlung der Bezirksmeister stehen bevor. Im Waldenburger Bergland haben wieder die Sportfreunde Waldenburg die besten Aussichten auf die Meisterschaft. Die Entscheidung um die Meisterschaft des Bezirks Görlitz fällt zwischen Jahn Penzig und Petersdorf (Miesengebirge). Sturm Diegnitz hat es durch einen 3:1-Sieg über Sportfreunde Diegnitz bereits zum Meister des Bezirks Saynau-Wunsdorf-Diegnitz gebracht. Hartnäckig wird um die Breslauer Bezirksmeisterschaft gekämpft. Vor 2500 Zuschauern schlug am Sonntag die Mannschaft von Einigkeit den Gegner Stern mit 3:2, doch sind auch hier die Aussichten noch sehr unklar, da Blauweiß Breslau als Mitbewerber ein nicht zu unterschätzender Gegner ist und man auch noch abwarten muß, wie der WFL. Dels abschneiden wird.

Mitteilungen der Sportvereine

- Männerturnwarte 2. Bezirk. Bezirksfestspiele für Männerturnen am 22. November (Totensonntag) in der Turnhalle Feldstraße.
- 2. Bezirk 5. Gruppe. Am 15. November Gruppenfestspiele in der Turnhalle Königsweg um 10.30 Uhr. Anschließend Wahl des Gruppenturnwarts. Alle Vereine der 5. Gruppe haben zur letzten Vorrunde pünktlich zu erscheinen.
- Niederlegründe 2. Bezirk. Am 1. November um 8.30 Uhr in der Turnhalle Stendaler Straße. Anschließend Sitzung im „Volkshaus“. Mahlen.
- Handball 2. Bezirk. Dienstag um 20 Uhr Vollsitzung. Montag 18.30 Uhr Wasserport-Kampfrichter Dienstag 20 Uhr Diskussionsabend in der Gesellschaftshalle.
- Jungvolk Bennedensbed. Dienstag 18 Uhr Feiernabend. — Mittwoch 18.15 Uhr Turnen in der Hietzen-Bundeschule.

Sherlock Holmes mit der Uhr

Von Gerhard Hermann Mostar.

Dr. Severin Scard hat ein neues, vielversprechendes Verfahren zur Entlarbung von Verbrechen entdeckt; es besteht in genauester chemischer, mikroskopischer und photographischer Untersuchung der Taschenuhr, die der Verdächtige benutzt hat.

Persönliche Vorbemerkung: Als Erläuterung für die Rolle, die ich selbst in der nachfolgenden Geschichte spiele, und als Entschuldigung für meine darin zutage tretende Verrücktheit möchte ich mitteilen, daß ich bei Dr. Severin Scard dieselbe Stellung bekleide, die etwa Mr. Watson bei Sherlock Holmes oder Edermann bei Goethe innehatte; ich habe nämlich die dummen Fragen zu stellen, auf die der Meister dann geschickt antworten kann.)

Es war sehr spät, aber wir sahen immer noch im Studierzimmer des Meisters. Der Regen schlug an die Scheiben, der Sturm heulte im Kamin, und von der Uhr der nahen Kathedrale schlug es dumpf sechzehn, woraus bekanntlich nach einem eheernen Gesetz der Kirchturmuhrmacher hervorgeht, daß es nicht etwa sechzehn, sondern zwölf Uhr war, Mitternacht natürlich. Und schon kam auch jemand die Treppe herauf.

Der Meister blickte von dem vielbändigen Werk auf, das er studierte (es war eine sehr instruktive Abhandlung über die Kosten von Taschenuhrreparaturen im späten Mittelalter), sog einmal an seiner kurzen Pfeife, so daß die Spucke darin gemühtlich brodelte, und sagte: „Schätze, Freund Mostar, wir bekommen Besuch!“

„Jetzt noch, in später, stürmischer Nacht?“ fragte ich ungläubig. „Woraus schließen Sie das, verehrter Meister?“

„Daran, daß jemand die Treppe heraufkommt!“ lächelte Dr. Scard und wendete sich an meiner Verblüffung. „Ja, es klopft schon! Waschen Sie auf, Mostar!“

Ein Kriminalinspektor erschien atemlos und überreichte dem Meister eine Taschenuhr. „Diese Uhr gehört einem soeben Inhaftierten, den wir für einen lange gesuchten Verbrecher halten. Er erklärt jedoch...“

„Erzählen Sie mir das nicht!“ unterbrach ihn Dr. Scard. „Ausfragen und Geständnisse gehören einer veralteten Kriminalistik an, sie sind nur geeignet, Verwirrung zu stiften. Ich werde noch heute nacht die Uhr untersuchen, und morgen früh können Sie sich Bescheid holen. Sie werden dann durch mich über die Personalien und die Lebensführung des Betroffenen unterrichtet sein.“

Der Kriminalbeamte entfernte sich ehrfürchtigsvoll.

„Sie lächeln, Verehrtester?“ wandte sich der Meister an mich und sah mich durchdringend an, mit dem Blick eines Reiß-Nylon-Anastigmaten 1:1,1. „Sie zweifeln also? Haben Sie bereits vergessen, wie oft ich den Verurteilten wildfremder Leute festgestellt habe? Haben Sie vergessen, daß Taschenuhren oft Temperaturschwankungen bis zu 25 Grad ausgeht, daß sich bei der Erkaltung die im Werk enthaltene Luft zusammenzieht, daß dadurch ein Vakuum entsteht, daß dies Vakuum durch Luftzutritt von außen ausgeglichen werden muß, daß mit dieser Außenluft Staubpartikelchen eindringen, deren genaue Untersuchung allerlei Feststellungen zuläßt? Denken Sie nicht mehr an die Uhr jenes verstorbenen Abbes, in der ich Schmutztabak fand, an die Uhr des Tischlers, die Sägemehlstäubchen enthielt, des Geizers, die voller Kohlenstaub war...? Gewiß, ich weiß, was Sie sagen wollen; ein einziges Mal habe ich mich geirrt, das war damals, als ich aus der Anwesenheit von Gips und Zement in einer Uhr auf einen Maurer schloß, in Wahrheit war es aber die Uhr eines Dentisten, der die Füllungen statt mit Amalgam mit Mörtele vorgenommen hatte — gewiß. Aber das war die einzige Scharte, und auch sie werde ich heute nacht dank dieser Uhr hier ausweihen!“

Er verpußte ein wenig nach dieser langen Rede, und dann bat er mich, ihm ins Labor zu folgen. Ich folgte nur zu gern, denn die Nähe des Genies bildet den Geist.

Der Meister, der wie immer streng systematisch vorging, untersuchte zunächst mit Hilfe empfindlicher Apparate das Werk. „Interessant, höchst interessant!“ sagte er nach Ablauf einer von mir atemlos verbrachten Stunde. „Die Antreibsfeder weist kaum eine Abnutzung auf, obwohl die Uhr, wie ich an Hand meiner Kenntnisse auf diesem Gebiet ohne weiteres ersah, bereits vor zwanzig Jahren in der Uhrenfabrik von Lamair u. Co. hergestellt worden ist. Der Mann, dem die Uhr gehört, hat sie also stets sehr ruhig und schonend aufgezogen. Was schließen Sie daraus, Mostar?“

„Daß er viel Zeit hatte.“

Des Meisters Stirn umwölkte sich. „Aus Ihnen wird nie ein Kriminalist! Ich, lieber Freund, ich schließe daraus, daß dieser Mann bei der Begehung seiner Untaten mit kalter Gemütsruhe und größter Ueberlegung zu Werke ging.“

„Welcher Untaten?“

„Auch das werden wir bald haben!“ sagte Dr. Scard unerblicklich und untersuchte die Unruhe und die Zahnradchen. „Seltsam! Auch hier Merkmale höchster Schonung. Daß keine Abnutzungserscheinung bei einer zwanzigjährigen Uhr! Ich erweitere somit meine Hypothese dahin, daß dieser vorsichtige Verbrecher ausgebildeter Mechaniker sein muß. — Sagen Sie, Freund: sucht man nicht jenen Mann, der vor kurzem seine Schwiegermutter auf einem selbst konstruierten elektrischen Stuhl umzubringen versuchte...?“

„Wollen Sie etwa behaupten...?“

„Ich behauptete gar nichts. Ich untersuche.“ Der Meister legte die Uhr und legte abgetragene Teilchen der Leile

unter das lichtstarke Mikroskop. Wieder verging eine gute Stunde. Dann rief der Meister Knapp und vielsagend: „Ja!“

„Wieso ha?“

„Watte! Ich habe Watte gefunden! Gelbblaue, rosafarbene und weiße Watte! Ja! Der Mann war also in einer Wattefabrik beschäftigt — oder —“

„Oder er hat die Uhr selten benutzt und meist in einem Karton mit Watteunterlagen aufbewahrt!“

Dr. Scard sah mich mitteilend an. „Aber Bester! In einem Karton mit drei verschiedenen Wattearten, wie...? Haben Sie schon mal ein Uhrenetui mit anderer als einfarbiger Watte gesehen? Na also! Nein — oder, und nun passen Sie gut auf: oder er hat sein Opfer in Watte erstickt!“ Er wechselte den ausdrucksvollen Blick aus Mitleid in Triumph.

„Ich denke, er hat sie auf dem elektrischen Stuhl...“ „Schafskopf! Glauben Sie im Ernst, ein Mann, der eine so nahe und liebe Verwandte wie eine Schwiegermutter kaltherzig um die Ecke bringen will, habe nicht noch andre Opfer auf dem Gewissen?“

Das mußte ich einräumen; ich war wohl durch meine eigne Schwiegermutter ein bißchen voreingenommen; sicher gab es auch andre, bessere aus dieser Spezies.

Dr. Scard untersuchte unbeeinträchtigt weiter. Nach längerer Zeit hielt er mir ein Präparat unter die Nase. „Mischen Sie nichts?“

Ich schnupperte gehorsam. „Nein.“

„Aber ich, Patschouli, mein Lieber, Patschouli. Also ein ordinäres Parflim. Also hat das Opfer der Halbwelt angehört. Das ist um so sicherer, als sich auch verhältnismäßig viel Kampfer gefunden hat. Wen oder was schlägt man mit Kampfer vor wem? Helze vor Motten! Und was haben wir hier, he? Ein Stück Nerzhaar! Wie aber kommt eine patschouliiduftende Dame zu einem so kostbaren Pelz, wie es ein Nerzpelz ist, he? Konsequenz also, streng logische Konsequenz: Halbwelt! Das Milieu also hätten wir.“

Ich vergaß zu sagen, daß der Sturm währenddessen noch immer an die Fenster tropfte und der Regen im Kamin heulte — nein doch, der Sturm im Kamin und der Regen am Fenster — ich vergaß es zu sagen, aber jedenfalls schlieferte es mich ein... ich konnte nicht widerstehen... indes Dr. Scards eiserne Nerven sich noch immer ums Mikroskop wandten... Ich schlief, schlief lange.

Erst ein lautes Gespräch weckte mich. Dr. Scard unterhielt sich mit dem wieder erschienenen Kriminalbeamten. Im Gesicht des Beamten lauerte etwas Unheimliches. Dr. Scard schien es nicht zu bemerken.

Frauen an Bord

Erinnerung aus „glorreicher“ Zeit.
Von Florell.

„Nun können wir einpaden — nun ist der Krieg verloren für uns, wenn die Langhaarigen erst übern Keeling steigen!“ Das war der Ausspruch des alten Kapitäns Wegener von der „Augsburg“, als ihm Anfang 1918 von der Vermittlungsstelle für Schiffsmannschaften in Hamburg statt neun Geizer achtzehn Frauen und Mädchen als Ersatz an Bord geschickt wurden.

Das war 1918, als alles Männliche vom Konfirmanden bis zum Utoprobander als Kanonensfutter Verwendung fand. Vorher hatte man ja auch den Koch und den Steward schon durch weibliche Kräfte ersetzt, und schon das mußte jeden alten deutschen Seemann mit Grausen erfüllen, wenn auch dann nachher einer dem anderen den Klang ablaufen wollte um die Kunst der Grazien — vom ersten Steuermann bis zum Leichtmatrosen. Der Kapitän beherrschte sich in diesem Punkte — schon wegen des Respekts.

Vor dem Kriege waren es eigentlich nur die Skandinavier, die als Küchenpersonal Frauen und Mädchen an Bord hatten. Na und selbstverständlich die großen Passagierdampfer aller Länder. Aber Weiber auf einem Frachtdampfer oder Segler — das bedeutete Unglück. Darüber konnten der deutsche wie der englische Seemann Sachen erzählen! Selten nur, daß Kapitäne ihre Frauen mitnahmen auf große Fahrt. Und nun kamen gleich achtzehn an Bord, und die Gesundheitspolizei kam gleich hinterdrein und ordnete die Rosenfrage in geschicktem Sinne.

Vorn unter der Waß lagen an Steuerbord die Räumlichkeiten für die Matrosen, an Backbord die für die Geizer. Die Matrosen waren alles junge Menschen bis auf den alten angegrauten Bootsmann, der in seinem Egtaverbschlage dort vorn mit hauste. Auf der andern Seite kampierten noch zwei Oberheizer, die mußten natürlich raus, wurden mit bei den Matrosen einquartiert. Dann konnten die achtzehn Frauen dort einziehen.

Und dann hielt der Kapitän noch eine geharnischte Rede von wegen der Sittlichkeit, daß keine der Weiber etwas im Matrosenlogis verloren habe und umgekehrt keiner der Matrosen etwas im Geizerlogis. Die von der Gesundheitspolizei unterstützten seine Ausführungen durch Verlesung von verschiedenen Sittlichkeitsparagrafen. Und dann konnte die Reise losgehen, nach Nordschweden zum Erz holen.

Ein Knoten lief sonst die „Augsburg“ mit Leichtigkeit, jetzt machte sie jech. Und drunten leuchteten und schwitzen vier Frauen in jeder Woche vor sechs Feuerschlünden. Taumelten mit den Kohlenstücken herum, mit zergaustem Haar und bloßen Brüsten. Und droben rannte der „Alte“ auf der Brücke auf und ab und schimpfte — nach jedem „Logg ablesen“ (Feststellung der Geschwindigkeit). Drunten schimpfte der Maschinist — schimpfte der Oberheizer, und die Frauen heulten. Aber der Dampf stieg deswegen doch nicht.

Je weiter die Fahrt ging, je schlimmer wurde es mit den armen Frauen, die sich durch allerlei Versprechungen und vorwiegend durch die Hoffnung, im Auslande mal wieder an einen gedeckten Tisch zu kommen, hatten verleiten lassen, auf der „Augsburg“ als Geizerersatz anzumustern. Die Seekrankheit packte sie — die schwere Arbeit tat an den ausgemergelten Körpern das übrige. Ueberall an Deck und unter Deck taumelten sie umher. Wurden in die Kojen geschleppt — krochen wieder heraus und hatten alle Scham vergessen im Wanne der Seekrankheit. Matrosen und Maschinisten mußten jetzt mit vor die Feuer, um den Kamin überhaupt vorwärts zu bringen. Nur noch zwei Frauen hielten durch in verblühener Wut.

Zwei Tage gab es kein warmes Essen, denn die Köchin, eine alte seefeste Matrone, hatte alle Hände voll zu tun, um für ihre

„Der Inhaber dieser Uhr“, bogierte er, „ist ein verschlagener, raffiniert vorgehender Mensch, der seinen Bekanntenkreis in zweifelhaften Lokalen hatte. Vor etwa einem Jahr hat er eine übel beleumundete Dame, die einen kostbaren Nerzpelz trug, ermordet, indem er sie in Watte erstickte. Auch ein Ueberfall auf eine nahe Verwandte mit Hilfe einer sinnreichen Apparatur ist nachweisbar. Von Beruf ist der Täter Mechaniker oder gar Uhrmacher; er ist vielleicht in der Uhrenfabrik von Lamair u. Co. vor etwa zwanzig Jahren beschäftigt gewesen.“

„Lamair u. Co., ja, ja!“ nickte der Beamte. „Sagen Sie, Herr Doktor: ist Ihre Uhr nicht auch von Lamair?“

„Allerdings“, sagte der Meister erstaunt, „aber woher wissen Sie...?“

Mein Glaube an das Genie erlitt in diesem Moment einen Stoß. Deshalb also hatte Scard sofort festgestellt können, daß die Uhr von Lamair war — und mir hatte er es verschwiegen. Woher aber mußte nun wirklich der Beamte...

Der hatte die Frage durch eine Handbewegung zurückgewiesen. „Und nun, lieber Herr Doktor, lassen Sie mich erzählen, was wir eruiert haben. Wir haben festgestellt, daß der Besitzer der Uhr in bedrängten finanziellen Verhältnissen lebt. Er war somit gezwungen, seinen einzigen erheblichen Wertgegenstand, eben die Uhr, wiederholt zu verkaufen. Sie lag jahrelang in Leihämtern herum — bald in hellblaue, bald in rosa, bald in weiße Watte verpackt, bald in der Nachbarschaft eingemotteter Herrenkleider, bald in der von patschouliiduftenden Pelzen, wie es in den Leihämtern so ist. Da die Leihämter die ihnen überantworteten Uhren nicht aufzuziehen pflegten, konnte auch keine Abnutzung eintreten. Erst vor kurzer Zeit kam der Besitzer durch eine große Erfindung in den Besitz von Narkotika, und er konnte die Uhr abholen. Ja, hm. Auf Grund welcher Ermittlungen sollen wir nun handeln: der Ihrigen oder der unsern, Herr Doktor?“

Dr. Scard war zusehends blaß geworden, aber er sagte überzeugt und felsenfest: „Der meinen natürlich!“

„In diesem Fall“, lächelte höflich der Beamte, „in diesem Fall müßte ich Sie verhaften, Herr Doktor Scard. Denn es ist — Ihre Uhr! Sie haben sie gestern, als Sie uns Ihr Verfahren demonstrieren, bei uns in der Zerstreutheit liegenlassen. Wenn Sie nun dabei bleiben, eine Dame in Watte erstickt zu haben...“

Dr. Scard faßte mit der einen Hand in die leere Westentasche, streckte die andre abwehrende aus — und fiel in Ohnmacht...

Der Morgen graute, und mir graute auch. —

Seebranten Witschweatern zu sorgen, die vorn in den dunstigen Kojen lagen. Kaum wendete sie den Rücken, so tanzten auch schon ein paar der Frauen an Deck, sich vollkommen entblößend, um frische Luft an den fiebernden Körper zu lassen. Die lusternen Blicke der Männer bemerkten sie kaum.

Die „Augsburg“ kam aber nach Lulea. Schon in den Stadhölmers Schären, einige Tage vorher, hörte ich den schwedischen Lokken summen: Deutschland, Deutschland über alles — und seine Blide hingen an zwei schweißtriefenden, ruhgeschwärtzten, zerlumpten Frauengestalten, die von mittschiffs nach vorn wandten.

Nicht anders dachten die Schweden droben in Lulea, als die Frauen an Land stürmten. Denn nicht nur unsere „Augsburg“ hatte eine weibliche Besatzung bekommen, sondern ein Teil anderer Erzfische auch. „Deutschland kaputt!“ sagten sie, als sie die ausgehungerten Frauen sahen, die alles aufkauften, was nur zu bekommen war, und dann an der Zollsperrre weinten und bettelten, um die Sachen mit an Bord nehmen zu dürfen.

Deutschland kaputt — die ganze Welt mußte es damals schon. Nur unser Generalstab feierte noch Siege.

Seit Friedensschluß sind die Frauen wieder von Bord der deutschen Frachtschiffe verschwunden. Männer stehen wieder vor den Feuern. Und noch heute wackelt wackelt Rappen Wegener mit dem grauen Kopfe, wenn das Gespräch darauf kommt, und meint: „Das wäre alles anders gekommen, wenn wir keine Weiber an Bord bekommen hätten — Weiber an Bord bedeuten Unglück. Ich kam mir ja damals auf der „Augsburg“ nicht als Kapitän vor, sondern als Schlummermutter.“ —

Melerei

Eine Heuschrecke verursacht ein Flugunglück. In eine überaus gefährliche Lage wurde der bekannte ostafrikanische Flieger Kapitän Campbell Black durch eine Heuschrecke gebracht. Er flog mit einer Begleiterin in der Nähe von Nairobi, als plötzlich der Motor aussetzte und er zu einer so raschen Landung gezwungen wurde, daß dabei der Propeller zerbrach. Es war ein großer Glücksfall, daß er selbst und seine Begleiterin mit dem Leben davontamen. Als er der Ursache des Unfalls nachforschte, fand er, daß dieser durch eine Heuschrecke hervorgerufen worden war, die in die Zuleitungsröhre gekommen war und dadurch die weitere Versorgung des Motors mit Brennstoff verhindert hatte.

Die Heimat des Tango. Die „Bota“, das Künstlerviertel von Buenos Aires, ist durch die städtebaulichen Veränderungen vom Untergang bedroht, gerade so wie das Pariser Künstlerviertel vom Montmartre. Dieser romantische Bezirk der argentinischen Hauptstadt hat der Welt ein Geschenk gemacht, für das ihr alle Tanzfreunde dankbar sind, nämlich den Tango. Dieser Tanz mit seiner eigenartigen Melodie ist der echte Spröß der Fubuffer, die das Bota-Viertel begrenzen. Er wurde an den Straßenecken geschaffen und zuerst auf dem holprigen Pflaster der Bota ausgeführt. Die gehaltene und buntnle Melancholie seines Rhythmus gemahnt an den einstigen Glanz der spanischen Eroberer, und seine leidenschaftliche Zärtlichkeit erinnert an die Kämpfe dieses stolzen Geschlechts. Mit dem „Mandero“, dem Lied der Reiter der Pampas, hat er nichts zu tun, obgleich dies oft behauptet worden ist. In Bota ist auch das „Castellano“ entstanden, der spanische Dialekt, der jetzt in ganz Argentinien gesprochen wird. Die Spanier der Bota waren die eigentlichen Kulturträger in dem Lande, und so sind ihre Bewohner noch heute besonders stolz auf ihre Abstammung. Das abgeschlossene Viertel hatte bisher seinen alten Charakter inmitten des modernisierten Buenos Aires bewahrt, nun aber soll diese alte Kulturstätte dem modernen Fortschritt weichen. Die Künstler Argentinians, die sich hier mit Vorliebe angesiedelt hatten, verlieren dadurch ihre Heimat. —

Landarbeiterkundgebung in Magdeburg

Gemeinsame Kampffront der Industrie- und Landarbeiterschaft gegen Reaktion und Verelendung

Am Sonntag fand in Magdeburg eine große Kundgebung des Deutschen Landarbeiterverbandes für den Gau Magdeburg (statt, an der 800 Delegierte der Kreise und Ortsvereine teilnahmen. Der Vertreter der freien Gewerkschaften Kaulfers (Magdeburg) betonte die Schicksalsverbundenheit der Industriearbeiterschaft mit dem Landproletariat, die sich besonders in dieser Zeit stärksten Ansturm der Reaktion gegen die Arbeiterklasse bewährten muß. Für die Sozialdemokratische Partei sprach Reichstagsabgeordneter Perle: Es geht hart auf hart im Klassenkampf. Sorgt dafür, daß die Faschisten und Kommunisten die Arbeiterorganisationen nicht zerbrechen! Die zielbewußten Funktionäre werden sich in der Zeit politischen Niedergangs nicht entmutigen und zermürben lassen. Alle mühten sich gewiß lieber stürmen als auf der Stelle treten! Aber gerade das erfordert Idealismus und Energie. Wer jetzt nicht verzweifelt, der hat bewiesen, daß er mit der sozialistischen Idee auf engste verwachsen ist. Schwere politische Kämpfe werden jetzt geführt werden müssen. Darauf müssen sich alle vorbereiten. Es gilt, die Lauen heranzuholen und die Getrennen stark und fest zu machen. Wenn dem Gegner mit einer offenen Selbstschlacht gebietet sei, so können wir Alarm blasen und dem Gegner mit gleichen Waffen dienen, mit denen er uns angreift.

Gauleiter Brandenburg sprach über die Kündigung der gesamten Tarifverträge des Bezirks von Seiten der Arbeitgeber. Es ist in den Verhandlungen der Agrarier zum Ausdruck gekommen, die gesamten Löhne und Deputatleistungen bis auf 88 und 50 Prozent abzubauen. Der Lohnabbau im Bereich der Schwerindustrie hat jetzt auch die Agrarier erfasst und was Agrarier erst in die Hände bekommen, wird weit reaktionärer und verrückter angefaßt. In den einzelnen Fällen sind die unorganisierten und organisierten Landarbeitern beim Kampf in den Rücken gefallen. Mehr als bisher müssen die Industriearbeiter ihre Arbeitsbrüder auf dem flachen Lande stützen. Man will den gesamten Arbeitsrechts- und Tarifgedanken abbauen. Tarife sind keine öde Gleichmacherei, wie die Agrarier so gern behaupten, sondern nur eine Mindestleistung, die eine Höherbezahlung nicht ausschaltet. Man erkennt jedoch deutlich den Willen der Agrarier, den kollektivistischen Gedanken der Tarifverträge zu beseitigen. Nur mit dem einzelnen Arbeiter will man in Zukunft wieder Verträge abschließen. Dieses Bestreben ist der

Anfang schlimmster Lohnrückerei und des ärgsten Lohnbetrugs. Jeder Landarbeiter muß den Ernst der Situation erkennen. Die Nazis haben jetzt ein Organ für Landarbeiter herausgegeben, das sich „Landpost“ betitelt. Darin schimpfen die Nazis recht tapfer im kommunistischen Jargon auf die selbstlichen Großagrarier ohne jedoch dabei zu sagen, daß der Stamm der Nationalsozialistischen Partei im Osten sich gerade aus diesen Reihen der Großagrarier rekrutieren. Die Nazi-Bezirksleitung in Schleswig hat es fertiggebracht, Nazi-M-Leute als Landarbeiter zu vermitteln, die umsonst Arbeit verrichten.

Der Landarbeiterverbands-Vorsitzende, Reichstagsabgeordneter Schmidt (Berlin), sprach dann über den gewerkschaftlichen Kampf gegen das Unternehmertum: Kein Arbeiter dürfe in dieser Zeit der Verteidigung von Arbeiterinteressen dem Gehalt der Unternehmer anheimfallen und etwa bei dem geringsten wirtschaftlichen Druck schwer erkämpfte Freiheiten aufgeben. Ueberall erschallt die Parole der Unternehmer: Kündigung oder Lohnabbau! Niemand lasse sich verlocken von dem Gerabe über die „Not der Unternehmer“. Einen Tarif mit dem von den Unternehmern geforderten Lohnkürzungen schließen wir niemals ab. Es ist dann nicht unsere Schuld, wenn viele Kreise der ungeschützten Arbeiterschaft durch den Druck der Reaktionen das Kämpfen erst durch

Schuld an einem schlechten Reinertrag der landwirtschaftlichen Betriebe trägt in den allermeisten Fällen eine schlechte Betriebsorganisation. Es ist ein Erfolg unserer Kritik, daß man sich mit diesen Fragen in agrarischen Kreisen jetzt ernsthaft beschäftigt. Daß die Behauptung von der Not der Agrarier übertrieben ist, beweisen die Statistik der Sparkassen, aus denen deutlich ersichtlich ist, daß die Landwirtschaft immerhin noch zu den besten Sparern in Deutschland zählt. Der größte Prozentsatz der Stiedler besteht aus Agrarierhöfen. Auch das ist ein Beweis dafür, daß man in der Landwirtschaft noch namhafte Mittel flüssig machen kann. Schuld an der allgemeinen Agrarierkrise trägt nur

die Ueberbewertung des Bodens. Aus den Kreisen der schlechten Landwirte sind auch die schlechten Politiker gekommen. Es ist erwiesen, daß dort, wo der Boden in den richtigen Händen ist, auch heute noch Ueberchüsse erzielt werden können. Wir wollen gewiß auch, daß die Betriebe erhalten werden, wenn aber ein Feudalherr sein Gut schlecht bewirtschaftet oder bewirtschaftet, dann mag er absetzen und stempeln gehen. Daß Agrarier, welche Staatszuschüsse beidernden und auch weiter auf Kosten des Staates leben möchten, gern eine Inflation herbei-

schonen, ist verständlich. Es gibt allerdings auch vernünftige und einsichtige Agrarier, die in den Inflationskrämpfen von Garzburg eine Gefahr für die gesamte deutsche Wirtschaft erblicken. Diese Einsichtigen haben auch anerkannt, daß die Republik, die viel geschmäht, in 10 Jahren mehr für die Landwirtschaft tat, als die Monarchie in 50 Jahren! Vernünftige Vertreter des Landvolks und Landbundes haben die einzige Möglichkeit der Rettung der Landwirtschaft darin gesehen, daß die agrarischen Genossenschaften eng mit den Konsumgenossenschaften zusammenarbeiten

könnten. Aber trotz der guten Einsicht taten sie mit in das Horn der Reaktion, die auch die Dauernschaft verrückt gemacht hat mit ihren Phrasen und politischen Unmöglichkeiten. Mögen doch die Klein- und Mittelbauern endlich einsehen, daß sie mit den Großagrarier keine Gemeinschaft halten können, wenn sie jemals einen Erfolg erringen wollen. Es ist nachgewiesen, daß gerade die Großagrarier den Meistenanteil der staatlichen Zuschüsse für die Landwirtschaft in die Tasche gesteckt haben. Wir fordern von der Regierung, nicht mehr auf diese Großagrarier zu hören, die nur Geld haben wollen, um diese Regierung weiter bekämpfen zu können. Jetzt möge die Regierung auch einmal an die Arbeiterschaft denken, die die einzige Stütze dieses Staates bildet.

Den Kommunisten gegenüber, die mit ihrem Willen auf Verdrängung unserer Organisation nur den reaktionären Machthabern dienen, muß ein scharfer Trennungsschnitt gezogen werden. Wenn die Fortarbeiter die schwierige Lage auf dem deutschen Holzmarkt zu spüren bekommen haben, so mögen sie sich dafür bei den Kommunisten bedanken. Schuld an der schwierigen Lage der Holzindustrie trägt das russische Holzdumping, das nur möglich war, weil die Holzgewinnung in Rußland von Strafarbeitern und Kulis betrieben wird.

Die Reaktion hat ihren Kampf auf die Zertrümmerung der

Gewerkschaften eingestellt. Man will die Tarife beseitigen und in allen Sozialversicherungen die Bedürftigkeitsprüfung einführen. Es gilt, alle Kräfte zusammenzufassen, um das Tarif- und Schlichtungswesen über diese schwere Zeit hinwegzuzerren. Wir Landarbeiter fordern, daß Dittliffen, Zollschuß und Subventionen endlich abgebaut werden. Den Forderungen auf Herabsetzung der Löhne werden wir uns mit aller Energie widersetzen. Galtet fest zusammen, steht geschlossen zur Organisation, das ist die einzige Möglichkeit, unsern Gegnern einen Walf des Widerstandes entgegenzusetzen.

In einer einstimmig angenommenen Entscheidung wird die Verbandsleitung beauftragt, an den Verhandlungen über den Neuabschluss eines für die landwirtschaftlichen Arbeiter und Arbeiterinnen annehmbaren Tarifes mit bestimmten rechtlichen Bindungen nach beiden Seiten teilzunehmen. Die Landarbeiter werden aber ein Arbeitsverhältnis ohne Tarif einem Tarif vorgezogen, der nur dem Scheine nach ein Tarif ist.

Im Schlusswort betonte Gauleiter Brandenburg, daß die Agrarier strenger als in vergangenen Jahren zum Winter Mündigungen aussprechen wollen. Man bedient sich aller Druckmittel, um die Arbeiterschaft auf die Knie zu zwingen. Man soll in Landarbeiterkreisen nicht glauben, daß die Nazi- oder Stahlhelm-Mitgliedschaft gegen die Entlassung schützt. Es wird nach schweren Kämpfen auch wieder der Tag kommen, da die Gewerkschaften den langen Arm des Feindes wieder in der Hand halten. Dem Notgeschrei der landwirtschaftlichen Unternehmer soll man nicht Glauben schenken. Von wirklicher Lebensnot kann bei den Agrariern keine Rede sein.

Die Sozialpolitik ist mit allen Kräften zu verteidigen. Soll sich ein durch Not und Arbeit gebeugter alter Landarbeiter an seinem Lebensabend wie früher von den „gnädigen Herrschaften“ Beihilfen erbitten? Diesen Zustand sehnen die Agrarier wieder herbei. Wer jedoch nicht in diese schwarze Reaktion zurück will, der muß seine ganze Kraft für die Ausbreitung und Stärkung des Landarbeiterverbandes einbringen.

Die Kapelle der Ortsgruppe Groß-Nimmensleben des Deutschen Landarbeiterverbandes umrahmte die imposante Veranstaltung durch musikalische Darbietungen.

§ Vor Gericht

Die Milde des Gerichts verschert

Im Frühjahr dieses Jahres wurden einem Optiker in der Köhler Straße für 5200 Mark Feldstecher, Operngläser und Uhren gestohlen. Die Diebe brangen nämlich durch ein Oberlichtfenster in den Laden ein. Der Kriminalpolizei gelang es sehr bald, zwei Diebe und dazu einige junge Menschen, in die Anklagebank zu bringen, die als Mitwisser oder auch im guten Glauben verurteilt, einige Stücke der Diebesbeute in Geld umzusetzen. Ein Techniker und ein Wäcker waren die Diebe, die empfindliche Strafen erhielten. Nur ein ganz geringer Teil der Diebesbeute konnte dem Bestohlenen zurückgegeben werden.

Einem der Fehler, St., der damals 6 Monate Gefängnis erhielt, sollte ein erheblicher Teil der Strafe ausgesetzt werden, falls er dem Gericht den Verbleib der kostbaren Diebesbeute angeben würde. Er tat es nicht. Trotzdem gelang es aber den eifrigen weiteren Nachforschungen der Kriminalpolizei einen Teil der gestohlenen Waren — 22 Fern- und Operngläser und sechs Uhren im Werte von mehreren tausend Mark — bei zwei in Burg wohnhaften Personen zu finden. Sie haben sich jetzt neben einer Frau und dem schon bestrafte St. vor dem erweiterten Schöffengericht in Magdeburg zu verantworten.

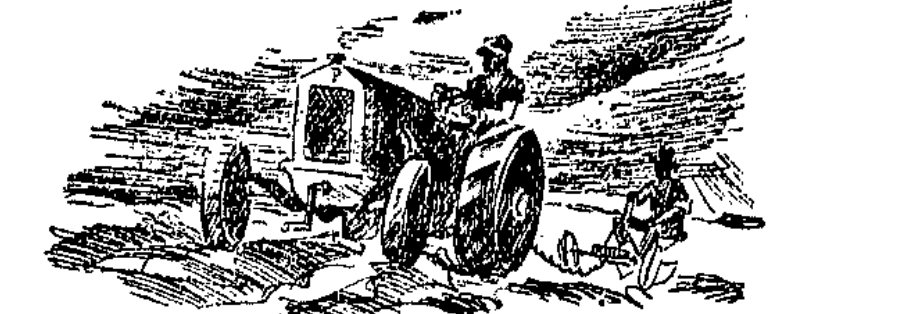
St. erklärte dem Gericht, daß er sich an nichts mehr erinnern könne, auch von einem Geständnis bei der Kriminalpolizei will er nichts mehr wissen. Der Kriminalbeamte, meinte St., habe ihn damals hypnotisiert. Er habe einen Druck im Kopfe bekommen und habe dann nicht mehr gewußt, was er aussagte. Er wüßte ganz genau wie das mit dem Hypnotisieren sei, denn er habe sich schon einmal freiwillig in einem Zirkus in Hannover hypnotisieren lassen. Aber alle Ausreden konnten St. vor einer strengen Bestrafung nicht mehr schützen; denn jetzt steht jetzt, daß er die schon genannte Anzahl Uhren und Gläser für ganze 280 Mark verkauft habe an einen der aus Burg stammenden Mitangeklagten. Unter Einbeziehung der ersten Strafe erhielt St. jetzt 1 Jahr und 2 Monate Zuchthaus, während der Burger Kaufmann — ein ehemaliger Lehrere — mit 6 Monaten Gefängnis und Bewährungsfrist gegen eine Geldbuße von 800 Mark davonkam. Die andern beiden Angeklagten wurden wegen Begünstigung zu 100 bzw. 20 Mark Geldstrafe verurteilt.

Für die Partei

drucken wir Quittungsbücher, Versammlungsanzeigen, Flugblätter, Waueranschläge usw. Buchdruckerei W. Pfannkuch & Co., Magdeburg.

Wie wird das Wetter am Dienstag?

Jiemlich heiter, verstärkter Nachtfrost.



Die kräftige Wärmewelle, die am Sonnabend und Sonntag im Süden vorüberging und bis zur obren Elbe Temperaturen von 19 Grad Wärme gebracht hatte, ist nun endgültig erloschen. Mit nördlichen Winden strömen polare Luftmassen herein, die starken Aufwindanstieg mit sich bringen. Die Temperaturen sind sehr zurückgegangen. Im mitteldeutschen Flachland herrscht am Montag früh überall Frost, und auf dem Broden ist das Thermometer auf 6 Grad unter Null gesunken. Der sich mit dem Aufwindanstieg über Europa ausbreitende Hochdruck hat zu Aufwinden geführt. Am südöstlichen Himmel zeigt sich jedoch noch der Wolkenschirm der abziehenden Wärmewelle. Ein stürmischer Wind aus Schottland östwärts vorrückendes Tief regelt Mitteleuropa gegen das Polargebiet ab. Der Zustuh der Polarluft hört daher auch für unsern Bezirk bald auf, eine Erwärmung der hier lagernden kalten Luft ist aber in der jetzigen Jahreszeit in Bodennähe nicht mehr zu erwarten. An. Naren. Väden. Janu. es. spogr. sehr. Kalt. werden.

Aussichten: Jiemlich heiteres Wetter mit verstärkten Nachtfrosten, sonst aber wenig veränderten Temperaturen.

Wasserstände

Ort	Elbe	Wuhde	Wuhde	Wuhde	Wuhde	Wuhde	Wuhde	Wuhde	Wuhde	Wuhde
Brandenburg	26.10. + 0,08	0,08	0,08	0,08	0,08	0,08	0,08	0,08	0,08	0,08
Brandenburg	26.10. + 0,18	0,18	0,18	0,18	0,18	0,18	0,18	0,18	0,18	0,18
Brandenburg	26.10. + 0,45	0,45	0,45	0,45	0,45	0,45	0,45	0,45	0,45	0,45
Brandenburg	26.10. + 0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71
Brandenburg	26.10. + 0,17	0,17	0,17	0,17	0,17	0,17	0,17	0,17	0,17	0,17
Brandenburg	26.10. + 1,29	1,29	1,29	1,29	1,29	1,29	1,29	1,29	1,29	1,29
Brandenburg	26.10. + 0,46	0,46	0,46	0,46	0,46	0,46	0,46	0,46	0,46	0,46
Brandenburg	26.10. + 1,30	1,30	1,30	1,30	1,30	1,30	1,30	1,30	1,30	1,30
Brandenburg	26.10. + 0,93	0,93	0,93	0,93	0,93	0,93	0,93	0,93	0,93	0,93
Brandenburg	26.10. + 1,22	1,22	1,22	1,22	1,22	1,22	1,22	1,22	1,22	1,22
Brandenburg	26.10. + 1,07	1,07	1,07	1,07	1,07	1,07	1,07	1,07	1,07	1,07
Brandenburg	26.10. + 0,75	0,75	0,75	0,75	0,75	0,75	0,75	0,75	0,75	0,75
Brandenburg	26.10. + 1,59	1,59	1,59	1,59	1,59	1,59	1,59	1,59	1,59	1,59
Brandenburg	26.10. + 1,47	1,47	1,47	1,47	1,47	1,47	1,47	1,47	1,47	1,47
Brandenburg	26.10. + 1,70	1,70	1,70	1,70	1,70	1,70	1,70	1,70	1,70	1,70
Brandenburg	26.10. + 1,04	1,04	1,04	1,04	1,04	1,04	1,04	1,04	1,04	1,04
Brandenburg	26.10. + 0,87	0,87	0,87	0,87	0,87	0,87	0,87	0,87	0,87	0,87
Brandenburg	26.10. + 0,97	0,97	0,97	0,97	0,97	0,97	0,97	0,97	0,97	0,97
Brandenburg	26.10. + 0,97	0,97	0,97	0,97	0,97	0,97	0,97	0,97	0,97	0,97
Brandenburg	26.10. + 0,92	0,92	0,92	0,92	0,92	0,92	0,92	0,92	0,92	0,92

NEUE FILME DER WOCHE

PANORAMA

Ein packendes Sensations-Doppelprogramm

Carlo Aldini
der elegante und brennstärke Sensationsdarsteller

Jagd auf Menschen
Frank Helmars seltsamstes Abenteuer mit

Hans Albers
May Delschaft, Vivian Gibson, Albert Paullig

Fesselndes Geschehen, große Schauspielkunst und sensationelle Kräfteleistungen Aldinis machen diesen Film zu einer Spitzeleistung seiner Klasse.

Charlotto Susa, Ernst Rückert, Kurt Gorrion, Fritz Rasp, Herm. Fichta, H. Merendorn, Hilde Maron, Margar. Kupfer

Der Liebe Lust und Leid
(Kellerkavaliere)

Ein Film nach den Erlebnissen und unter persönlich. Mitwirkung des bekannten Kriminalisten

Albert Dettmann
Beginn täglich 5 Uhr, Sonntags ab 3 Uhr.

FULI

Lachsalven
am laufenden Band, zwerchfellerschütternde Szenen bringt der allernueste

Militär-Tonfilm-Schwank

Dienst ist Dienst
Eine höchst unklugerische Angelegenheit aus einer tröstlichen Garnison.

Fritz Schulz
als Husar Kaczmarek wird von seinem Vorgesetzten gezwungen, einer bildschönen Tänzerin den Hof zu machen, eine Beschäftigung, der er nur ungeru nachkommt, — aber

Dienst ist Dienst
Ferner wirken mit: **Luzio Englisch, Berthe Ostyn und Ralph A. Roberts.**

Ferner:
Lustiges :: Lehrreiches :: Aktuelles ::

Beachten Sie unsere neuen Preise.

KAMMER

Das Ereignis dieser Woche
ist das Tonfilmdelbit des größten Berliner Komikers

Max Pallenberg
in **Der brave Sünder**
Das große Lustspiel mit **Helox Rühmann, Dolly Haas, Fritz Grünbaum, Rose Poin-texter.** Regie: **Fritz Kortner.**

Pallenbergs starke künstlerische Persönlichkeit, die unvergleichliche Art seines Humors, hat auf der Sprechbühne Hunderttausenden das beliedende Lachen gegeben. Durch den Tonfilm wird sich der Kreis seiner Anhänger auf Millionen erhöhen.

Großes Beiprogramm und die **tönende Wochenschau**
Beginn: Täglich 4.30, 6.30, 8.45 Uhr, Sonntags ab 3 Uhr.
Beachten Sie unsere neuen Preise!

DEULIG

Ein außergewöhnlich. Erfolg!
Daher 2. Woche

Die erfolgreichste Operette der letzten Jahre

Viktoria und ihr Husar
Regie: **Richard Oswald**
Musik: **Paul Abraham**

Darsteller:
Michael Bohnen, Friedel Schuster, Groll Theimer, Ivan Petrovich, Ernst Vorobos, Else Elster, Will Stelner, Julius Falkenstein.

Die zündende Musik, die populären Schlager, die beglückende Sanzeskunst eines Michael Bohnen, den die Welt als den bedeutendsten Sänger seines Faches bejubelt, die mitreißende tempovolle Handlung, und nicht zuletzt die prachtvolle Ausstattung berauschen und entzücken!

Jeder ist begeistert!
Prachtvoller bunter Teil und die neue **Ufa-Ton-Woche!**
Jugendliche haben Zutritt!

Vorführungen:
Wochentags 4.30, 6.30 8.45 Uhr.

WALHALLA

Ein Doppel-Programm, das jeden Geschmack berücksichtigt.

Der Ueberfall im Hafenviertel
(Der Korvettenkapitän)

Wieder einmal sind in dieser Tonfilm-Operette die blauen Jungen von der Marine am Werk. Eine lustige Verwechslungsangelegenheit, in der Kapitän und Bursche, Zofe und Herrin die Rollen tauschen.

In den Hauptrollen:
Harry Liedtke, Lia Elben-schütz, Maria Paudler, Fritz Kampers

Ferner zeigen wir **Vorsicht Verräter!**

Ein Sensationsfilm aus dem Wilden Westen. Spannung, Tempo, Humor in 6 langen Akten.
Kassenöffnung 4 Uhr.

KAMERA

KULTURFILMBÜHNE
IM ZIBIKUS TEL. 22236

Vom 23. bis 29. Okt., täglich 6.30, 8.45, Sonntag 4.15, 6.30, 8.45

Der Kampf der Tertila
Ein zaubernder Film, der sich abseits der großen Straße einen durchschlagenden Erfolg geholt hat. Sportbegeisterte Tertilarer, die keine Rollen, sondern sich selbst darstellen

Dazu:
CHARLIE CHAPLIN: Feine Leute
Charlie in einer Doppelrolle als reicher Ehemann und als Vagabund. Jugendliche haben Zutritt.

Zum Bodensteiner
alte Utrichstr. 2 - Neue Utrichstr. 4
Spez.-Ausschank d. Brauerei Bodensteiner A.-G. 251

Seute Schlachtfest
mit Unterhaltungsmuff.

Die Sensation des Jahres ist die **Odeon-Zauberplatte**
Sie enthält 6 verschied. Musikstücke

3 15 RM. Die Platte müssen Sie besitzen!

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg
Aschersleben Stendal

Achten Sie auf unsere Programmangabe im Rundfunk Dienstag mittag 1 Uhr